
600075717X



Rückblick

auf die

Wirksamkeit

der

Universität Dorpat.

Zur Erinnerung an die Jahre

von

1802—1865.



Nach den vom Curator des Dörptschen Lehrbezirks eingezogenen Berichten und Mittheilungen.

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1866.

Am neunten Januar 1865 hat Seine Majestät unser jetzt regierender Kaiser der Universität Dorpat ein neues Statut verliehen als Grundlage zu ihrer weiteren, den gesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Entwickelung. Zur Zeit der Vollziehung dieses wichtigen Actes waren zwei und sechszig Jahre verflossen, seitdem der Kaiser Alexander I. die Gründungsurkunde der Universität Dorpat, am zwölften December 1802, unterzeichnet hatte.

„Zum allgemeinen Besten des Russischen Reichs, besonders aber für die Gouvernements Liv-, Esth- und Kurland," — so heisst es im Eingange dieser Urkunde, — wurde die Universität Dorpat errichtet, und jetzt, wo ein neuer Abschnitt für dieselbe beginnt, wird es Bedürfniss, sich zum Bewusstsein zu bringen, in wie weit sie bisher der ihr ursprünglich zugewiesenen hohen Bestimmung entsprochen hat.

*

Zu einer gerechten Würdigung der Verdienste der Dorpater Universität wäre freilich erforderlich, dass auch die Umstände in Erwägung gezogen würden, welche zu verschiedenen Zeiten bald begünstigend, bald aber auch hemmend auf sie eingewirkt haben. Zu einer so weitschichtigen Untersuchung ist indess hier, wo man sich bloss die Ergebnisse einer abgeschlossenen Epoche vergegenwärtigen will, um so weniger Anlass, als schon aus diesen ein der Hauptsache nach zutreffendes Urtheil sich über die Universität im Allgemeinen gewinnen lässt.

Selbst bei dieser Umgränzung kann jedoch die Darstellung den Stoff unmöglich erschöpfen wollen. Die Wirksamkeit einer Universität zu schildern, selbst wenn sie nicht viel länger, als ein halbes Jahrhundert bestanden hat, ist eine Aufgabe, die bis in die Einzelheiten verfolgt, keine übersichtliche Lösung zulässt, da die Thätigkeit einer jeden Universität sich nicht nur über die verschiedenartigsten Zweige der menschlichen Erkenntniss ausbreitet, sondern auch die mannigfachsten Gebiete des menschlichen Lebens durchdringt.

Aber auch nur ein allgemeiner Rückblick auf die bisherige Wirksamkeit Dorpats, wie er hier beabsichtigt ist, gewährt den Nutzen, sowohl die Bedeutung dieser Universität für die Vergangenheit klarer

hervortreten zu lassen als auch den Erwartungen, zu denen sie für die Zukunft berechtigt, eine geschichtliche Grundlage zu verleihen.

Um derselben Ordnung zu folgen, auf welche die aus der Gründungsurkunde angeführten Worte hinweisen, wird die Darstellung sich zunächst auf diejenigen Wissenszweige richten, die wegen ihrer allgemeinen Natur auch für das russische Reich die weiteste Bedeutung haben. Von diesem Standpunkte aus beginnt die Darstellung mit den zur medicinischen Facultät gehörigen Doctrinen.



I.

Die medicinische Facultät.

Werfen wir einen Blick auf die erste Zeit des Bestehens der medicinischen Facultät, so können wir uns dabei um so kürzer fassen, als während derselben überhaupt solche Leistungen, die, auch von dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft angesehen, von bedeutendem Belang wären, nicht zu erwarten sind. Dorpat, das damals nur zwischen drei und vier Tausend Einwohner hatte, bot dem Mediciner kein grosses Feld für seine Thätigkeit dar. Die ersten Einrichtungen innerhalb der Facultät waren äusserst dürftig: Institute für specielle Doctrinen waren noch nicht vorhanden und selbst der Wahl der Professoren traten Schwierigkeiten entgegen. Die Zahl der Studirenden der Medicin betrug im ersten Jahr der Universität nur sechs. Von den medicinischen Lehrstühlen waren nur die für Arzneimittellehre und für Therapie, der erste durch M. E. Styx, der andere durch D. G. Balk besetzt; im folgenden Jahr kam die Professur für Anatomie, Physiologie und forensische Medicin hinzu, welche dem Professor H. F. Isenflamm aus Erlangen übertragen wurde. Die Sammlung für anatomische Präparate verdankt ihm ihren Ursprung und wuchs durch seine Bemü-

hung bis auf 900 Nummern an. Nach seinem Abgang von Dorpat im Jahre 1810, zu welcher Zeit die Zahl der Mediciner auf 92 gestiegen war, trat in die Facultät zum ersten Mal eine wissenschaftliche Grösse, indem für die genannten Disciplinen der Dr. C. F. Burdach aus Leipzig gewonnen wurde. Dieser besonders auf dem Gebiete der Physiologie später so berühmte Gelehrte, von dessen Schriften das erste Heft der „anatomischen Untersuchungen, bezogen auf Naturwissenschaft und Heilkunst“ in die Zeit seines Dorpater Aufenthaltes fällt, hat unzweifelhaft das Verdienst, durch seine Vorträge und Arbeiten das Studium der Medicin in Dorpat wesentlich angeregt zu haben. Nach Burdach's Abgang im Jahr 1814 trat L. E. Cichorius an dessen Stelle, der seit 1804 Prosector gewesen war. Durch seinen Unterricht ist die Kenntniss der Anatomie unter den Studirenden mehrseitig gefördert. Er lehrte bis 1827.*)

In die Stelle des Prosectors kam Dr. J. F. Eschscholz im Jahr 1819, der erste ausgezeichnete Schüler der medicinischen Facultät, welcher in ihren Lehrkörper eintrat. Er hat der medicinischen Facultät bis 1831 angehört, in welchem Jahre er, nachdem er kurz vorher zum Professor der Anatomie ernannt war, starb. Seine wissenschaftlichen Arbeiten fallen in das Gebiet der physiko-mathematischen Facultät und werden dort zu erwähnen sein. Nach Eschscholz wurde die Professur der Anatomie dem Dr. A. Hueck aus Reval übertragen, der sie bis zu seinem frühzeitigen Tode im Jahre 1842 verwaltete. Er hat das Verdienst, durch methodische Regelung der Beschäftigungen der Mediciner am Sectionstische die praktische Seite des anatomischen Unterrichts gefördert zu haben und bethätigte seinen Eifer für die Wissenschaft

---

*) Die vielseitige Bildung dieses Mannes geht auch aus seiner Betheiligung an dem ersten Conversations-Lexicon hervor; sonst hat er über Racenverschiedenheit geschrieben.

durch Herausgabe eines zu seiner Zeit vielfach benutzten Lehrbuchs der Anatomie des Menschen. Auch seine selbstständigen Forschungen, namentlich über den Bau des Auges, verdienen erwähnt zu werden. Die anatomische Präparatensammlung ist durch ihn vielfach bereichert worden*).

Wenn nun trotz der angedeuteten mehrseitig beschränkten Lage, worin die Universität sich während der ersten Jahrzehende befand, dennoch die medicinische Facultät schon während dieser Zeit tüchtige Schüler gebildet hat, so muss dies zum Theil grade dem Umstande zugeschrieben werden, dass auf einem so beschränkten Arbeitsfelde, auf dem sich Lehrende und Lernende bewegten, es unabweisliche Pflicht war, das vorhandene Unterrichtsmaterial mit der grössten Sorgfalt und möglichst erschöpfend zu benutzen. Hierdurch lernen insbesondere junge Mediciner auch im Kleinen umsichtig, genau und treu sein; sie eignen sich dadurch jene Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit an, welche eine wesentliche Voraussetzung erfolgreichen ärztlichen Wirkens bildet. Auch dürfte hierin die Erklärung dafür liegen, warum die in Dorpat gebildeten Aerzte sich schon damals eines gewissen Vertrauens im ganzen Reich zu erfreuen gehabt haben, und es ist nicht zu bezweifeln, dass das bezeichnete Verhältniss auch noch in der Gegenwart fortwirkt.

Das im Jahre 1820 erschienene neue Universitäts-Statut erweiterte die Lehrkräfte der medicinischen Facultät: in gerechter Würdigung des Zeitbedürfnisses wurde die Physiologie von der Anatomie abgetrennt und mit der allgemeinen Pathologie und Semiotik zu einer besonderen Professur verbunden. Diese neue Professur wurde zuerst

*) Auch sein lebhaftes Interesse für provinzielle Verhältnisse hat Hueck durch Schriften ausgedrückt. Nach seinem Tode erschien noch eine sehr verdienstliche Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Ehst-, Liv- und Kurland, mit einer Charte, Leipzig 1845.

durch Dr. F. Parrot jun., einen Schüler der medicinischen Facultät, und darauf, nachdem derselbe 1826 die Professur der Physik übernommen hatte, bis 1829 durch F. J. Erdmann sen. verwaltet. Nach dessen Abgang erhielt sie zwar schon durch den als Embryologen und auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie berühmten M. H. Rathke aus Danzig eine ausgezeichnete Vertretung, ihre volle Bedeutung jedoch, nachdem derselbe 1835 in Folge einer Berufung nach Königsberg die hiesige Universität verlassen hatte, erst durch den aus Leipzig im Jahre 1837 berufenen Professor A. W. Volkmann.

Mit diesem Physiologen fängt nun auch in Dorpat für das Studium der Medicin jener Umschwung an, sich fühlbar zu machen, durch den der Entwicklungsgang der medicinischen Wissenschaften entsprechend ihrer allgemeinen historischen Fortbildung in diesem Jahrhundert auch auf unserer Universität sich in zwei ihrem Wesen nach sehr verschiedene Zeiträume trennt. In der ersten Periode bot die Medicin auch in Dorpat kaum mehr als eine Zusammenstellung von vorurtheilsvollen, mit thatsächlichem Inhalt nur dürftig ausgestatteten Lehren über den Gang des Lebens im gesunden und kranken Zustande: sie umfasst einen Zeitraum, der ziemlich genau mit der ersten Hälfte des Bestehens der Dorpater Universität zusammenfällt. Die zweite Periode erstreckt sich von da an bis in die Gegenwart und wird dadurch gekennzeichnet, dass die Medicin sich mit glänzendem Erfolge zu einer Naturwissenschaft umgestaltete und als solche sich noch jetzt weiter zu bilden fortfährt.

Volkmann wurde für unsere Universität der Vermittler der bahnbrechenden Methode der neuesten physiologischen Forschung, durch welche die Medicin in Zukunft beherrscht werden sollte. Was Männer, wie Johannes Müller und Andere, theils bis dahin schon zu Tage gefördert hatten, theils

als Gegenstand fortschreitender Untersuchung in der Form neuer Probleme andeuteten, dies wurde durch Volkmann jetzt den Studirenden der Medicin, deren es damals an 240 in Dorpat gab, einfach, klar und ohne gelehrtes Gepränge vorgetragen. Dabei erwies und erklärte er, was er lehrte, durch Demonstration vermittelst des Experiments und Mikroskopes, dieser beiden Hebel der neueren Wissenschaft, welche der Dorpater Student eigentlich erst durch ihn kennen gelernt hat. Volkmann trug dadurch zur Einwurzelung der experimentellen Physiologie in Dorpat bei, deren Verständniss er den Studirenden eröffnete und wobei er durch eine seltene Gabe des Vortrags unterstützt wurde. Auch von der litterarischen Thätigkeit dieses Forschers fallen namhafte Arbeiten, wie über Structur und Funktionen gewisser Nerven, die grösseren Artikel über Sehen, über das Gehirn und die Physiologie des Nervensystems in Wagner's Wörterbuch und andere Abhandlungen in die Zeit seines Dorpater Aufenthaltes. Ebenso sind in Dorpat sämmtliche Grundversuche zu seinen Arbeiten über die Dynamik der Blutcirculation ausgeführt.

Volkmann verliess Dorpat 1842. Die Facultät war in der Lage, die vacante Professur der Physiologie aus der Reihe ihrer eigenen Zöglinge durch einen Mann besetzen zu können, der sich völlig dazu eignete, die von seinem Vorgänger angefangene Arbeit weiter zu führen. F H. Bidder, der nach Vollendung seiner hiesigen Studien mehrere Jahre ausländische Universitäten besucht hatte, wurde 1836 zuerst Prosector, dann nach Hueck's Tode dessen Nachfolger in der Professur der Anatomie. Schon auf dem Gebiete dieser Disciplin bethätigte er seine Leistungsfähigkeit. Durch einen klaren Vortrag und durch Gewandtheit in der Demonstration wusste er diesen an sich leicht trocken erscheinenden Gegenstand fesselnd zu machen. Mit Erfolg leitete Bidder die ihm als Prosector obliegenden Präparirübungen der Studirenden

und die anatomische Präparatensammlung verdankt ihm grosse Bereicherungen, namentlich vortreffliche Nervenpräparate. Auch gehören schon in diese Zeit wichtige litterarische Arbeiten, namentlich die mikroskopischen, zum Theil mit Volkmann gemeinschaftlich ausgeführten Untersuchungen zur Ermittelung von Structurverhältnissen, durch welche die sympathischen Nervenfasern von allen anderen könnten unterschieden werden. Seit 1842 bekleidet er den Lehrstuhl der Physiologie. Er ist der Begründer des Dorpater physiologischen Instituts und brachte die von Volkmann eingeleitete experimentelle Seite seines Fachs dauernd zur Geltung. Durch seine Arbeiten über das Verhältniss der Ganglienkörper zu den Nervenfasern, über den Bau des Rückenmarks und die Entwickelung seiner Formelemente in Verbindung mit Prof. C. Kupffer, sowie über die Verdauungssäfte und den Stoffwechsel, eine in Verbindung mit Prof. C. Schmidt ausgeführte physiologisch-chemische Untersuchung, und durch kleinere Aufsätze in anatomisch-physiologischen Zeitschriften hat er sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der medicinischen Wissenschaften erworben.

Der nach Bidder's Ueberführung in die Professur der Physiologie vacant gewordene Lehrstuhl der Anatomie wurde 1843 durch die Berufung des Prosectors der Berliner Universität Dr. C. B. Reichert wieder besetzt.

Reichert brachte eine schon durch Forschung und schriftstellerische Thätigkeit hervorgetretene Begeisterung für seine Wissenschaft mit, die er durch die eigenthümliche Art seines Vortrags auch in den Zuhörern hervorzurufen wusste. Abgesehen von seinen wissenschaftlichen Arbeiten, hat er als Lehrer nicht bloss auf seine Fachgenossen, sondern auch auf weitere Kreise einen anregenden Einfluss geübt. Seine Vorträge gehörten zu den besuchtesten und wurden ausser den Studirenden auch von Aerzten, Freunden der Naturwis-

senschaften und anderen Gebildeten gern benutzt. Sie zeichneten sich durch Originalität, Frische und Klarheit bei der sie immer unterstützenden Demonstration aus: die todten Präparate wurden in seinen Händen gleichsam lebendig, da er sie vor den Zuhörern, so zu sagen, entstehen liess, indem er alle Theile aus dem Gesichtspunkte der Entwickelungsgeschichte darstellte. Namentlich wurde die Anatomie des Gehirns erst durch diese ihm eigenthümliche Auffassungsweise verständlich. Dieser genetische Standpunkt ist es, welchen er als leitenden Grundsatz der Forschung auch auf dem Gebiete der thierischen Histologie besonders vertrat. Hierin liegt ein Hauptverdienst Reichert's, indem damit einerseits ein grosser Fortschritt für die Wissenschaft und deren Methode, andererseits aber auch ein mächtiger Impuls für den Lernenden geboten wurde. Wie im Hörsaal, so versammelte er auch eine grosse Anzahl tüchtiger jugendlicher Kräfte um seinen Arbeitstisch. Auf diese Weise entstanden die Arbeiten auf den Gebieten der Entwickelungsgeschichte und Anatomie, welche gleich den unter Bidder's und Anderer Leitung entstandenen in der Litteratur der Doctordissertationen eine anerkannte Stellung einnehmen. Die in der Wissenschaft Epoche machenden „Beobachtungen über die Bindegewebe“ fallen in die Zeit seiner Dorpater Professur, ebenso wie die „Jahresberichte über die Fortschritte der mikroskopischen Anatomie“ in Müller's Archiv, durch welche den Fachgenossen in litterarischer Beziehung die wichtigsten Dienste geleistet sind; ferner eine Reihe von Aufsätzen in Müller's Archiv über Entwickelungsgeschichte und Histologie, und endlich die Festschrift der medicinischen Facultät zur Jubelfeier der Dorpater Universität 1852 „über monogene Zeugung“.

Reichert, indem er einem Rufe nach Breslau folgte, verliess Dorpat 1853. Sein Nachfolger wurde Dr. E. Reiss-

ner, einer seiner Schüler, der die Professur der Anatomie noch gegenwärtig bekleidet. Er entwickelte seine Thätigkeit vorzugsweise auf dem Gebiete der mikroskopischen Forschung im Thierreich. Die feinere Anatomie der schwierigsten Objecte, wozu die Arbeiten über den Bau des Gehörorgans, über die Haare des Menschen und der Säugethiere, über die Schuppen gewisser Fische, insbesondere seine neurologischen Studien, veröffentlicht in Reicherts Archiv, gehören, verdankt ihm werthvolle Bereicherungen. Neuerdings hat er eine von der St. Petersburger Akademie des Preises gewürdigte Schrift über den Bau des centralen Nervensystems der ungeschwänzten Batrachier herausgegeben. Auch ist von ihm die Photographie auf die mikroskopische Anatomie angewandt. Der von ihm vertretenen Richtung hat er in Dorpat eine bleibende Unterlage geschaffen, indem durch seine angestrengte Arbeit ein grosses wissenschaftliches Material zu ihrer Förderung zusammengebracht ist. Auch sind unter ihm gehaltvolle, die Wissenschaft erweiternde Arbeiten jüngerer Kräfte entstanden.

Ihm zur Seite steht der Prosector, Professor C. Kupffer, ein Zögling Dorpats, der seine ausgezeichnete Lehrgabe zur Bildung der Zuhörer verwerthet, und dessen Beobachtungstalent, besonders auf dem Gebiete der Mikroskopie, theils in den schon oben erwähnten, mit Bidder gemeinschaftlich ausgeführten Arbeiten über das Rückenmark, theils in einigen Aufsätzen physiologischen und histologischen Inhalts, abgedruckt in Henle's und Pfeuffer's Zeitschrift, hervorgetreten ist. Seine jüngste Arbeit handelt von der Entstehung der Nieren bei Säugethieren, veröffentlicht in M. Schultze's Archiv für mikroskopische Anatomie.

Als eine der wichtigsten Disciplinen in dem Verbande der theoretischen Fächer der Medicin ist schliesslich noch die pathologische Anatomie zu erwähnen, deren Profes-

sur die Universität erst der neuesten Zeit zu verdanken hat. Die pathologische Anatomie war seit dem Erlass des jetzigen Examinationsreglements der medicinischen Facultät vom Jahre 1845 der Professur der Physiologie als ein besonderes Fach zugewiesen worden. Inzwischen machte der stets zunehmende Umfang und die immer mehr wachsende Bedeutung dieses Faches für das Studium der Medicin die Gründung einer eigenen Professur für dasselbe dringend nöthig, welche denn auch im Jahre 1860 erfolgte. Die neue Professur wurde einem Zögling der Universität, dem Dr. A. Boettcher übertragen, welcher nach Vollendung seiner Studien auf ausländischen Universitäten, besonders unter Virchow in Berlin, sich in dieser Wissenschaft ausgebildet hatte. Dieser Gelehrte hat durch seine litterarischen Arbeiten schätzbare Beiträge zur Wissenschaft vom kranken Leben geliefert und das pathologische Institut der Universität begründet. Das Material zu seinen Untersuchungen bieten hauptsächlich die in den Kliniken Verstorbenen, welche dem Professor der pathologischen Anatomie zur Section übergeben werden. Hierdurch ist zugleich den Studirenden der Medicin, auf welche Boettcher anregend einwirkt, ein Mittel zu praktischer Uebung im Seciren geboten. Seine litterarischen Arbeiten betreffen pathologische Bildungen in Leber, Niere und Gallenblase, die Ernährung und den Zerfall der Muskelfasern, u. A. Auch hat er eine physiologisch-chemische Abhandlung über die Blutcrystalle, eine Abhandlung über die Wirkung des Chloroforms auf das Blut und einen Jahresbericht über die Fortschritte der pathologischen Anatomie, letztere im medicinischen Journal des Kriegsministeriums von 1864, veröffentlicht.

Die physiologische Chemie ist seit 1864 durch den Docenten Alex. Schmidt vertreten, der sich durch seine folgenreichen Untersuchungen über das Blut, insbesondere den

Faserstoff und die Ursachen seiner Gerinnung, bekannt gemacht hat.

Neben dem bisher über die Leistungen der Facultät auf den Gebieten der Anatomie und Physiologie Gesagten muss noch hervorgehoben werden, dass, abgesehen von denjenigen Schülern, welche später in Dorpat selbst Professoren ihres Faches geworden sind, durch die Facultät auch eine Anzahl von Männern herangebildet ist, welche sich tüchtig zeigten, eben diese Fächer später auf anderen Universitäten des Reichs zu vertreten. Von ihnen wirkten oder wirken noch: an der medico-chirurgischen Academie in St. Petersburg Alex. Zagorsky, Professor der Physiologie, G. Schultz, Prosector, und Nik. Jakubowitsch, Professor der Anatomie; in Charkow Joh. Wagner, Anatom; in Kiew Alex. Walther, Professor der Anatomie und Physiologie, Jul. Mazoon, Professor der pathologischen Anatomie; Ph. Owsjanikow, erst Professor der Physiologie in Kasan, gegenwärtig Mitglied der St. Petersburger Academie; in Odessa Joh. Markusen, für vergleichende Anatomie.

Endlich ist hier auch der namhaften Naturforscher zu gedenken, die aus der Dorpater medicinischen Facultät hervorgegangen sind, insofern sie in den anatomisch-physiologischen Studien ihre Anregung gefunden haben. Zu ihnen gehören K. E. v. Baer, Ch. H. Pander, Alex. Bunge, H. v. Hess und A. v. Middendorf.

Als Uebergang von den theoretisch-medicinischen Fächern zu den eigentlich praktischen mag eine Darlegung des Entwickelungsganges der Arzneimittellehre, mit deren Professur von Anfang an die Diätetik und die Geschichte der Medicin verbunden waren, sowie eine kurze Angabe dessen dienen, was in dieser Wissenschaft auf der Dorpater Universität geleistet ist.

Von den Vertretern dieses Faches während der ersten

Periode ist nur so viel zu sagen, dass sie nach Massgabe des damaligen Standpunktes als tüchtige Docenten und einige von ihnen auch als berühmte Aerzte, namentlich J. A. Sahmen und J. Fr. Erdmann, der später Leibarzt des Königs von Sachsen wurde, mit Recht gegolten haben. Von Letzterem ist speciell noch als ein Verdienst zu erwähnen, dass durch ihn eine werthvolle pharmakologische Sammlung gegründet ist. Rücksichtlich der Wissenschaft selbst aber bieten die ersten vierzig Jahre aus dem Leben der Universität keine Thatsache dar, welche auf den Entwickelungsgang der Arzneimittellehre hätte einen Einfluss ausüben können. Deshalb darf jedoch ihren damaligen Vertretern kein Vorwurf gemacht werden, indem eine solche Unfruchtbarkeit bei dem damaligen Zustande dieser Wissenschaft ganz allgemein war. In jener Zeit galt als die einzige Erkenntnissquelle für die Wirkung der Arzneimittel das, was man „die Erfahrung am Krankenbette" nannte, d. h. eine Anzahl von Erlebnissen und Wahrnehmungen, die je nach der subjectiven Auffassung der Aerzte dazu dienen mussten, jede beliebige, selbst die absurdeste medicinische Theorie zu unterstützen. Der Lehrer der Pharmakologie hatte nur die Aufgabe, die sogenannten „Erfahrungen" Anderer zu sammeln, sie mit seinen eigenen Erfahrungen in Einklang zu bringen und gehörig schematisirt den Zuhörern zu überliefern. Da in der Praxis der günstige Verlauf einer Krankheit, den man als „Erfolg" der angewandten Arzneimittel ansah, natürlich dem Arzte mehr Interesse gewährte, als ein ungünstiges Ende, so wurden deshalb auch die glücklichen, günstigen Fälle mit besonderer Vorliebe gesammelt. Der Studirende, welcher, nachdem er mit grosser Befriedigung den Vortrag der materia medica gehört hatte, in die Klinik trat, gerieth im besten Falle zwar Anfangs in einige Verwunderung, dass bei einem so vorzüglichen Schatze von Arzneimitteln die Kranken nicht

häufiger und schneller genasen; doch verschwanden diese Zweifel bald, da, wenn ein Kranker genas, hierin immer der gewisse und tröstliche Beweis für die Wirksamkeit der angewandten Arzneien erblickt wurde.

Erst nachdem die Forschungen der pathologisch-anatomischen Schule die Aerzte allmälig mit dem Gedanken vertraut gemacht hatten, dass die Veränderungen der Organe, für welche man sich bis dahin immer nur erst bei der Section interessirte, sich doch schon während des Lebens in der Krankheit entwickelt haben mussten, entstanden bei Einzelnen unter ihnen ernste Bedenken. Man fing an, die Krankheit als einen Ausdruck der materiellen anatomischen Veränderungen der Organe anzusehen, und fragte sich, ob dieselben durch Arzneimittel, denen man eine „dynamische" Wirkung zuschrieb, beseitigt werden könnten. Von da an beginnt der allmälige Umschwung der Lehre von den Arzneimitteln und ihren Wirkungen, und gerade von den beiden Männern, durch welche die Professur der Arzneimittellehre seit jener Zeit in Dorpat verwaltet ist, wurde dieser Umschwung besonders bewirkt, indem der Eine die Umgestaltung der Pharmakologie durch seine offenen und schlagenden Angriffe auf deren altes Gebäude eingeleitet hat, der Andere aber dieselbe in positiver Weise übernahm und noch jetzt fortsetzt. Jener ist der im Jahre 1846 berufene Dr. F. Oesterlen, dieser der Dr. R. Buchheim, der 1847 Oesterlen's Nachfolger wurde.

Die Stellung dieser beiden Gelehrten in ihrer Wissenschaft ist so eben schon im Allgemeinen angedeutet. Oesterlen ist der Verfasser des Handbuchs der Arzneimittellehre, in welchem eine durchgreifende Kritik die Unhaltbarkeit der bisherigen Doctrin nachwies und ihre Illusionen zerstörte. Den Geist dieser Kritik verpflanzte er auf Dorpat und bereitete dadurch die Thätigkeit seines Nachfolgers vor, durch

welche an die Stelle des verworfenen Alten ein neues Besseres gesetzt werden sollte. Buchheim, überzeugt, dass mit blosser Verneinung die Wissenschaft nicht ausreicht, erlaubte sich nicht aus der bisherigen unrichtigen Deutung und unbegründeten Verwendung der Arzneimittel zu schliessen, dass sie überhaupt nicht wirksam seien. Er ging auf den neuen Weg über, auf welchem für die Arzneimittellehre und Therapie sich bestimmtere Zwecke verfolgen liessen: er ergrift die mühsame rationelle Methode, zu deren Anwendung man allerdings schon früher einen vergeblichen Ansatz gemacht hatte, von der man aber jetzt, nachdem die Hülfswissenschaften bedeutend fortgeschritten waren, mehr einen günstigen Erfolg hoffen durfte. Wie für die physiologische Forschung, seitdem sie auf die Bahn des Experiments geleitet war, durch die Errichtung besonderer physiologischer Institute der Fortschritt gesichert wurde, so konnte dasselbe auch für die Pharmakologie nur auf dem gleichen Wege erwartet werden. Deshalb errichtete Buchheim, bald nach seiner Ankunft in Dorpat, zunächst in seiner Wohnung und aus Privatmitteln ein zu pharmakologischen Untersuchungen bestimmtes Laboratorium, welches später zu einer Universitätsanstalt erhoben worden ist.

Aus diesem Institut sind schon bis jetzt Resultate solcher Art hervorgegangen, dass der Neubau der Arzneimittellehre dadurch darf als gesichert betrachtet werden. Das von Buchheim veröffentlichte Lehrbuch der Arzneimittellehre, in welchem er die bisherigen Resultate seiner zum Theil auch in den Dissertationen seiner Schüler enthaltenen Untersuchungen zusammengefasst hat, giebt auch über die methodischen Grundsätze Aufschluss, durch deren Befolgung es gelungen ist, jene zu erreichen. Diese Grundsätze bestehen wesentlich darin, dass er die Arzneikörper physikalisch und chemisch zur Auffindung ihrer etwa wirksamen Bestandtheile zerlegt, mittelst

des physiologischen Experiments unter Beihülfe chemischer Reaction die Wirksamkeit der gefundenen Bestandtheile auf den Körper prüft und den Veränderungen nachspürt, welche die in den Körper eingebrachten Stoffe innerhalb des letzteren erleiden.

Das Dorpater pharmakologische Institut ist die erste Anstalt solcher Art; es ist auch am vollständigsten eingerichtet, und selbst das seit einigen Jahren in Wien bestehende gleichartige Institut hat, wie sich aus der vom Prof. Schroff zu dem fünfhundertjährigen Jubiläum der Wiener Universität veröffentlichten Gratulationsschrift folgern lässt, den Standpunkt der Dorpater Anstalt bis jetzt nicht erreicht.

Vermittelst seiner Vorträge und durch seine Untersuchungen in diesem Laboratorium übt Buchheim auf die Studirenden der Medicin einen bedeutenden Einfluss. Er hat stets eine Anzahl tüchtiger junger Arbeitskräfte um sich versammelt, die unter seiner Leitung bestimmte und genau formulirte Fragen durch Experiment und Analyse zu lösen haben.

Endlich muss erwähnt werden, dass auch die Pharmakologie auf andern Universitäten des Reichs von Professoren gelehrt worden ist oder noch vorgetragen wird, die ihre Bildung in Dorpat erhalten haben, so von Nic. Anke in Moskau, W. Becker in Kiew, der jetzt Chef des Medicinalwesens im Königreich Polen ist, und von C. Heubel in Kiew.

Die Darstellung, die jetzt zu den eigentlich praktischen Fächern der Medicin übergeht, muss, um die Thätigkeit der Facultät auch nach dieser Seite richtig auffassen zu können, an das früher in Betreff der Arzneimittellehre Gesagte wieder anknüpfen.

Insofern es die Aufgabe der praktischen Medicin ist, dem jungen Mediciner die Anleitung dazu zu geben, die von ihm bis dahin gewonnenen theoretischen Kenntnisse zu einer richtigen Beurtheilung und Behandlung der Krankheiten zu be-



nutzen, können allerdings, vom wissenschaftlichen Standpunkte der Gegenwart aus angesehen, die Leistungen dieser Art während der ersten Periode keinen grossen Werth beanspruchen. Der Standpunkt der praktischen Medicin jener Zeit erscheint der gegenwärtigen Wissenschaft nicht mehr als genügend und die Anforderungen sind deshalb jetzt andere, als damals. So lange noch die sogenannte symptomatische Medicin herrschte, hielt die Pathologie an unveränderlichen Krankheitsbildern, an bestimmten schematischen Formen fest und betrachtete die Krankheiten gewissermassen als besondere Wesen, die als Feinde das Leben angreifen. Dieser Voraussetzung entsprechend verfuhr auch die Therapie und sie erblickte in den Arzneimitteln, welche sie ohne nachweisbare Gründe auf die einzelnen Krankheitsbilder bezog, die Kräfte, die jene Feinde des Lebens vertreiben sollten, eine Auffassung, die nothwendig zu den abenteuerlichsten Schwankungen in der Behandlung führen musste. Diese Ansicht änderte sich, als die pathologisch-anatomische Schule die Reform der praktischen Medicin allmälig einleitete. Von der letzteren konnte jedoch in Dorpat unter J. F. Erdmann*) (v. 1818—1823 u. v. 1828—1843), der seine Praktikanten mit der sorgfältigsten Benutzung der damaligen Symptomatik und Pharmakologie übte, sowie unter L. A. Struve (v. 1824—1828), der sich um die Erkenntniss der in unseren Provinzen endemischen Aussatzkrankheiten Verdienste erworben hat, bis im Jahr 1828 Im. F. Sahmen in's Amt trat, nicht die Rede sein. Dieser Kliniker, auch ein Schüler Dorpats, zu dessen Zeit die Zahl der stationären Patienten durchschnittlich 155, die der ambulanten Kranken etwa 830 im Jahre betrug, ist es, der sich der inzwischen in Frankreich

*) Von Erdmann's schriftstellerischen Arbeiten gehören in die Dorpater Zeit ausser den therapeutischen Abhandlungen mehrere auf Ethnographie und Geographie Russlands bezügliche Schriften.

von Laennec, dem Begründer der Auscultation, weiter geführten Reform der Wissenschaft anschloss und die Leistungen dieses genialen Mannes zum Besten seiner Schüler in der Klinik zu verwerthen suchte. Die Aufklärungen, welche die pathologische Anatomie der klinischen Medicin brachte, nöthigten dazu, die am Leichnam aufgefundenen Veränderungen in eine ursachliche Beziehung zu Demjenigen zu bringen, was am Krankenbette als Veränderung des noch lebenden Körpers beobachtet war. Dieser Gedanke wurde allerdings in seiner vollen Bedeutung erst später mit Klarheit erfasst und weiter verfolgt; allein er gab den Anstoss zur Entstehung der physikalischen Untersuchungsmethode, welche es ermöglichte, die pathologisch-anatomischen Veränderungen des Körpers schon am Krankenbette zu erkennen, und hiemit der klinischen Thätigkeit ein ganz neues Feld eröffnete. Sahmen machte diese Methode, soweit es damals möglich war, seinen Schülern zugänglich; schon er gewöhnte sie bei der Untersuchung der Kranken objectiv zu verfahren, und erwarb sich insofern ein Verdienst, als er dadurch die Dorpater Klinik vorbereitete, sich den Fortschritten der folgenden Zeit anzuschliessen.

Der Beginn dieser Zeit, in welcher auch auf der Dorpater Universität die praktische Medicin sich mit Entschiedenheit der Anwendnng der naturwissenschaftlichen Methode zugewandt hat, hängt mit den durch den Ergänzungsetat von 1842 eingetretenen Veränderungen in der Vertheilung der Lehrfächer zusammen. Die specielle Pathologie und Therapie erhielten im Jahre 1844 durch die Ernennung des Dr. J. Warwinsky aus Moskau, der im Professoreninstitut zu Dorpat gebildet ist, einen zweiten Vertreter und gingen, nachdem derselbe 1846 Dorpat wieder verlassen, in die Hand des schon als Professor der Arzneimittellehre genannten Dr. Oesterlen über. Dieser übernahm nach Sahmen's Abgang, 1847, die Leitung der Klinik und wirkte wesentlich auf die-

selbe im Geist der neueren Wissenschaft ein. Nach Oesterlen's Abgang wurde die Bestimmung getroffen, dass die beiden Professoren der Therapie in der Leitung der Klinik jährlich wechselten. Die eine Professur war von 1849—1858 durch Joh. Erdmann, einen Schüler Sahmen's und Nachfolger von Oesterlen, die andere von 1851—1859 durch den Dr. A. Krause verwaltet. An Erdmann's Stelle wurde zuerst 1859 Dr. P. Uhle aus Leipzig berufen, und alsdann, als dieser noch in demselben Jahre Dorpat wieder verlassen hatte, 1860 Dr. A. Wachsmuth aus Göttingen. Dem Professor Krause folgte nach Verabschiedung desselben ein Zögling der Dorpater Universität, der eine Reihe von Jahren im Innern des Reichs als Gerichts- und Hospitalarzt gewirkt hatte, Dr. V. Weyrich, zunächst als etatmässiger Docent, dann 1858 als Professor. Von da an wirkten Wachsmuth und Weyrich, jährlich abwechselnd, in der Klinik, bis der Erstere, der sich als Theoretiker und Praktiker die allgemeine Anerkennung erworben hatte, durch einen frühzeitigen Tod, 1865, der Universität entrissen wurde.

Von Wachsmuth's litterarischen Arbeiten gehören hierher ausser der zweiten Ausgabe seiner Hauptschrift über Pathologie der Seele der Aufsatz „Typhus ohne Fieber?“ in E. Wagner's Archiv für Heilkunde und eine Abhandlung über gewisse vom verlängerten Mark abhängige Lähmungen. Weyrich hat eine Schrift über die Wasserverdunstung der menschlichen Haut veröffentlicht, worin die Ergebnisse mehrjähriger sorgfältiger Untersuchungen niedergelegt sind.

Beide haben an dem Bestreben festgehalten, die Studirenden der Medicin mit der Gesammtheit derjenigen Gesichtspunkte bekannt zu machen, welche die jetzige Physiologie und pathologische Anatomie zum Verständniss des kranken Lebens, wie zur Ermöglichung eines richtigen Heilverfahrens darbieten. Hierdurch wird für die wissenschaftliche und

praktische Ausbildung der Studirenden gleichmässig gesorgt. Während Behufs der letzteren es vorzüglich darauf ankommt, die jungen Mediciner möglichst selbstthätig zu beschäftigen, wird in der anderen Beziehung das grösste Gewicht darauf gelegt, unter Anleitung des Lehrers den ursachlichen Zusammenhang der Krankheitserscheinungen unter einander zu ermitteln und die letzteren auf die anatomisch-physiologischen Bedingungen zurückzuführen.

Die Untersuchung des Patienten im Beisein des Praktikanten, dem er übergeben wird, dient dem eben bezeichneten Zwecke, wobei möglichst alle durch die Wissenschaft gebotenen physikalisch-chemischen Hülfsmittel benutzt werden*). Dasselbe Ziel gilt für die klinischen Vorträge, und auch der Praktikant ist verpflichtet, den weiteren Verlauf der Krankheit unter dem Gesichtspunkt zu verfolgen, dass er durch Vergleichung des krankhaften Verhaltens der betreffenden Organe mit den normalen Lebensfunctionen lernt, eine richtige Diagnose zu stellen. Hiervon hängt auch die Aufgabe der Therapie ab. Indem nicht die Kunst es ist, welche heilt, was stets nur die Leistung des Lebensprocesses selbst sein kann, wird der junge Arzt zu der Erkenntniss geführt, dass es oft nur darauf ankommt, diese Leistung nicht zu stören und das Hauptaugenmerk darauf zu richten, ihr den regelmässigen Verlauf zu sichern, und ein therapeutischer Eingriff in den Körper nur da zulässig ist, wo ein ganz bestimmter Zweck im Einzelfalle dazu auffordert. Die grösste Aufmerksamkeit wird den diätetischen Verhältnissen gewidmet, und dabei den neueren Heilmethoden die möglichste Beachtung geschenkt, damit die Schüler nicht hinter den

*) Bei dem in den Localverhältnissen begründeten Mangel an lehrreichen Krankheitsfällen werden mit wenigen Ausnahmen alle sich meldenden Kranken aufgenommen, ein Verfahren, wodurch zugleich die Scheu besonders der unteren Volksschicht vor der Klinik allmälig verringert wird.

Fortschritten der Kunst in dieser Beziehung zurückbleiben. Nicht weniger endlich werden auch die Sectionen, dieser für die Belehrung so wesentliche Theil des klinischen Unterrichts, zu dem genannten Zwecke verwandt, indem ihr Ergebniss in der engsten Beziehung zu den Beobachtungen während der abgelaufenen Krankheit aufgefasst wird.

Zur Ergänzung des klinischen Unterrichts dient ausser der erst in jüngster Zeit errichteten Stelle eines etatmässigen Docenten für klinische, vorzugsweise am Krankenbett zu gebende Propädeutik, noch ein wichtiges Institut, nämlich die Poliklinik. Dasselbe verdankt den Professoren Weyrich und Wachsmuth seit 1860 eine Reorganisation, wonach die Leitung jährlich zwischen den Professoren der Therapie wechselt. Die Praktikanten behandeln unter der Oberaufsicht des Professors und seines Assistenten die Kranken in ihren Häusern, wohin aus der klinischen Apotheke die Arzneien unentgeltlich verabfolgt werden. Dieses Institut ist in erfreulichem Fortschritt begriffen, indem die jungen Mediciner, obgleich durch keinen Zwang genöthigt, sich der Mehrzahl nach an der poliklinischen Praxis mit besonderer Neigung betheiligen. Die Zahl der poliklinisch behandelten Kranken beträgt jährlich über 2500. Im Durchschnitt betrug in den Jahren 1840—1849 die Zahl der stationär behandelten Kranken 138, die der Ambulanten 1074, in den Jahren 1850—1859 die erste 157, die zweite 1757. In den letzten fünf Jahren war die Zahl der stationär Behandelten durchschnittlich 242, der Ambulanten 656. Die Abnahme der letzteren Zahl erklärt sich aus der sehr erweiterten Benutzung der poliklinischen Behandlung.

Noch ist zu erwähnen, dass in Dorpat auch mehrere Schüler der medicinischen Facultät gebildet sind, durch welche auf anderen Universitäten des Reichs die Lehrstühle der klinischen Medicin besetzt werden konnten. Zu ihnen

gehören: Karl Joh. Seidlitz, Prof. der Therapie in St. Petersburg; Grigory Sokolsky, Prof. der Pathologie, Alex. Filomafitzky, Prof. der Pathologie und Joseph Warwinski, Prof. der Therapie, in Moskau; Fr. W. Albrecht, Prof. der Therapie in Charkow; Joh. Gustav Lindgreen, Prof. der speciellen Pathologie und Therapie, in Kasan; Nic. Koslow, Prof. der Pathologie und Geschichte der Medicin, in Kiew; u. A.

Der Vortrag der Chirurgie begann auf der Universität Dorpat erst im Jahre 1805; die Zahl der für chirurgische Operationen verfügbaren Kranken war indess eine sehr geringe: im Jahr 1810 gab es von stationären Kranken der Art nicht über 80, von Ambulanten nicht über 200. Die Behandlung dieser Doctrin machte den ersten Fortschritt unter J. Moier, dadurch, dass er die auf seinen Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien für dieses Fach erworbene Ausbildung als geschickter Chirurg und ebenso tüchtiger Lehrer für seine Schüler verwerthete. Er vertrat diese Professur von 1815—1836. Obwohl er litterarisch Nichts geleistet hat, so spricht doch für die Wirkung seines Unterrichts die nicht unbedeutende Anzahl von ausgezeichneten Chirurgen, die als seine Schüler genannt werden können. Zu ihnen gehört vor Allen sein Nachfolger, der zuerst in Moskau und Dorpat, später im Auslande gebildete N. Pirogow, den aber die medicinische Facultät leider nur vier Jahre als Mitglied besessen hat.

Pirogow glänzte nicht nur durch sein angeborenes Genie und eine unübertroffene Technik bei der Ausführung von Operationen, sondern auch durch hervorragende Lehrgabe, und gab durch Beides der chirurgischen Bildung der Studirenden der Medicin einen mächtigen Impuls. Auch durch schriftstellerische Arbeiten hat Pirogow schon in Dorpat seinen Ruhm bei den Fachgenossen begründet, indem die beiden bedeutenden Arbeiten, die chirurgische Anatomie der

Arterien und Fascien und das Werk über Sehnenschnitte, in diese Zeit gehören. Im Jahre 1840 siedelte er nach St. Petersburg über, wo ihn ein umfangreicherer Wirkungskreis erwartete.

Nach ihm wurde 1841 Dr. G. Adelmann aus Marburg zur Professur der Chirurgie berufen. Während seiner Verwaltung hat sich die Thätigkeit der chirurgischen Klinik merklich erweitert und es ist ihm gelungen, durch seinen Unterricht bei grosser Geschicklichkeit in der Technik nicht wenige tüchtige Chirurgen auszubilden. Nicht minder hat Adelmann den Fortschritt seiner Disciplin durch zahlreiche Schriften wesentlich gefördert, in der Richtung der plastischen Chirurgie*), in Bezug auf Resection der Knochen**) und auf Operationen der Unterleibsorgane***). Auch ist zu bemerken, dass er eine eigene Methode des Gypsverbandes eingeführt hat. Ausserdem sind unter seiner Leitung viele Dissertationen über chirurgische Gegenstände erschienen.

Auch die Professur der Chirurgie wurde durch den Ergänzungsetat von 1842 verdoppelt und seit 1844 ist die chirurgische Klinik gleichfalls abwechselnd verwaltet. Im zuletzt genannten Jahre wurde Dr. E. A. Carus aus Leipzig als zweiter Professor der Chirurgie berufen, nach dessen Tode 1854 Dr. G. von Oettingen, zunächst als etatmässiger Docent, bald als Professor des Faches eintrat. Dieser in Dorpat und später im Auslande gebildete Chirurg hat mit Vorliebe die in unsrer Zeit besonders durch Helmholtz und Gräfe so glänzend neu gestaltete Augenheilkunde zum Gegen-

---

*) Beiträge zur medicinischen und chirurgischen Heilkunde, Band 2. S. 179—263. Erlangen 1845; in der medicinischen Zeitung Russlands, Jahrgang 1846, № 49.

**) Prager Vierteljahrsschrift, Band 58; Roser's u. Wunderlich's Archiv für physiologische Heilkunde, Band 5.

***) Prager Vierteljahrsschrift, Band 78; Walter's u. Ammon's Journal, Band 4. 1845.

stande seines Studiums gemacht. Ein kritischer Lehrer und Praktiker auf dem gesammten Gebiete der Chirurgie vertritt er das Fach der Augenheilkunde in Dorpat in wirksamer Weise. Er hat in Gemeinschaft mit dem Professor G. v. Samson eine populäre Anleitung zur Pflege und Behandlung der unter der ländlichen Bevölkerung in den Ostseeprovinzen Russlands, insbesondere in Livland, am häufigsten vorkommenden Augenkrankheiten herausgegeben. Seine Mittheilungen aus der chirurgischen Klinik der Jahre 1856, 1858 und 1864 enthalten viele wissenschaftlich interessante Fälle.

Um die zunehmende Thätigkeit der chirurgischen Klinik zu belegen, sei erwähnt, dass im Durchschnitt in den Jahren 1840—1849 jährlich die Zahl der stationär Behandelten 116, der ambulatorisch Behandelten 520 betrug, während diese Zahlen sich im folgenden Jahrzehnd auf 140 und 820 und in den letzten fünf Jahren auf 196 und 884 steigerten, wobei die ambulatorisch und poliklinisch Behandelten zusammengezählt sind.

Nicht unbedeutend ist die Zahl der in Dorpat gebildeten Chirurgen, welche an anderen Universitäten des Reiches dieses Fach vertreten haben oder noch vertreten. Es sind zu nennen: Fed. Inosemzow, P. G. Brosse und W. P. Brosse in Moskau; L. A. Struve und W. Grube in Charkow; W. Karawajew, O. Zilchert, Ant. Hübbenet und Jul. Szymanowski in Kiew.

Mit der Chirurgie war nach der Stiftungsurkunde von 1802 die Geburtshülfe in einer Professur vereinigt, die jedoch 1804 wieder von jener abgetrennt und mit der Veterinärkunde verbunden wurde; erst seit 1820 ist auch in ihrer statutenmässigen Benennung die Geburtshülfe die dritte selbstständige praktische Disciplin. Der erste Vertreter dieses Faches in Dorpat war Dr. C. F. Deutsch, früher Professor ext. in Erlangen, der ausser der Geburtshülfe auch über

Frauen- und Kinder-Krankheiten vortrug, welche Fächer noch jetzt zu der Professur der Geburtshülfe gehören. Er hat sich durch seine fast dreissigjährige Wirksamkeit nicht geringe Verdienste erworben. Seine grosse Erfahrung in der Praxis wandte ihm das Vertrauen zahlreicher Patienten zu und die Sorgfalt, mit der er die theoretischen Fortschritte seiner Disciplin im Unterricht benutzte, hat zur Heranbildung tüchtiger Schüler beigetragen. Zu den Letzteren gehört auch sein Nachfolger P. U. Walter, der seit 1834 diese Professur fünf und zwanzig Jahre verwaltet hat. Er hat sich grosse Verdienste namentlich durch seinen praktischen Unterricht über Geburtshülfe erworben und besonders die Bildung der jungen Mediciner zu Frauen- und Kinderärzten wesentlich gefördert. Er genoss als Frauen- und Kinderarzt einen so ausgebreiteten und begründeten Ruf, dass viele Kranke aus weiter Ferne zu ihm nach Dorpat gekommen sind uud er selbst veranlasst wurde, sich nach St. Petersburg zu begeben, um hohe Kranke zeitweilig in Behandlung zu nehmen. Auch verdient erwähnt zu werden, dass er eine ambulatorische Kinderklinik eingerichtet hatte, die bis 700 Patienten im Jahr zählte, und das Impfwesen von ihm mit besonderer Sorgfalt gepflegt ist.

Die Wirksamkeit dieser Professur erweiterte sich, als 1843 die geburtshülfliche Klinik zu einer Anstalt mit eigenen Räumlichkeiten erhoben wurde, in denen jedoch eine grössere Anzahl von Fällen, als durchschnittlich im Jahr zwischen 50 und 60, nicht zur Behandlung kommen konnte. Seit 1859 wirkt in derselben Dr. J. Holst, ein Schüler Walter's, mit gleichem Erfolge fort. Ausser den schriftstellerischen Arbeiten, die theils unter dem Titel Beiträge zur Gynäkologie und Geburtskunde theils in einzelnen Abhandlungen veröffentlicht sind, muss es noch als ein wesentlicher Gewinn für den klinischen Unterricht bezeichnet werden, dass von ihm eine für

die Behandlung von Frauenkrankheiten bestimmte Abtheilung neben der Gebärklinik eingerichtet worden ist.

Für die Professur der Geburtshülfe auf andern Universitäten des Reichs hat Dorpat folgende Schüler ausgebildet: Alex. v. Kieter in St. Petersburg; M. v. Richter und Wl. F. Koch in Moskau; Fr. W. Hahn, H. L. Blumenthal und P. Ljubowski in Charkow; Nic. Skandovsky und Alex. Koslow in Kasan.

Der Ergänzungsetat von 1842 verlieh der Universität noch zwei ordentliche Professuren, die sich eng an die praktischen Fächer der Medicin anschliessen: die Professuren der Staatsarzneikunde und der pharmaceutischen Wissenschaften.

Das Fach der Staatsarzneikunde hatte allerdings schon in der Stiftungsurkunde der Universität Berücksichtigung gefunden, nach welcher es dem Professor der Anatomie übertragen war. Es blieb aber noch viele Jahre in einer sehr untergeordneten Stellung, obgleich sein Vortrag seit 1821 dem damaligen etatmässigen Docenten Dr. H. Koehler zur besonderen Pflicht gemacht wurde und die Studirenden auch ein Examen darin abzulegen hatten. Die richtige Behandlung, die dieses zum Staat in so naher Beziehung stehende Fach erfordert, erhielt es erst im Jahre 1844, als der in Dorpat gebildete Oberarzt am Alexander-Cadettencorps zu Brest-Litowsk, Dr. G. von Samson-Himmelstiern, als Professor der Staatsarzneikunde berufen wurde. Durch diesen erfahrenen Gelehrten, der das Amt noch gegenwärtig verwaltet, gewann das Studium dieser Wissenschaft einen Aufschwung, der von der Zunahme der sachlichen Würdigung dieses Faches auch von Seiten der Studirenden den Beweis giebt. Dazu trug noch der Umstand bei, dass dem Professor der Staatsarzneikunde als amtliche Befugniss zugleich die Oberleitung des hiesigen Bezirkshospitals übertragen wurde. Dasselbe bietet — selbst bei seiner Kleinheit

und dürftigen Ausstattung — die Gelegenheit, die angehenden Aerzte im Hospitaldienste zu unterweisen.

Es enthält ein immerhin werthvolles Material zur Bildung einer Hospitalklinik, wie sie sich seit der Wirksamkeit des Professors der Staatsarzneikunde entwickelte, und hat bei dem relativen Reichthum an Patienten, die mit Krankheiten der Respirations- und Circulationsorgane behaftet sind, vorzugsweise auch zur speciellen Unterweisung der Medicin-Studirenden in der Percussion und Auscultation gedient. Mit dem Bezirkshospital ist auf höhere Anordnung die Benutzung der in der Praxis der hiesigen Gerichtsärzte vorkommenden Fälle verbunden. Diese Einrichtung dient sowohl zur Uebung in Leichenöffnungen überhaupt und in der Anstellung gerichtlicher Sectionen insbesondere, als auch zu ärztlichen Untersuchungen Lebender Behufs gerichtlicher und administrativer Fragen. Als Gegenstände, die sich vorzugsweise darbieten, mögen genannt werden Körperverletzungen an Lebenden, simulirte Krankheiten, häufig namentlich bei Rekrutenaushebungen, mit deren Modus, soweit Aerzte dabei betheiligt sind, ein Theil der Zuhörer durch eigene Anschauung bekannt gemacht wird, ferner Geisteskrankheiten, die ziemlich stark in dem Krankenbestande des Hospitals vertreten sind, u. A.

Solche Fälle, denen sich gelegentlich noch forensisch-chemische und -mikroskopische Objecte anschliessen, werden nicht bloss zum Unterricht und zu den Uebungen, sondern auch bei den Prüfungen der Studirenden und vorzüglich der um „gelehrt-amtliche Würden“ sich bewerbenden Aerzte benutzt.

In diesen Beziehungen hat von Samson viel gewirkt, und besonders dazu beigetragen, dass die jetzigen Mediciner mit mehr Einsicht in ihre staatsbürgerlichen Verpflichtungen und in die betreffende Gesetzgebung in's Leben eintreten, als es früher meistens der Fall war. Aus seinem praktischen

Wirkungskreise hat er wiederholt Mittheilungen durch den Druck veröffentlicht. Auch seine auf Anordnung der Academie in St. Petersburg gedruckte Recension von Pirogow's pathologischer Anatomie der asiatischen Cholera ist hier zu erwähnen.

Von den Lehrstühlen für gerichtliche Medicin auf den andern Universitäten des Reichs ist der in Moskau von einem Zögling Dorpats, A. Armfeld, besetzt worden.

Was endlich das pharmaceutische Studium betrifft, so wurde dasselbe bis 1843 als nicht zur medicinischen Facultät gehörig auch nach keinem besonders entworfenen Studienplane betrieben, obgleich dieser Facultät die Prüfung der Pharmaceuten und die Ertheilung der Grade zustand. Die Errichtung einer eigenen Professur der Pharmacie erfolgte 1843, mit welcher gleichzeitig ein Institut zur Ausbildung von Pharmaceuten gestiftet wurde. Zur Uebernahme dieser Professur und zur Leitung des pharmaceutischen Instituts, welches bis jetzt die einzige Anstalt dieser Art im Reiche ist, wurde der Apotheker E. Siller ernannt. Nach Siller's Abgang trat der Chemiker C. Schmidt in dessen Stelle, die er jedoch schon nach zwei Jahren mit der Professur der Chemie vertauschte. Im Jahre 1852 wurde der im Dorpater chemischen Laboratorium gebildete und durch seine Untersuchungen über die Platinmetalle bekannte Dr. C. Claus in die vacante Professur berufen. Auch in Dorpat setzte er diese folgenreichen Untersuchungen eifrig bis an seinen 1864 erfolgten Tod fort, und hat ausserdem methodische Reactionstabellen zu Uebungen in der qualitativen Analyse für Mediciner und Pharmaceuten herausgegeben. Sein Nachfolger wurde Dr. G. Dragendorff der sich als Secretair der pharmaceutischen Gesellschaft in Russland durch Gründung und Herausgabe eines pharmaceutischen Journals bekannt gemacht hatte.

Wenn schon unter Siller die Bildung der Pharmaceuten wesentlich gehoben wurde, so gilt dies noch mehr von der folgenden Zeit. Durch den gründlichen und umfassenden Unterricht, neben der rationell geleiteten Beschäftigung der Schüler, unterstützt durch die eigene vielseitige Erfahrung der Lehrer auf dem Gebiet des Apothekerwesens, sind Viele theoretisch und praktisch zu tüchtigen Pharmaceuten in Dorpat gebildet worden.

Schliesslich muss noch in einigen Sätzen auch auf die Resultate hingewiesen werden, welche aus der Wirksamkeit der medicinischen Facultät für die Praxis und für die verschiedenen Verwaltungssphären erwachsen sind. In dieser Hinsicht ist Folgendes als bemerkenswerth hervorzuheben.

Zunächst kommt in Betracht die Zahl der von der Universität gebildeten Aerzte, Doctoren und Pharmaceuten.

Bis zum Ende des Jahres 1864 beträgt die Zahl der Studirenden der Medicin, nach der Matrikel berechnet, 2361, also fast drei Zehntel der Gesammtzahl der Studirenden bis zur genannten Zeit.

Von diesen haben den Grad eines Arztes 844, den Grad eines Doctors der Medicin 765, also eine medicinische Würde überhaupt 1609 erlangt. Die Zahl der zu Doctoren Promovirten würde grösser sein, wenn auch während der Jahre von 1838—1845 der Doctorgrad unmittelbar nach stattgehabter Prüfung und öffentlicher Vertheidigung einer Promotionsschrift hätte ertheilt werden können, was in Folge höherer Anordnung damals nicht zulässig war.

Für die während der genannten Zeit ausgebildeten Pharmaceuten ergiebt sich die Gesammtzahl 2374. Von diesen haben den Magistergrad*) oder den Grad eines gelehr-

*) Dieser Grad ist erst durch das neue Prüfungs-Reglement ven 1845 eingeführt.

ten Apothekers 56, den Grad eines Provisors und damit das Recht zum Besitz oder zur selbstständigen Verwaltung einer Apotheke 782, den Grad eines Apotheker-Gehülfen 1536 erlangt.

Seitdem die Ausbildung der Pharmaceuten mit der Gründung des pharmaceutischen Instituts (1842) wesentlich gesteigert ist, hat auch ihre Verwendung in der Praxis an Werth und Ausdehnung gewonnen. Es ist nachweisbar, dass die grössere Anzahl derjenigen, welche den Gehülfengrad erlangt haben, sich nach abgelaufener Frist zur Ablegung des Provisorexamens melden und es, mit seltenen Ausnahmen, bestehen. Hierdurch ist die tüchtige und solide Verwaltung der Apotheken im ganzen Reich von Seiten der Dorpater medicinischen Facultät in erheblicher Weise gefördert, da ein grosser Theil dieser Pharmaceuten danach strebt, in den Eigenbesitz einer Apotheke oder wenigstens in die Verwaltung einer solchen zu gelangen. Nicht weniger ist dadurch ermöglicht, dass Manche von ihnen auch in höheren Kronsposten ihres Faches, namentlich in den pharmaceutischen Depots der verschiedenen Ministerien, in den Centralapotheken des Reichs, in den Hospitälern der verschiedenen Ressorts, bei den Physikaten und sonstigen Medicinalbehörden verwandt werden konnten. Auch fehlt es nicht an Fällen, dass ein Pharmaceut, der die Würde eines Apothekers oder Magisters erlangte, sich als Docent an einer Universität einen Wirkungskreis erworben hat. Ausserdem ist bemerkenswerth, dass Pharmaceuten, weil sie durch ihre Beschäftigung an Genauigkeit gewöhnt sind, auch gern in anderen Dienstzweigen, wie namentlich bei der Accise, den Eisenbahnen und Telegraphenstationen verwandt werden.

Von den Aerzten und Doctoren hat der grössere Theil seinen Beruf in der Privatpraxis gefunden. Unmöglich lassen sich hier die vielen nennenswerthen Namen ein-

zeln aufführen, sowie es nicht nöthig ist, besonders zu erwähnen, dass auch Mancher der schon früher Genannten eine ausgezeichnete Stellung in der Privatpraxis eingenommen hat. Es ist bekannt, dass Dorpater Aerzte und Doctoren weit über ihre Heimath hinaus über das ganze Reich zerstreut sind. Viele von ihnen wirkten oder wirken noch selbst an entlegenen Orten, wie C. Prietz und O. Duhmberg in Barnaul, C. F. Kiehnast in Irkutzk, S. H. Tiling in Ajan, G. Barth und B. Pfeiffer als Medicinalbeamte im Amurgebiet, E. F. Sengbusch, Marinearzt in Sitka. Andere haben sich zeitweilig wissenschaftlichen Expeditionen angeschlossen, wie E. A. Kyber der Polarexpedition Wrangell's, oder sind bei Gesandtschaften, wie Kap-Herr und W. v. Bock, Gesandtschaftsärzte in Teheran, verwandt worden. Noch Andere haben sich das ärztliche Vertrauen an hohen Stellen, selbst als Leibärzte erworben, in welcher Hinsicht die Namen G. A. Rauch, Ph. J. Karell, K. Joh. Seidlitz, J. Schmidt, C. v. Wrangel genannt sein mögen.

Ferner kommt in Betracht, was durch Dorpater Aerzte und Doctoren für die Medicinalstellen im Militair, auf der Flotte und in den Verwaltungsressorts geleistet ist. Nach dieser Seite muss erwähnt werden, dass seit dem Jahr 1819 ein Kronsinstitut für Mediciner bei der medicinischen Facultät besteht, welches vorzugsweise die Bestimmung erhielt, Aerzte für das Militair und die Flotte zu liefern. Dieses Institut war ursprünglich auf 40 Stellen bestimmt, von denen jedoch fast immer mehrere vacant blieben. Bis jetzt sind in ihm gebildet worden 433 Zöglinge, von denen 290 als Aerzte und Doctoren zum Dienst entlassen sind. Viele von ihnen sind im Militair und in der Flotte verwandt, und in aussergewöhnlichen Fällen, wie in Kriegszeiten, konnte dem Bedürfniss an Aerzten aus diesem Institut zum Theil entsprochen werden. Ferner ist von Seiten der Staatsregie-

rung bis in die neueste Zeit die medicinische Facultät dazu benutzt, junge Aerzte von anderen Anstalten, die schon auf der Flotte oder im Militair oder in andern Stellen fungirten, noch weiter ausbilden zu lassen. Desgleichen waren oder sind noch viele in Dorpat gebildete Mediciner als Aerzte an Hospitälern oder in Civil-Medicinalämtern angestellt. Da hierüber genaue statistische Data sich nicht beibringen lassen, so mögen aus der Zahl derer, die genannt werden könnten, nur Folgende hervorgehoben werden: C. O. Rosenberger, gegenwärtig Generalstabdoctor und Director des Marine-Medicinaldepartements, Th. Zizurin, gegenwärtig Chef des Medicinaldepartements im Kriegsministerium, E. Jul. Holmbladt, Generalstabdoctor der kaukasischen Armee, J. Holtermann, Medicinalchef des ostsibirischen Militaircommando's; C. G. Thrämer*), Oberarzt am Seehospital in Nikolajew, Th. Ferd. Schwank, Ordinator am Kriegshospital in Kronstadt; in St. Petersburg: W. Lerche, Director der Augenheilanstalt und Leiboculist, J. Fr. Weisse, Director des ersten Kinderhospitals, K. H. Spörer und Leonh. Frohbeen, Oberärzte am Marinehospital, K. H. Thielmann, Oberarzt am Peter-Paulshospital, E. Gläser, Medicinal-Hafeninspector, C. Zimmermann und Th. Hugenberger, Oberärzte am Kalinkin-Hospital, J. v. Maydell, Präses des Physikats, N. Wilczkowsky, Oberarzt am ersten Landhospital; Alex. Igelberg, Inspector der Medicinal-Verwaltung in Pskow, G. J. Jaesche, Inspector der Medicinal-Verwaltung in Nishni-Nowgorod, G. Ehrenbusch, Th. Irmer und K. Bursy, Chefs der esthländischen, livländischen und curländischen Medicinal-Verwaltung. Einige endlich haben auch in anderen Verwaltungskreisen eine namhafte Stellung eingenommen

*) War früher Oberarzt am Seehospital in Archangel und machte dann eine Reise um die Welt unter Capt. Schanz.

oder nehmen sie noch jetzt ein, wie: U. E. Bulmerincq, Viceinspector beim Reichsforstwesen, Jul. Stubendorff, längere Zeit Gouverneur in Ostsibirien, Wold. v. Dahl, als russischer Schriftsteller unter dem Namen Kosak Lugansky bekannt, bis 1861 Dirigirender des Nishegorodschen Appanage-Comptoir's, alsdann dem Appanage-Ministerium beigezählt und gegenwärtig Ehrenmitglied der Academie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Anhang.

Die medicinischen Doctordissertationen.

Im Vorhergehenden ist wiederholt von den Doctordissertationen der Studirenden der Medicin die Rede gewesen. Diese Arbeiten sind meistens unter der Leitung oder auch Mitbetheiligung des Fachprofessors angefertigt. Insofern in ihnen gleichfalls eine Leistung der medicinischen Facultät erblickt werden muss und sie ausserdem ein nicht unbedeutendes wissenschaftliches Material enthalten, dem auch die Beachtung der auswärtigen Fachgenossen sich zugewandt hat, ist es angemessen, über diese Arbeiten Einiges mitzutheilen und die vorzüglicheren derselben anzuführen.

Es kann nicht befremden, dass unter ihnen die Arbeiten über Gegenstände der praktischen Medicin nicht die Bedeutung beanspruchen dürfen, wie die aus dem Gebiet der theoretischen Disciplinen. Dies erklärt sich nicht nur daraus, weil in dem Studienkreise der medicinischen Facultät während der letzten Periode die theoretischen Disciplinen überhaupt ein Uebergewicht über die praktischen Fächer gewonnen haben, sondern auch, weil dem angehenden Mediciner unmöglich die Fülle praktischer Erfahrung am Krankenbett zu Gebote steht, aus welcher der Stoff

zu bedeutenderen speciell pathologischen und therapeutischen Arbeiten gewonnen wird.

Dennoch verdienen auch aus dem praktischen Gebiet diejenigen Arbeiten erwähnt zu werden, welche ein von der therapeutischen Klinik dargebotenes Material durch sorgfältige Beobachtung, chemische Analyse, physikalische Untersuchung zur Förderung einer wissenschaftlichen Frage benutzt haben. Als solche können folgende Dissertationen genannt werden:

Weidenbaum, G., De leucaemia. Cum tab. lith. 1859.
Ehrlich, M., Ueber Leukämie. 1862.
Andersohn, A., Beiträge zur Kenntniss der nicht Zucker führenden Harnruhr. 1862.
Behse, E., Beiträge zur Lehre vom Fieber. 1864.
Trojanowsky, C., Klinische Beiträge zur Lehre von der Bronchiectasie. 1864.
Clever, E., Untersuchungen über die unmerkliche Wasserverdunstung des menschlichen Körpers. Eine Selbstbeobachtung. Mit 2 lith. Tafeln. 1864.

Auf dem Gebiete der Chirurgie und Geburtshülfe lassen sich schon aus der früheren Zeit einige Arbeiten von grösserer Bedeutung anführen, wie:

Pirogow, N., De vinctura aortae abdominalis. 1832.
Inosemtzew, Fed., De lithotomiae methodo bilaterali. 1833.

Die Dissertationen dieser Art aus der neueren Zeit behandeln meistens klinische Krankheitsfälle von speciellem Interesse, an welche sich gewöhnlich eine sorgfältige Zusammenstellung der betreffenden Litteratur anknüpft. Als solche, denen selbstständige Untersuchungen und Experimente zum Grunde liegen, sind etwa hervorzuheben:

Szymanowski, J., Additamenta ad ossium resectionem. Cum tab. lith. 1856.
Berthusen, J., Nonnulla de neochondroplasmatum articulorum origine et cura. 1857.
Baranowski, J., Nonnulla de lentis tumore aqueo imbibito post cataractarum operationes intumescentia. 1858.
Brasche, N., Experimenta de capsulae lentis discissione in animalibus facta. 1858.
Girgensohn, O., De retinitide traumatica respectu pathologico-anatomico nec non ophthalmoscopico dijudicata. Cum tab. lith. 1859.
Bergmann, E. B., Zur Lehre von der Fettembolie. 1862.
Hohlbeck, M., Ein Beitrag zur Lehre von der Embolie der Lungencapillaren. 1863.
Holst, V. v., Zur Lehre von den Selbstamputationen. Mit 2 lith. Tafeln. 1863.

Prevot, O., Ein Beitrag zur Casuistik der Atresie des uterus bicornis. 1864.

Auch die durch Endemien dargebotenen Krankheitsfälle sind zu Dissertationen benutzt worden, und schon in früher Zeit haben die Studirenden der Medicin in Dorpat ihre Aufmerksamkeit ihnen zugewandt. Hierher gehören:

Rinne, H. Ch., De pustula livida, vulgo die blaue Blatter, morbo Esthoniae endemio. 1809.

Baer, C. E. v., De morbis inter Esthonos endemicis. 1814.

Hunnius, C., De morbo sinni wil (blaue Blatter) nominato, carbunculo quodam Esthoniae rusticis endemio. 1821.

Mit den endemischen Augenkranhheiten beschäftigen sich:

Seidlitz, C. J., De praecipuis oculorum morbis inter Esthonos obviis. 1821.

Holst, L. ab, Variae theoriae de trachomatis natura et causis propositae ratione critica dijudicatae. 1856.

Maurach, E., Disquisitiones de trichiasi, distichiasi et entropio. 1857.

Reyher, G., De trachomatis initiis, statisticis de eo notationibus adjunctis. 1857.

Die Resultate dieser Untersuchungen, die über ganz Livland sich erstreckt haben, sind zusammengefasst und statistisch verwerthet in der Dissertation:

Weiss, C., Zur Statistik und Aetiologie der unter dem Landvolke Livland's am häufigsten vorkommenden Augenkrankheiten, besonders des Trachom's. Mit einer Karte. 1861.

Das Stadthospital gab in Folge seines früher erwähnten Verhältnisses zur Professur der Staatsarzneikunde gleichfalls Gelegenheit zu Studien, deren Resultate in nennenswerthen Dissertationen niedergelegt sind. Dazu gehören:

Schroeder, C. de, De rapturarum conditionibus quibusdam subtilioribus dissertatio medico-forensis. 1847.

Wulff, F., Nonnulla de cordis pondere ac dimensionibus, imprimis ostiorum et valvularum atrio-ventricularium ratione habita. 1856.

Falck, J. H., De hominis mammaliumque domesticorum pilis, medicinae legalis ratione habita. 1856.

Strauss, A., De claviculae percussione. 1857.

Puczniewsky, L., De venenis, praesertim cantharidino, strychnino, atropino post intoxicationes in sanguine reperiendis. 1858.

An dieser Stelle können noch zwei Dissertationen genannt werden, die eine allgemeine Frage behandeln:

Maydell, P. de, Nonnulla topographiam medicam Orenburgensem spectantia. 1849.

Hübner, F., Biostatik der Stadt Dorpat und ihrer Landgemeinde in den Jahren 1834—1859. 1861.

Der Ruf der Dorpater medicinischen Dissertationen ist besonders durch die aus dem anatomischen, physiologischen und pharmacologischen Institut hervorgegangenen Arbeiten begründet. Einen Beleg hierzu mag folgende Zusammenstellung der bemerkenswerthesten während der letzten 18 Jahre erschienenen Dissertationen der Art geben.

I. Anatomie.

Ueber Epithelialgewebe:

Broecker, G., De textura et formatione spinarum et partium similium. Acc. tab. lith. 1848.

Reissner, E., Nonnulla de hominis mammaliumque pilis. Commentatio pro venia legendi. Cum 2 tabb. lith. 1848.

Hehn, M., De textura et formatione barbae balaenae dissertatio anatomino-physiologica. Cum 2 tabb. lith. 1849.

Ueber Muskelgewebe:

Holst, De structura musculorum in genere et annulatorum musculis in specie observationes microscopicae. Cum tab. lith. 1846.

Schwartz, V., Observationes microscopicae de decursu musculorum uteri et vaginae hominis. Cum tab. lith. 1850.

Tobien, A. J., De Glandulorum ductibus afferentibus ratione imprimis habita telae muscularis. Cum tab. lith. 1853.

Schmid, W., De vesicae urinariae collo non exstante atque de organi illius tunica musculari disquisitionibus in viro institutis. 1859.

Moritz, E., Untersuchung über die Entwickelung der quergestreiften Muskelfaser. Mit 1 Tafel. 1860.

Ueber Gewebe des Knorpels, der Blutgefässe und parenchymatösen Organe:

Bergmann, E., Disquisitiones microscopicae de cartilaginibus, in specie hyalinicis. 1850.

Schultz, E., Disquisitiones de structura et textura canalium aëriferorum. 1850.

Weyrich, H., De textura et structura vasorum sanguiferorum. 1851.

Hlasek, W., De structura et textura lienis mammalium et hominis. 1852.

Taube, A., De membranis serocis in cavis magnis corporis humani obviis. Cum tab. lith. 1854.

Werner, B., De capsulis suprarenalibus. 1857.

Walter, P., Untersuchungen über die Textur der Lymphdrüsen. Mit 1 Tafel. 1860.

Ueber Centraltheile des Nervensystemes:

Schilling, E. G., De medullae spinalis textura, ratione imprimis habita originis, quae dicitur, cerebralis nervorum spinalium. Cum 2 tabb. 1852.

Owsjannikow, Ph., Disquisitiones microscopicae de medullae spinalis textura imprimis in piscibus factitatae. Cum 3 tabb. cupro expressis. 1854.

Kupffer, C., De medullae spinalis textura in ranis ratione inprimis habita indolis substantiae cinereae. 1854.

Metzler, A., De medullae spinalis avium textura. Cum tab. lith. 1855.

Hess, N., De cerebelli gyrorum textura disquisitiones microscopicae. Cum tab. lith. 1858.

Kupffer, G., De cornus Ammonis textura disquisitiones praecipue in cuniculis institutae. Cum 2 tabb. lith. 1859.

Stephany, E., Beiträge zur Histologie der Rinde des grossen Gehirns. Mit einer Tafel. 1860.

Bochmann, E. v., Ein Beitrag zur Histologie des Rückenmarks. Mit 1 Tafel. 1860.

Traugott, J., Ein Beitrag zur feineren Anatomie des Rückenmarks von Rana temporaria L. Mit 1 Tafel. 1861.

Stieda, L., Ueber das Rückenmark und einzelne Theile des Gehirns von Esox Lucius L. Mit 2 lith. Tafeln. 1861.

Sahmen, H., Disquisitiones microscopicae de chiasmatis optici textura. Cum tab. lith. 1854.

Blessig, A., De retinae textura disquisitiones microscopicae. Cum tab. lith. 1855.

Boettcher, A., Observationes microscopicae de ratione qua nervus cochleae mammalium terminatur. Cum tab. lith. 1856.

Fixsen, C., De linguae raninae textura. 1857.

Erichsen, J., De textura nervi olfactorii ejusque ramorum. Cum tab. lith. 1857.

Wahl, E. de, De retinae textura in monstro anencephalico disquisitiones microscopicae. Cum tab. lith. 1859.

Wagner, J., Ueber den Ursprung der Sehnervenfasern im menschlichen Gehirn. 1862.

Aus der Entwicklungsgeschichte:

Bidder, A., De cranii conformatione ratione imprimis habita Jacobsonii de cranio primordiali ejusque ossificatione sententiae. Cum tab. lith. 1847.

Schrenck, G., De formatione pennae. Cum tab. lith. 1848

Schöler, H., De oculi evolutione in embryonibus gallinaceis. 1848.

Reissner, E., De auris internae formatione. 1850.

Brandt, A., Disquisitiones de ossificationis processu. Cum 2 tabb. 1800.

Zur vergleichenden Anatomie und Zootomie:

Marcusen, J., De ranarum cloaca et vesica urinaria. 1848.

Morawitz, F., Quaedam ad anatomiam blattae germanicae pertinentia. 1853.

Rengarten, L. a, De anadontae vasorum systemate dissertatio physiologico-zootomica. 1853.

Brackel, G. a, De cutis organo quorundam animalium ordinis plagiostomorum disquisitiones microscopicae. Cum tab. lith. 1858.

Brutzer, G., De scaphiryncho rafinescii disquisitiones anatomicae. Cum 2 tabb. 1859*).

II. Physiologie.

Zur Lehre von der Verdauung und dem Stoffwechsel:

Jacubowitsch, N., De saliva. 1848.

Stockmann, F., De bilis copia accuratius definienda. 1849.

Lenz, E., De adipis concoctione et absorptione. 1850.

Schellbach, R., De bilis functione, ope fistulae vesicae felleae indagata. 1850.

Hübbenet, A. de, Disquisitiones de succo gastrico. 1850.

Zander, R., De succo enterico dissertatio physiologica. 1850.

Wistinghausen, C. A. de, Experimenta endosmotica de bilis in absorptione adipum neutralium partibus. 1851.

Lang, A., De adipe in urina contento. 1852.

Grünewaldt, O. de, Succi gastrici humani indoles physica et chemica ope fistulae stomachalis indagata. 1853.

Schroeder, E. de, Succi gastrici humani vis digestiva ope fistulae stomachalis indagata. 1853.

Kroeger, S., De succo pancreatico dissertatio physiologica. 1854.

Skrebitzki, A., De succi pancreatici ad adipes et albuminates vi atque effectu dissertatio physiologica. 1859.

Wiegandt, A., Untersuchungen über das Dünndarmepithelium und dessen Verhältniss zum Schleimhautstroma. Mit 1 Tafel. 1860.

Schmidt, A., Ueber Ozon im Blute. 1862.

Heltzl, A., Beiträge zur Lehre vom Verdauungsferment des Magens. 1863.

Haecker, A., Ueber den Einfluss ozonisirter Luft auf die Athmung warmblütiger Thiere. Mit 1 lith. Tafel. 1863.

Assmuth, J., Ueber die Einwirkung des Wasserstoffhyperoxydes auf die physiologische Verbrennung. Mit 1 lith. Taf. 1864.

Kernig, W., Experimentelle Beiträge zur Kenntniss der Wärmeregulirung beim Menschen. 1864.

Zur Physiologie des Circulationssystemes:

Rosenberger, G., De centris motuum cordis disquisitiones anatomico-physiologicae. 1850.

Weyrich, V., De cordis adspiratione experimenta. 1853.

Lenz, E., De ratione inter pulsus frequentiam et sanguinis pressionem lateralem et sanguinis fluentis celeritatem obtinente. 1853.

*) Einige von Studirenden der Medicin verfasste im engeren Sinne zoologische Dissertationen werden an ihrem Ort genannt werden.

Hollander, G., Quaestiones de corpusculorum solidorum e tractu intestinali in vasa sanguifera transitu. 1856.

Weiss, W., Experimentelle Untersuchungen über den Lymphstrom. Mit 1 Tafel. 1860.

Zur Physiologie der peripherischen Nerven:

Fowelin, C., De causa mortis post nervos vagos dissectos instantis. 1851.

Krause, E., De rigore mortis in genere ac de rigore in musculis laevibus obvio in specie. 1853.

Küttner, C., De origine nervi sympathici ranarum. 1854.

Knoch, J., De nervi sympathici vi ad corporis temperiem, adjectis de aliis ejus actionibus nec non de origine observationibus. 1855.

Lehmann, A., Experimenta quaedam de nervi optici dissecti ad retinae texturam vi et effectu. Cum tab. lith. 1857.

Loewinsohn, J., Experimenta de nervi vagi in respirationem vi et effectu. 1858.

Bosse, C. H., De gangliorum spinalium vi in nutriendas radices posteriores nervorum spinalium. Cum tab. lith. 1859.

Albanus, A., Experimentelle Untersuchungen über die Beziehung des Halsstranges des Sympathicus zur Temperatur des Kaninchenohres. Mit 1 Tafel. 1860.

Mandelstamm, L., Beobachtung doppelsinniger Leitung im ramus lingualis nervi trigemini. 1864.

III. Pharmakologie.

Untersuchungen über die wirksamen Bestandtheile von Arzneimitteln.

Buchheim, E., De trimethylamino aliisque ejusdem generis corporibus. 1854.

Wolodzko, H., De materiis ad elaterini ordinem pertinentibus quaedam disquisitiones. 1857.

Fudakowski, A., Disquisitiones pharmacologicae de senna. 1859.

Semmer, C., Disquisitiones pharmacologicae de asa foetida et galbano. 1859.

Neumann, J., Ueber die vorzugsweise wirksamen Bestandtheile des schwarzen Pfeffers. 1860.

Przeciszewski, F., Pharmakologische Untersuchungen über Ammoniacum, Sagapenum und Opoponax. 1861.

Untersuchungen über die Veränderungen, welche die Arzneimittel im Körper erleiden.

Oettingen G. ab, De ratione qua calomelas mutetur in tractu intestinali. 1848.

Zimmermann, G., Meletemata de antimonio. 1849.

Mayer, A., De ratione qua ferrum mutetur in corpore. 1850.

Strauch, E., De demonstratione spiritus vini in corpus ingesti. 1852.

Masing, R., De mutationibus spiritus vini in corpus ingesti 1854.

Magawly, Comes J., De ratione qua nonnulli sales organici et anorganici in tractu intestinali mutantur. 1856.

Piotrowski, J., De quorundam acidorum organicorum in organismo humano mutationibus. 1856.

Witte, G. J., Meletemata de sacchari, manniti, glyzyrrhizini in organismo mutationibus. 1856.

Wulffius, E., Ueber den Nachweis der Salpetersäure im Harn. 1861.

Lourer, J., Ueber den Uebergang der Ammoniaksalze in den Harn. 1862.

Untersuchungen über die Wirkungsweise von Arzneimitteln.

Olechnowicz, F., Experimenta quaedam de endosmosi. 1851.

Wagner, H., De effectu natri sulfurici. 1853.

Savitsch, B., Meletemata de acidi arsenicosi efficacia. 1854.

Krich, G. F., Experimenta quaedam pharmacologica de oleis ricini, crotonis et euphorbiae lathyridis. 1857.

Hagentorn, W., Disquisitiones pharmacologicae de quarundam convolvulacearum resinis institutae. 1857.

Zwingmann, G., Disquisitiones pharmacologicae de quarundam convolvulacearum resinis institutae. 1857.

Untiedt, G., De bilis vi in effectu quorundam remediorum purgantium. 1858.

Bastgen, C. A., De bilis ad jalapae et scammonii resinas vi et effectu. 1859.

II.

Die physiko-mathematische Facultät.

Die physiko-mathematische Facultät hat als solche erst im Jahre 1850 durch eine Theilung der philosophischen Facultät ihre Selbstständigkeit erhalten. Zu ihr gehören die mathematischen Wissenschaften, die Naturwissenschaften und die Landwirthschaft nebst der Technologie.

Die allseitige Verwerthung dieser Wissenschaften im Leben der Völker ist anerkannte Thatsache. Abgesehen hiervon, haben die meisten von ihnen die Aufgabe, allgemeine Wahrheiten zu ergründen und unveränderliche Naturgesetze zu erforschen, die von allen durch Nationalität, staatliche Einrichtungen und Sitten hervorgerufenen Unterschieden ihrem Wesen nach unberührt bleiben.

Unter dem Gesichtspunkt, der für diese Darstellung massgebend ist, wird es daher gerechtfertigt sein, der physiko-mathematischen Facultät die nächste Stelle nach der medicinischen Facultät anzuweisen.

Die ersten Vorträge auf dem Gebiet der mathematischen Wissenschaften, im zweiten Halbjahre 1803, hielt der Observator der Sternwarte, die noch nicht existirte, E.

Fr. Knorre, der 1804 zum ausserordentlichen Professor ernannt wurde. In demselben Jahre wurde als ordentlicher Professor der reinen und angewandten Mathematik J. W. Pfaff berufen. Beide lieferten ungeachtet der mangelhaften Einrichtungen, über die sie verfügten, doch schon astronomische Beobachtungen von Werth*). Von Pfaff ging 1807 die erste Anregung zur Gründung der Sternwarte aus. Der Bauplan war von dem Professor der Oeconomie, Technologie und Civilbaukunst J. W. Krause entworfen, der auch den Bau leitete und ihn im Jahre 1810 vollendete. In Pfaff, einem namhaften Gelehrten, erlitt die Universität, als er 1809 einem Rufe nach Nürnberg folgte, einen empfindlichen Verlust. Als darauf Knorre 1810 starb, fehlte es einige Zeit den mathematischen Doctrinen in Dorpat ganz an einer besonderen Vertretung, bis der Vortrag derselben 1812 durch den neu berufenen Professor G. Huth und den Observator M. G. Paucker, den ersten namentlich unter Pfaff's Leitung in Dorpat gebildeten Mathematiker von mehr als gewöhnlicher Bedeutung, wieder aufgenommen wurde. Der Letztere ging jedoch schon 1813 als Professor an das Gymnasium illustre nach Mitau**). Huth, ein Mann von vielseitigem Wissen und ungewöhnlicher Lehrgabe, konnte nun die ersten Beobachtungen auf der Sternwarte anstellen, als deren Resultat er die physischen Beobachtungen des grossen Cometen von 1811 veröffentlichte. Seine Vorträge, der Benennung der Professur entsprechend, betrafen ausschliesslich Theile der reinen Mathematik und einige Gegenstände aus der angewandten Ma-

---

*) Vgl. J. W. Pfaff, astronomische Beiträge № I—IV, Dorpat 1806—1807. De tubo culminatorio Dorpatensi. Accedunt formulae ac tabulae in usum astronomorum. Dorp. 1808. E. F. Knorre, Beobachtung und Berechnung der Bedeckung des Aldebarans vom Monde den 18. September 1810. Derselbe gab auch einen Leitfaden für seine mathematischen Vorlesungen heraus. Dorp. 1803.

**) Von Paucker's Schriften gehört hierher: Dissertatio inauguralis de nova explicatione phaenomeni elasticitatis corporum rigidorum. Dorpati 1813.

thematik, z. B. auch Artillerie und Fortification. Unter der Einwirkung der Vorträge dieses Mathematikers und unterstützt durch ein auf G. F. Parrot's Antrag gewährtes Stipendium, entschloss sich damals ein Studirender der Philologie, dieses Fach mit dem Studium der Mathematik und Astronomie zu vertauschen. Auf diese Weise wurde für die letzteren Wissenschaften F. G. Wilhelm Struve gewonnen, der eine der hervorragendsten Stellen unter den Astronomen dieses Jahrhunderts eingenommen und als solcher in unserem weiten Reiche eine fast beispiellose Wirksamkeit ausgeübt hat. Struve trat, nachdem er zwei Jahre sich mit dem neuen Studium beschäftigt hatte, 20 Jahre alt, als ausserordentlicher Professor in die Stelle des Observators. Kurz vorher hatte er seine nachmals so umfangreiche schriftstellerische Thätigkeit mit einer Abhandlung über die geographische Ortsbestimmung der Dorpater Sternwarte eröffnet*). Eine eigene Professur für Astronomie bestand damals in Dorpat noch nicht. Struve, unter dessen Leitung die Sternwarte gestellt war, widmete seine Thätigkeit zunächst Vorträgen über mathematische und astronomische Gegenstände, vorzugsweise aber den Beobachtungen, die seitdem regelmässig fortgesetzt wurden. Durch die schon jetzt von ihm ausgeführten Arbeiten und durch die Ausdauer, mit der er sie fortführte, nachdem er 1820 in die neu fundirte ordentliche Professur der Astronomie eingetreten war, gelang es ihm, die Dorpater Sternwarte rasch zu einer der bedeutendsten unter den damals bestehenden zu erheben, indem gleichzeitig die Munificenz der Regierung seinen Vorschlägen durch die Gewährung bedeuten-

*) Dissertatio inauguralis de geographica positione speculae astronomicae Dorpatensis. Mitaviae 1813. Im Nachfolgenden wird auf eine speciellere Aufführung der Schriften Struve's, deren Zahl sehr bedeutend ist, verzichtet, indem es hier genügt, das Wesentliche seiner wissenschaftlichen Leistungen hervorzuheben.

der Mittel entgegenkam. Von Reichenbach in München wurde ein ausgezeichneter Meridiankreis erworben und 1824 langte der grosse Refractor, eines der letzten Werke des 1826 verstorbenen Fraunhofer, in Dorpat an, das einzige Instrument, das in so ausgezeichneter Construction noch von des Meisters eigenen Händen vollendet ist.

Nach dieser glänzenden Erweiterung der Beobachtungsmittel begann Struve, der nach Huth's Abgang 1818 der einzige Docent für Mathematik bis 1821 war, die Untersuchungen des Fixsternhimmels, welche für das Uebergewicht der Stellar-Astronomie in den Arbeiten der russischen Sternwarten von entscheidender Bedeutung geworden sind. Indess richtete er auch auf die Erscheinungen im Planetensystem seine Forschung, der man eine genaue Messung des Saturnringes und der Abplattung des Jupiters, so wie Beobachtungen über die Verfinsterung der Jupitertrabanten verdankt.

Nachdem er seit 1821 den Unterricht in den speciell astronomischen Fächern bedeutend erweitert hatte, überliess er nach der Aufstellung des grossen Refractors die Beobachtungen am Meridiankreise, von 1827 an, dem Observator E. W. Preuss*), und wandte seine Thätigkeit der Untersuchung der Doppelsterne zu, von denen er über 3000 entdeckte.

Schon früher, in den Jahren 1816—1818, hatte er im Auftrage und auf Kosten der Kaiserlich-Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät eine trigonometrische Vermessung Livlands ausgeführt, welche der später vom Kaiserlichen Generalstabe bearbeiteten topographischen Karte dieser Provinz zur Grundlage gedient hat. Dieselbe Arbeit veranlasste ihn auch zu Höhenmessungen, an welche sich

*) Er war Gehülfe das Directors der Sternwarte von 1821—1823, begleitete dann als Astronom Otto v. Kotzebue auf dessen zweiter Reise um die Erde und wurde 1827 als zweiter Astronom oder Observator angestellt.

später noch andere Arbeiten über Niveauverhältnisse anschlossen*).

Indem auf die genannte Vermessung Livlands bald darauf eine Gradmessung folgte, mit welcher fast gleichzeitig General Tenner Messungen in den lithauischen Provinzen ausführte, so ist hierdurch der Grund zu der grossen russisch-skandinavischen Gradmessung gelegt, für welche Dorpat zum Centralpunkte wurde**). Sämmtliche zu den geodätischen Operationen in Russland während des letzten Vierteljahrhunderts angewandten Normalmaasse sind nach der ursprünglich für die Breitengradmessung in den Ostseeprovinzen angefertigten Normalstange etalonnirt***). Die Gradmessung, die Struve in ihrem auf die Ostseeprovinzen bezüglichen Theile in den Jahren 1821—1827 vollendete, blieb auch in ihrer weiteren Fortsetzung nach Norden durch das Grossfürstenthum Finnland bis 1839 unter seiner Leitung. Bekanntlich gewann dieses Unternehmen, indem es sich an die im Süden von Tenner fortgeführten Arbeiten anschloss, eine solche Ausdehnung, dass bis zum Jahre 1851 der Meridianbogen zwischen Fuglenäs am Eismeere (70° 40′) und Ismail (45° 20′) ermittelt war: die ausgedehnteste aller bis jetzt ausgeführten Gradmessungen.

Mit ausserordentlichem Lehrtalent begabt, bildete Struve durch seine Vorträge und praktischen Anleitungen zahlreiche Schüler heran, nicht bloss unter den Studirenden der Universität, sondern auch unter jüngeren Offizieren der Marine und des Geniewesens, von welchen Letzteren hier nur der

---

*) Vgl. Otto Struve: Uebersicht der Thätigkeit der Nicolai-Hauptsternwarte während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens. St. Petersburg 1865. S. 64 u. 66. Viele unserer Angaben über W. Struve's Arbeiten auf der Dorpater Sternwarte sind aus dieser Schrift entlehnt.

**) Vgl. O. Struve a. a. O. S. 59.

***) Vgl. O. Struve a. a. O. S. 69.

General-Lieutenant W. v. Wrangel, von dem die sorgfältigsten Aufnahmen des ganzen Littorals der baltischen Provinzen ausgeführt sind, und der Generalmajor Wróntschenko, durch zahlreiche Ortsbestimmungen in Russland und Klein-Asien bekannt, erwähnt werden mögen.. Von seinen anderen Schülern sollen hier nur die namhaftesten genannt werden: K. F. Knorre, Director der Sternwarte zu Nikolajew und Professor an der Steuermannsschule daselbst. B. F. Lemm*), später General, bekannt durch mannigfache Arbeiten auf dem Gebiet der Geographie, nahm an der Gradmessung Theil und führte als Officier beim Generalstab eine grosse Anzahl geographischer Ortsbestimmungen aus, besonders im nördlichen Persien, in Chorassan. W. Fedorow**), später Professor der Astronomie in Kiew, begleitete Parrot jun. auf den Ararat und bereiste längere Zeit Sibirien, wo er gleichfalls zahlreiche geographische Ortsbestimmungen ausführte. G. Sabler, starb als Director der Wilnaer Sternwarte***). G. Fuss, stellte auf seiner Reise durch Sibirien und die Ghobi nach Pekin zahlreiche astronomische und meteorologische Beobachtungen an. Er starb als Director der Sternwarte in Wilna. A. Sawitsch, gegenwärtig in der Academie der Wissenschaften und an der Universität in St. Petersburg thätig, hat in Verbindung mit G. Fuss und G. Sabler das trigonometrische Nivellement zwischen dem kaspischen und schwarzen Meer ausgeführt. P. Kotelnikow, Professor in Kasan. O. Struve, als Nachfolger seines Vaters Director der Nikolai-Hauptsternwarte in Pulkowa†).

Wilhelm Struve beschloss seine Wirksamkeit an der Dorpater Universität im Jahre 1839 und übernahm, durch

*) Er war Gehülfe des Directors der Sternwarte v. 1823—1825.

**) Er war Gehülfe v. 1825—1834.

***) Er war Gehülfe v. 1834—1837.

†) Er war Gehülfe v. 1837—1839.

seine vorausgegangene fünf und zwanzig jährige Thätigkeit ausnehmend dazu befähigt, die Direction des eben genannten grossartigen Instituts bei St. Petersburg, dessen Gründung er selbst angeregt und durchgeführt hatte. Das für die Arbeiten in diesem Institut bei Eröffnung desselben angestellte Personal bestand aus G. Fuss, O. Struve, G. Sabler, U. Pohrt.

Jedoch nicht bloss die ersten Arbeitskräfte für Pulkowa wurden von der Dorpater Sternwarte entlehnt, sondern auch ein bedeutendes wissenschaftliches Material ging von derselben mit nach Pulkowa hinüber*). Dazu gehören die von W. Struve und Preuss mit grösster Sorgfalt ausgeführten zahlreichen Meridianbeobachtungen, deren Reduction in Pulkowa mühsame Rechnungen veranlasste, wobei es sich darum handelte, aus dem reichen Schatze, den die acht Bände der Dorpater Beobachtungen bargen, den möglichst vollständigen Nutzen für die Wissenschaft zu ziehen**). Auch die während vieler Jahre in Dorpat angestellten Mondbeobachtungen kamen bei den von Pulkowa ausgegangenen Arbeiten in Betracht. Durch das Gesagte ist angedeutet, einen wie grossen Antheil an den grossartigen Fortschritten der Astronomie und Geodäsie in Russland die Dorpater Universität genommen hat.

Zu W. Struve's Nachfolger war der Astronom P. Hansen erwählt und schon bestätigt; doch zerschlug sich dessen Uebersiedelung nach Dorpat und in die erledigte Professur der Astronomie trat, 1840, J. H. Mädler ein, der bereits durch sein unübertroffenes Werk über den Mond sich einen anerkannten Namen in der Wissenschaft erworben hatte. Er hat der Dorpater Sternwarte fünf und zwanzig Jahre in ausgezeichneter Weise vorgestanden und die von Struve begonnene Veröffentlichung der Beobachtungen in sieben Bänden fortgesetzt.

*) Vgl. O. Struve a. a. O. S. 46.

**) Vgl. O. Struve a. a. O. S. 51.

Besonders aber ist die Richtung hervorzuheben, welche seinen Arbeiten in Dorpat zum Grunde lag. Seine Bemühungen, die Bewegungen der Fixsterne innerhalb des Systemes, zu dem unsere Sonne gehört, als Umdrehungen um ein gemeinsames Centrum aufzufassen, über die erst eine spätere Nachwelt das entscheidende Urtheil zu fällen im Stande sein wird, führten ihn zu ausgedehnten Untersuchungen, welche werthvolle Resultate zur Folge hatten*). Er führte viele Reihen von Messungen an Doppelsternen aus, berechnete für diejenigen, welche bereits einen grossen Theil ihrer Bahnen zurückgelegt hatten, die Elemente dieser Bahnen mit Zugrundelegung des Newtonschen Gesetzes und fand aus der Uebereinstimmung der beobachteten Distanzen und Positionswinkel mit den berechneten, dass dieses Gesetz auch ausserhalb unsers Planetensystemes bestehe. Um ferner die genauen Beträge der Eigenbewegungen der 3222 Bradley'schen Sterne, welche er seinen Untersuchungen zum Grunde legt, zu ermitteln, führte er eine durchgreifende Vergleichung der verschiedenen Sterncataloge aus, wodurch er es zuerst möglich machte, den reichen Schatz dieser Beobachtungen zu den verschiedensten Untersuchungen zu benutzen. Neben diesen Hauptgegenständen stellte er auch Beobachtungen im Sonnensysteme an, wozu die Untersuchungen der Planeten-Oberflächen, die Messungen der Planeten zur Bestimmung ihrer Gestalt und Grösse und die Beobachtungen von Kometen gehören. Im Jahr 1860 reiste er zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniss nach Vitoria in Spanien und veröffentlichte darüber eine ausführliche Abhandlung. Ein weit reichendes Verdienst hat sich Mädler ausserdem durch meisterhafte populäre Schriften erworben, die nicht wenig dazu beigetragen

*) Untersuchungen über die Fixsternsysteme. 2 Theile. Dorpat 1847 u. 1848. Beiträge zur Fixsternkunde, von der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschrift. Haarlem 1856.

haben, Neigung zur Beschäftigung mit Astronomie zu erwecken und Achtung vor astronomischem Wissen zu verbreiten.

Seit 1842 arbeitete neben ihm Dr. Th. Clausen als Observator. Er nahm Theil an den erwähnten Arbeiten über die Fixsterne durch Beobachtungen am Meridiankreise, der ihm ganz übergeben war, und durch Berechnung von Sternpositionen. Unter seinen anderweitigen Arbeiten ist die sinnreiche Erklärung der Sonnenhöfe hervorzuheben, welche durch ein auf der Dorpater Sternwarte beobachtetes Phänomen veranlasst ist. Hauptsächlich aber hat er seine Meisterschaft in den weitläufigen und verwickelten Störungsrechnungen bekundet. Die Resultate der hierauf bezüglichen Arbeiten sind in der von der königlich-dänischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönten Preisschrift über die Bahn des Kometen von 1770 und in der Abhandlung über den durch seine Theilung merkwürdigen Biela'schen Kometen niedergelegt. Ausserdem hat er sich, abgesehen von früheren zahlreichen Abhandlungen, auch in Dorpat theils mit rein mathematischen Aufgaben theils mit Problemen der Mechanik beschäftigt, Arbeiten, die gleichfalls grosse Anerkennung bei den Fachgenossen gefunden haben.

Während Mädler's Wirksamkeit haben sich insbesondere von denjenigen Studirenden, die als Assistenten der Sternwarte angestellt waren, Einige zu Astronomen von Ruf ausgebildet. Der Erste von ihnen war J. G. Döllen, seit 1844 in Pulkowa, wo er noch gegenwärtig als älterer Astronom thätig ist. Ihm folgte der 1850 in Pulkowa verstorbene A. Struve, der durch die Berechnung der Bahn des Neptuntrabanten sich ausgezeichnet hat. An seine Stelle trat L. Schwarz, der während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Ostsibirien eine grosse Anzahl geographischer Ortsbestimmungen ausgeführt und unter Benutzung aller Arbeiten seiner Vorgänger die erste zuverlässige Karte dieser ausgedehnten Län-

dermasse geliefert hat. Sein Nachfolger in der Assistentenstelle war A. Wagner, seit 1850 in Pulkowa, wo er noch jetzt die Stelle eines älteren Astronomen bekleidet. Er war bei der Gradmessung in Finnland und Norwegen beschäftigt.

Zu einer gediegenen Ausbildung in der Astronomie können, wie es hier die Erfahrung lehrt, nur Diejenigen gelangen, die auf den Sternwarten als Gehülfen Gelegenheit erhalten, sich praktisch mit den Arbeiten vertraut zu machen. Die Vorlesungen und eigenen Studien werden auf diesem Gebiete meistens nur eine propädeutische Bedeutung beanspruchen können. Es ist daher ein besonderer Werth darauf zu legen, dass die Sternwarten an den Universitäten nicht bloss mit Beobachtungsmitteln ausgerüstet, sondern auch so fundirt würden, dass stets eine Anzahl junger Männer an denselben angestellt werden könnte. Dies ist um so mehr zu wünschen, als auch im Interesse der Wissenschaft eine Verstärkung der Kräfte zur Berechnung der meistens in nicht zu überwältigender Weise anwachsenden Beobachtungen dringend erheischt wird.

Huth's Nachfolger in der Professur der reinen und angewandten Mathematik wurde 1821 M. Bartels. Ein scharfer und klarer Denker, hat er durch seine Vorträge das Studium der Mathematik sehr gefördert. Auch gebührt ihm das nicht geringe Verdienst, zur mathematischen Ausbildung der meisten der vorhin genannten Schüler Struve's wesentlich beigetragen zu haben. Von seinen Schriften sind hier zu erwähnen die Untersuchungen über analytische Functionen und die Vorlesungen über mathematische Analysis.

Zu der Zahl der von ihm gebildeten Mathematiker gehört auch C. E. Senff, der sich nach seiner Rückkehr aus dem Auslande, wo er namentlich in Königsberg unter den dortigen berühmten Mathematikern seine Bildung noch mehr durch Specialarbeiten vertieft hatte, im Jahr 1835 als Pri-

vatdocent habilitirte. Als solcher trat er mit Vorlesungen aus der angewandten Mathematik auf, z. B. über Katoptrik und Dioptrik, theoretische Mechanik, die bis dahin in Dorpat noch nicht gehalten waren, und setzte auch später den Vortrag schwieriger Theile der angewandten Mathematik fort. Er wurde 1837 Bartels' Nachfolger und übernahm, als im Jahr 1843 noch eine zweite mathematische Professur, mit Abtrennung der reinen Mathematik von der angewandten, gegründet wurde, die Professur der reinen Mathematik, in welcher er bis 1849 wirkte. Senff hat auch durch die besondere Aufmerksamkeit, die er dem methodischen Vortrage der elementaren Mathematik widmete, sowohl zur Verbreitung mathematischer Kenntnisse unter den Studirenden überhaupt, als auch insbesondere zur Ausbildung tüchtiger Lehrer der Mathematik für Schulen beigetragen. Auch gebührt ihm ein Antheil an der Ausbildung mehrer der oben genannten Astronomen. Mit Anerkennung müssen noch seine Leistungen für die Wissenschaft als solche erwähnt werden. Dazu gehören die Arbeiten, in denen er als mathematischer Physiker auftritt, also namentlich seine auf die Accommodationsvorgänge im Auge bezüglichen, von A. W. Volkmann zuerst veröffentlichten Messungen*), sowie die theoretischen Untersuchungen über die Gesetze der doppelten Strahlenbrechung insbesondere an den Krystallen des zwei- und eingliedrigen Systems. Er zeigt sich in der letztern Arbeit als ein genauer Kenner und als Förderer der Undulationstheorie.

Nach Senff's Tode blieb die Professur der reinen Mathematik bis 1854 unbesetzt, in welchem Jahre sie dem Dr. P. Helmling übertragen wurde, der schon 1852 als etatmässiger Privatdocent angestellt worden war. Dieser Mathematiker hat sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten,

---

*) Vgl. Wagner's physiologisches Wörterbuch, Artikel Sehen.

von denen einige in die Sammelwerke der holländischen Academie aufgenommen sind, mit Erfolg bemüht, für die Berechnung gewisser Klassen von Integralen, die mit den bekannten Mitteln wegen ihrer Weitläufigkeit unausführbar ist, abkürzende Methoden zu finden.

Für die angewandte Mathematik wurde 1843 F. Minding berufen, der dieselbe noch jetzt vertritt und seine Vorträge auch über die wichtigsten Theile der reinen Mathematik ausbreitet. Durch vielseitige Leistungen den Fachgenossen rühmlichst bekannt, hat er Arbeiten auf dem Gebiet der theoretischen Statik veröffentlicht, durch welche die Lehre von den Mittelpunkten der Kräfte eine erhebliche Erweiterung fand*). Unter seinen späteren Schriften sind besonders diejenigen bemerkenswerth, durch die er dem Kalkul neue Probleme zugänglich zu machen bestrebt war, wie namentlich in den Untersuchungen über die Biegung krummer Flächen, über das Problem, die Anzahl der Arten zu bestimmen, wie eine Zahlenreihe einem gegebenen Gesetz gemäss durchlaufen werden kann: ein Problem, wovon ein specieller Fall unter dem Namen Rösselsprung bekannt ist. Bemerkenswerth sind ferner die Aufsätze über die Grundformeln der Geodäsie, über Elimination, über die Unterscheidung der Maxima uud Minima in der Variationsrechnung, endlich die Arbeit über den wahren Ursprung der Form, in welche Hamilton die Gleichungen der analytischen Mechanik gebracht hat. Seine Schrift über die Integration der Differentialgleichungen erster Ordnung wurde von der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften eines Preises gewürdigt.

In Betreff der Naturwissenschaften, zu denen die Darstellung nun übergeht, ist hervorzuheben, dass sie in Dorpat anfänglich fast ausschliesslich im Dienst der Medicin

*) Vgl. F. Minding, Handbuch der theoret. Mechanik. Berlin 1838. S. 78.

betrieben wurden. Daher waren es zunächst fast nur Zöglinge der medicinischen Facultät, die sich dem Studium derselben zuwandten. Auch später war es nicht selten der Fall, dass hier gebildete Mediciner, die praktische Richtung verlassend, sich einer Naturwissenschaft widmeten. Jener Standpunkt, von dem aus nicht sowohl die Wissenschaft als solche, sondern nur deren Anwendung auf's Leben als eigentliche Aufgabe angesehen wird, war theils durch die damaligen socialen Verhältnisse theils durch die Einrichtungen an der Universität bedingt. Mit der Chemie z. B. war noch Pharmacie und Receptirkunst verbunden; eine und dieselbe Professur umfasste die allgemeine Naturgeschichte überhaupt, wobei entweder Botanik oder Mineralogie hervorgehoben wurde. Erst allmälig, mit der Vermehrung der Lehrkräfte und Lehrmittel, änderte sich dieses Verhältniss, wozu namentlich auch die Theilung der philosophischen Facultät beitrug. Nun erst konnte die Neigung zum ausschliesslichen Studium der naturhistorischen Wissenszweige bestimmter hervortreten.

Den Lehrstuhl der Physik haben seit der Gründung der Universität drei namhafte Gelehrte, F. G. Parrot, von 1802—1826, dessen Sohn Fr. Parrot, von 1827—1840, und L. Kämtz, von 1842 bis jetzt, bekleidet.

Parrot, der Aeltere, nimmt in der Geschichte der Universität, die ihm grösstentheils ihre erste Organisation verdankt, in vielfacher Hinsicht eine hervorragende Stellung ein. Hier kommt jedoch nur in Betracht, was er durch seine Lehrthätigkeit und wissenschaftlichen Arbeiten geleistet hat.

In letzter Beziehung ist der Antheil hervorzuheben, welcher Parrot an der Ausbildung der wichtigen Lehre von der Durchdringlichkeit organischer Membranen gebührt, die als Scheidewände zwischen Flüssigkeiten von verschiedener Natur ausgespannt sind. Die grosse Tragweite dieser Lehre ist freilich erst später erkannt worden, nachdem sie, von

Dutrochet 1826 unter dem Namen der Endosmose und Exosmose aufgestellt, zur Erklärung für die Bereitung des Saftes in den Pflanzen benutzt wurde, und besonders nachdem sie in jüngster Zeit durch Graham zu einem neuen Verfahren chemischer Abscheidungen, der Dialyse, geführt hat. Parrot aber hat das Verdienst, den in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Nollet entdeckten Fundamentalversuch nicht nur, 1802, wieder aufgenommen und erweitert zu haben, sondern auch der Erste gewesen zu sein, der es aussprach, dass dieser Vorgang zur Erklärung der Secretionen im thierischen Körper dienen könnte und zur Erklärung der Assimilation und Reproduction den Schlüssel bieten würde*). Gegen Volta's Contacthypothese ferner stellte er die chemische Hypothese auf und sprach dabei einzelne Sätze aus, die später auch von de la Rive und Faraday gefunden worden sind**). Hat er sich hiernach an dem Fortschritt der Wissenschaft in bemerkenswerther Weise betheiligt und dabei einen die Tragweite einzelner Lehren vorausahnenden Scharfblick bewiesen, so war er nicht minder darauf bedacht, von den physikalischen Lehren nützliche Anwendungen zu machen, wie er sich z. B. mit der Verbesserung des Sprachrohrs, der Pumpen, der Farben, des Blitzableiters u. A. beschäftigt hat.

Durch diese vielseitige, ein Vierteljahrhundert dauernde Thätigkeit, von der auch seine zahlreichen litterarischen Arbeiten Zeugniss geben, hat Parrot auf die ganze Universität ausserordentlich, belehrend und belebend, eingewirkt.

Von seinen Schülern mögen an dieser Stelle nur die bedeutendsten genannt werden: sein Sohn und Nachfolger

*) G. Parrot, Ueber den Einfluss der Physik und Chemie auf die Arzneikunde nebst einer physikalischen Theorie des Fiebers und der Schwindsucht. Eine Inaugural-Dissertation. Dorpat 1802. §§ 52—56.

**) Gilbert's Ann. d. Physik. 1802. Th. XII. S. 51, zweiter Lehrsatz.

Fr. Parrot und die beiden vor Kurzem verstorbenen Academiker A. Th. Kupffer und E. Lenz.

Nachdem G. Parrot nach seiner Emeritur als Academiker nach St. Petersburg berufen war, folgte ihm F. Parrot, der eine Zeit lang, wie oben erwähnt, den neu gegründeten Lehrstuhl der Physiologie eingenommen hatte. Er hat mehre bedeutende wissenschaftliche Reisen ausgeführt, in deren Resultaten auch vorzugsweise seine Leistungen bestehen. Die erste bemerkenswerthe Reise unternahm er schon 1811 mit dem Mineralogen M. v. Engelhardt in die Krim und den Kaukasus, in deren Bearbeitung ausser mannigfachen geognostischen Bemerkungen auch die Mittheilung über das interessante Phänomen der Depression des kaspischen Meeres gemacht wird, die durch ein barometrisches Nivellement hier zum ersten Mal festgestellt war. Später bestieg er den Monte Rosa, von dessen Spitzen noch jetzt eine die Parrotspitze heisst, und durchwanderte als Naturforscher die Pyrenäen vom atlantischen Meer bis zum Mittelmeer. Seiner Vorliebe für hypsometrische Messungen folgend, sowie zum Behuf von Pendelbeobachtungen unternahm er 1829, begleitet von vier Zöglingen der Universität, nämlich dem schon oben genannten W. Fedorow, M. Behaghel, J. Hehn und C. Schiemann, die Reise nach dem Ararat, der von ihm zuerst erstiegen ist. Im Jahre 1837 führte er seine letzte Reise in Begleitung seines Schülers A. Nöschel nach dem Norden aus*). Auf allen diesen Reisen nahm Parrot ausser den allgemeinen physikalischen Verhältnissen vorzugsweise auch auf die Schneegränze und die Gränzen

*) A. Nöschel hielt sich längere Zeit in der Kirgisensteppe auf, wo er von der Regierung mit Bohrung artesischer Brunnen beauftragt war. Aehnliche Zwecke, sowie die Instandsetzung der alten Bewässerungen der Kura-Ebene in Transkaukasien, nehmen jetzt seine Thätigkeit in Anspruch. Auch durch geognostische Beobachtungen und Sammlungen hat er sich um die Wissenschaft verdient gemacht.

einzelner Gewächse Rücksicht, und die Wissenschaft verdankt ihm manche für die Pflanzengeographie sehr wichtige Angaben. Die dabei von ihm angestellten magnetischen Beobachtungen sind leider nicht bearbeitet worden. Sein klarer und eindringlicher Vortrag fesselte stets eine grosse Anzahl von Zuhörern. Ausser den Reiseberichten und einigen kleinen physikalischen Abhandlungen hat er auch medicinische Schriften veröffentlicht.

Parrot's Nachfolger, L. Kämtz, hatte sich schon vor seiner Berufung als Physiker, besonders durch seine Meteorologie, rühmlichst bekannt gemacht und arbeitete in Dorpat unablässig an der Ausbildung dieser Wissenschaft fort. Namentlich übernahm er es, sämmtliche Beobachtungen, die der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft zugeschickt werden, zu bearbeiten, und publicirte die Resultate in dem Repertorium für Meteorologie. Auch beschäftigte er sich mit dem Magnetismus der Erde, ermittelte die Verhältnisse desselben in einem Theile von Liv- und Esthland, machte deshalb zwei Reisen nach Finnland, ging von da über das Meer nach Archangel und bestimmte auf dem Wege von dort bis Dorpat die magnetischen Elemente. Alsdann bearbeitete er die Theorie des Erdmagnetismus und gab eine genauere Bestimmung der Konstanten desselben, Arbeiten, die vorläufig in dem Philosophical-Magazin angezeigt sind. Auch für Ermittelung der Höhenverhältnisse in einem Theile Livlands ist er thätig gewesen. In spätern Jahren ging er häufig nach den Alpen, um einige pflanzengeographische Verhältnisse und die Erscheinungen der Gletscher zu studiren. Er gewann die Ueberzeugung, dass die frühere Ausdehnung der Gletscher nicht von einer tieferen Temperatur anderer Zeitperioden, sondern davon herrühre, dass die Alpen einige Tausend Fuss höher gewesen seien, als jetzt, über welche Ansicht eine Notiz in den Verhandlungen der geographischen Gesellschaft

zu Wien nähere Auskunft ertheilt. Das physikalische Cabinet ist unter seiner Leitung mit reichlichen Hilfsmitteln ausgerüstet worden.

Von seinen Schülern verdienen besonders genannt zu werden: P. G. A. Moritz, der gegenwärtig dem magnetisch-meteorologischen Observatorium in Tiflis vorsteht, und der Docent der Dorpater Universität Dr. A. von Oettingen*).

An dieser Stelle ist auch noch M. H. Jacobi zu erwähnen, der für die 1829 neu gegründete ausserordentliche Professur der Civilbaukunst im Jahre 1835 berufen war und schon in Dorpat durch seine Untersuchungen über den Electromagnetismus die Aufmerksamkeit auf sich zog. Er stellte hier die Versuche an, die ihn auf die Erfindung der Galvanoplastik, sowie auf die Verwerthung des Electromagnetismus als bewegender Kraft geführt haben, und die er später als Mitglied der Academie in St. Petersburg, wohin er 1838 berufen wurde, wie bekannt, weiter verfolgt hat.

Die Reihe der Vorlesungen über Chemie auf der Dorpater Universität ist 1803 durch A. N. Scherer, einen zu seiner Zeit bekannten und als Schriftsteller vielseitig thätigen Chemiker, der vor seiner Berufung ordentlicher Professor in Halle war, eröffnet worden. Er richtete das chemische Laboratorium ein, ging jedoch schon nach einem Jahre an die medico-chirurgische Academie in St. Petersburg über.

---

*) Höhere gelehrte Grade in den mathematischen Wissenschaften und in der Physik sind an der Dorpater Universität bis jetzt nur selten ertheilt: der Magistergrad sechsmal, der Doctorgrad achtmal. Der erste Magister in der Mathematik war W. Lapschin, 1832, in der Physik R. Wiszniewski, 1853, der die Dissertation schrieb: Die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche als Function der geographischen Länge und Breite, nach den Beobachtungen dargestellt; mit einer Isothermenkarte. Der zweite Magister in der Physik war A. v. Oettingen; dessen Dissertation: Der Rückstand der Leidener Batterie als Prüfungsmittel für die Art der Entladung. Dorpat 1862. Zu seiner Habilitation schrieb er: Ueber das Laden der Leidener Batterie durch Induction und über die Entladung der Batterie durch das Inductorium. Mit einer Figurentafel. Dorpat 1862.

Sein Nachfolger, D. H. Grindel, aus Riga gebürtig, war für seine Zeit nicht unbedeutend; er hob namentlich das Studium der Pharmacie und entwickelte eine ausgedehnte schriftstellerische Thätigkeit in Lehrbüchern und Abhandlungen. Er schrieb auch Briefe über die Chemie für ein grösseres Publikum und veröffentlichte ein zu seiner Zeit verdienstliches botanisches Taschenbuch für Liv-, Kur- und Esthland.

Seine Wirksamkeit dauerte bis 1814, in welchem Jahre J. E. A. Giese zur Professur der theoretischen und angewandten Chemie aus Charkow berufen wurde. Er hat durch zahlreiche Schriften und durch seine Vorträge auf das Studium der Chemie bedeutend eingewirkt. Ausser den allerdings jetzt veralteten Arbeiten auf dem Gebiet der organischen Chemie ist namentlich sein mehrbändiges Handbuch der allgemeinen Chemie in russischer Sprache deshalb hervorzuheben, weil es für viele Jahre auf allen Universitäten des Reichs als Grundlage für den Vortrag über Chemie gedient hat.

Im Jahre 1821 trug er zum letzten Mal die Elemente der allgemeinen Chemie und „den physiographischen Theil der Pharmaceutik“ vor, und die Professur ging nach einer kurzen Vacanz, 1823, auf G. W. Osann aus Jena über, der nach einem fünfjährigen Aufenthalt Dorpat wieder verliess und einem Rufe nach Würzburg folgte. Zu seinen Schülern gehört H. Hess, der als Mitglied der Academie der Wissenschaften in St. Petersburg das Studium der Chemie in der wirksamsten Weise im Reiche vertreten hat.

Von Osann's Arbeiten sind hier ausser dem Handbuche der theoretischen Chemie, der Messkunst der chemischen Elemente und den Beiträgen zur Chemie und Physik, die Untersuchungen über die russischen Platinerze und die Versuche über Phosphorescenz zu erwähnen.

Ihm folgte im Jahre 1828 Fr. Goebel. Schon früher

durch mehre Untersuchungen in der organischen Chemie, namentlich über Oele, bekannt, hat er während seiner zwei und zwanzigjährigen Verwaltung der Professur sich nach verschiedenen Seiten verdient gemacht. Die chemische Ausbildung der Mediciner und Pharmaceuten hat durch ihn wesentlich gewonnen und namentlich muss ihm, so lange die Professuren der Chemie und Pharmacie noch nicht getrennt waren, die Ausbildung der Pharmaceuten, die noch jetzt als seine Schüler den grösseren Theil der älteren Apotheker Russlands ausmachen, als eine nützliche Leistung angerechnet werden. Die Gründung des pharmaceutischen Instituts, zu dem er den Entwurf ausgearbeitet hat, ist sein Verdienst. In derselben praktischen Weise haben auch mehre seiner Schriften, namentlich die Lehrbücher über Pharmacie und Agriculturchemie gewirkt. Unter seinen chemischen Arbeiten sind die Untersuchungen der Ameisensäure und deren Verbindungen, der Bezoar- und Lithofellin-Säure, sowie die Analysen des Wassers aus den Salzseen der Steppen bemerkenswerth. Um nämlich die eigenthümlichen Verhältnisse des östlichen Russlands, insbesondere das Vorkommen des Salzes, näher zu verfolgen, machte er im Jahre 1834 eine Reise in die Steppen des südlichen Russlands, nach dem kaspischen Meer und in die Kirgisensteppe, und richtete dabei seine Aufmerksamkeit besonders auf die Bestandtheile des Quell-, Fluss- und See-Wassers. Auch wies er den rothen Farbestoff in dem Samen der sehr verbreiteten Steppenpflanze Paeganum Harmala und das darin vorkommende Alkaloid nach, dessen Untersuchung später der Academiker Fritzsche fortführte. Die Resultate der genannten Reise sind in einem Werke veröffentlicht, das einen ganz besondern Werth durch die botanischen Beiträge in Anspruch nimmt, welche der Begleiter Göbel's auf dieser Reise, der schon oben als Professor der Pharmacie genannte C. Claus, geliefert hat. Der

Letztere, der von Kasan aus wiederholt als Botaniker die Wolgagegenden erforschte, war einer der gründlichsten Kenner der dortigen Flora.

Nach Göbel's Tode wurde C. Schmidt, der sich 1846 in der medicinischen Facultät habilitirt hatte und alsdann als Professor der Pharmacie berufen war, im Jahr 1852 in die Professur der Chemie übergeführt, die er noch jetzt bekleidet. Dieser in den Laboratorien von H. Rose, Liebig und Wöhler gebildete Chemiker hatte sich schon vor seiner Rückkehr in die Heimath durch die Schrift „Zur vergleichenden Physiologie der wirbellosen Thiere" bekannt gemacht. In Dorpat richtete er während der Choleraperiode seine Untersuchungen auf die bezüglichen physiologisch-pathologisch-chemischen Vorgänge und hat die Resultate in der Schrift „Charakteristik der epidemischen Cholera" veröffentlicht. Andere Untersuchungen aus dem Bereiche der Thier- und Pflanzen-Chemie, wie über das specifische Gewicht des Albumin's, über die Zusammensetzung der Blutkörperchen, über Gährung, über das Vorkommen des oxalsauren Kalkes in den Zellenpflanzen u. A., sind in Wöhler's und Liebig's Annalen niedergelegt. Ferner gab er Beiträge zur forensisch-chemischen Diagnostik der Blutflecken und vereinigte sich mit Fr. Bidder zu der früher bereits erwähnten Untersuchungsreihe über die Verdauungssäfte und den Stoffwechsel. Die Uebernahme der Professur der Chemie und der Direction des chemischen Laboratoriums veranlasste ihn, seine Thätigkeit der Mineral- und Agricultur-Chemie zuzuwenden. Auf diesem Gebiet hat er Untersuchungen ausgeführt, die eine directere Beziehung zum praktischen Leben haben, wie über Mineralwasser, namentlich die Soolwasser in Staraja Russa und deren technische Verwerthung, über die Schwefelwasser von Stolypin im Gouvernement Samara, über die Borsäure-Fuma-

rolen in Toskana, über die brennbaren Gase der Halbinsel Abscheron, über den Badeschlamm von Oesel und Hapsal, zur Statistik des Flachsbaues, über den Zuckergehalt der Mohrrübe und Runkelrübe der nördlichen Gouvernements, den Stärkemehlgehalt der Kartoffeln und dessen Bedeutung für den Brandweinsbrand, die Analysen der devonischen Thone des Embachthales und der untersilurischen Thone Esthlands, der Kalksteine, Braunkohlen, Steinkohlen, Torfe aus verschiedenen Gegenden Russlands. Durch seine Verbindung mit der Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät und durch die im Interesse der Landwirthe ausgeführten Analysen von Ackerboden und Kulturgewächsen hat er auf die Landwirthschaft in nützlicher Weise und wissenschaftlich anregend eingewirkt. In dem nach seinen Angaben angelegten chemischen Laboratorium, das zu den am zweckmässigsten eingerichteten unserer Zeit gehört, beschäftigt er jährlich im Durchschnitt 20—30 junge Leute nach derjenigen Methode des praktischen chemischen Unterrichts, die er aus den Laboratorien der genannten grossen Chemiker eigentlich erst hierher verpflanzt hat.

Von den in Dorpat gebildeten Chemikern sind die Meisten in praktische Berufskreise übergegangen, Einige auch als Lehrer der Chemie an Anstalten des Reichs angestellt. Es mögen hier genannt werden: Th. C. Schmidt, Professor am landwirthschaftlichen Institut in Gorigoretzk; H. Struve, Chemiker beim Berg-Departement und bei der Münze, sowie an den zum Ressort der Kaiserin Marie gehörigen Spitälern in St. Petersburg; A. Göbel, Conservator des mineralogischen Kabinets bei der Academie der Wissenschaften, nahm an den wissenschaftlichen Expeditionen nach Persien und neuerdings nach Turkestan Theil und hat sich durch mehre chemische Arbeiten bekannt gemacht; J. Natanson,

Professor der Chemie in Warschau*); C. Benrath, Dirigent der Spiegelfabriken in Woiseck.

Die Professur der allgemeinen Naturgeschichte wurde bis zum Jahr 1809 von G. A. German vertreten**). Er hat ein Naturaliencabinet für Zoologie und Mineralogie eingerichtet. Vorzugsweise war er jedoch als Schüler von Batsch, einem damaligen Professor in Jena, Botaniker. Von ihm wurde, unter Mitwirkung des auch als Kryptogamolog bekannten, nachmaligen Hofgärtners J. Weinmann, der noch jetzt bestehende botanische Garten, 1806, angelegt. Auch verdient bemerkt zu werden, dass Germann mit sechs Zöglingen der Universität im Jahr 1804 die erste von der Universität ausgehende naturhistorische Reise und zwar durch Esthland nach Finnland unternahm. Durch die Veröffentlichung der auf dieser wie auf später im Inlande von ihm ausgeführten Reisen gewonnenen Resultate hat er die Kenntniss der vaterländischen Flora erweitert. Auch zur nordischen Ornithologie hat er einige Beiträge geliefert.

Eine grössere Bedeutung gewann diese Professur, als sie im Jahr 1811 auf K. J. v. Ledebour, bis dahin Director

*) J. Natanson und A. Göbel sind die einzigen Studirenden der Chemie, denen in Dorpat der Magistergrad ertheilt ist; der Erstere schrieb die Dissertation: Ueber das Acetylamin und seine Derivate, Dorpat 1855; der Letztere: Ueber den heilsamen Meeresschlamm an den Küsten der Insel Oesel, Dorpat 1858. Um den Doctorgrad hat sich in diesem Fach bis jetzt Niemand beworben. Als chemische Candidatenschriften aber, die ihres Werthes wegen vollständig oder im Auszuge gedruckt sind, mögen genannt werden: Alex. v. Budberg, Relation des specifischen Gewichts und der Zusammensetzung verschiedener Cerealien und Leguminosen, in d. livl. Jahrb. der Landwirthsch. B. XIII. 1855; Fr. Vielrose, Chemisch-geologische Untersuchung der devonischen Dolomitetage an der Welikaja bei Pskow, im Archiv für die Naturk. Liv-, Esth- u. Kurlands, Serie 1. B. 2. S. 248; Fr. Larssen, Das Verhältniss des specifischen Gewichts der Kartoffeln zu ihrem Gehalt an Trockensubstanz und Stärkemehl, in d. livl. Jahrb. der Landwirthsch. B. XVI. 1863; V. Lieven, Die Anwendbarkeit der Dolomitthone des Dünaufers zu Wassermörtel, im Archiv für d. Naturk. Liv-, Ehst- u. Kurlands, Serie 1. B. 3.

**) Er war aus Riga gebürtig und auf ausländischen Universitäten gebildet.

des botanischen Gartens in Greifswalde, überging, der bis 1836 in ihr wirkte und sich als Botaniker, namentlich als Florist Russlands, einen bedeutenden Namen erworben hat. Mit ihm nimmt das selbstständige Studium der Botanik auf der Universität seinen Anfang. Durch seine Reisen in die Krim, 1818, und in den Altai, 1826, ist die Bekanntschaft mit den Pflanzenschätzen jener Gegenden wesentlich gefördert und die von ihm herausgegebenen Schriften, wie namentlich die Schrift über die Reise durch das Altai-Gebirge und die dsongarische Kirgisensteppe, die Flora altaica, die Icones plantarum novarum vel imperfecte cognitarum, floram rossicam, imprimis altaicam illustrantes, und die Flora rossica, haben die bedeutendsten Beiträge zur Kenntniss der Vegetationsverhältnisse des russischen Reichs geliefert. Nicht minder erlangte der botanische Garten unter seiner Direction, namentlich dadurch, dass er zur Verbreitung vieler Seltenheiten der russischen Flora beitrug, einen ausgedehnten Ruf. Auch ist die Zahl der Schüler Ledebour's beträchtlich, und Viele unter ihnen haben sich um die naturhistorische Erforschung des Reichs verdient gemacht. Folgende mögen hier genannt werden: J. G. Fleischer, Verfasser einer geschätzten Flora der Ostseegouvernements; C. A. Meyer, nachmals Academiker und Director des Kaiserlichen botanischen Gartens in St. Petersburg, Ledebour's Begleiter in die Krim und den Altai; er erforschte den Kaukasus und das Talysch-Gebirg, und veröffentlichte zahlreiche botanische Arbeiten; R. Trautvetter, gegenwärtig Director des botanischen Gartens in St. Petersburg, Verfasser einer Geschichte der Botanik in Russland und einer nicht geringen Zahl systematischer und pflanzen-geographischer Arbeiten; J. Schichowski, später Professor der Botanik an der St. Petersburger Universität; P. Kornuch Trotzky, nachmals Professor der Botanik in Kasan, und Al. Schrenck, der zu

botanischen Zwecken im Samojedenlande und Sibirien Reisen gemacht hat*).

Nach Ledebour's Abgang trat Alex. Bunge, ein Schüler desselben, 1836, aus Kasan berufen in die erledigte Professur. Er hat Ledebour auf seiner Reise in den Altai begleitet, dieses Gebirge später wiederholt besucht, ging mit der geistlichen Mission nach Pekin, bereiste die Wolgagegenden und nahm 1858 und 1859 an der Expedition nach Chorassan und Aphganistan Theil. Die botanischen Ergebnisse dieser Reisen sind in seinen Arbeiten verwerthet, die sich deshalb fast ausschliesslich auf die Flora Russlands, vor Allem der Steppengebiete und der angränzenden Länder Mittelasiens beziehen. Zu ihnen gehört sein Antheil an der Bearbeitung der Flora des Altai in dem oben angeführten Reisewerke Ledebour's, die Darstellung der bis dahin unbekannten Vegetationsverhältnisse der Ghobi, worin die erste Grundlage zu einer Flora Nordasiens gegeben ist, und die mit besonderer Sorgfalt bearbeitete Flora der aralo-caspischen Steppen und Buchara's nach dem reichen von Alex. Lehmann gesammelten Material. Diese floristischen Arbeiten, sowie die von der Reise nach Persien zurückgebrachten botanischen Sammlungen haben mehre Monographien veranlasst, von denen hier erwähnt werden mögen: die Monographie der Gattung Tamarix, der Anabaseen, der Gattungen Pedicularis in Ledebour's flora rossica, Cousinia u. a. Unter den von ihm herangebildeten Schülern haben Einige die

---

*) J. Schichowski und P. K. Trotzky sind die Einzigen, welche als Botaniker in Dorpat den Doctorgrad erworben haben. Die Dissertation des Ersteren: De fructus plantarum phanerogamarum natura. Dorp. 1832. Die Dissertation des Letzteren: De plantarum phanerogamarum germinatione. Dorp. 1832. Alex. Schrenck erwarb als Mineralog den Magistergrad; seine Dissertation: Uebersicht des oberen Silurischen Schichtensystems Liv- u. Esthlands, vornämlich ihrer Inselgruppe. Erster Theil. Geognostisch-geologische Skizze. Dorp. 1852.

Kenntniss der Flora Russlands gefördert. Als Solche können genannt werden: Al. Lehmann*); C. E. Mercklin, bekannt durch seine botanisch-paläontologischen Arbeiten; F. Buhse, der botanisch das russische Armenien und einen grossen Theil Persiens durchforschte; der schon als Arzt genannte L. G. Tiling, durch den die Vegetation Ajan's im Südosten Sibiriens bekannt wurde; Th. Basiener, der Chiva besuchte und sich durch Förderung der Baumzucht im südlichen Russland ein Verdienst erwarb; C. Maximowitsch, der sich durch zwei botanische Reisen in die Amurländer und nach Japan einen Namen gemacht hat; Fr. Schmidt, der, ursprünglich Botaniker, sich später der Paläontologie und Geognosie zuwandte und Esthland, Oesel, Moon, Gothland, sowie die Amurländer und Sachalin durchforschte; N. von Seidlitz, der den Kaukasus, das russische Armenien und den Nordwesten von Persien bereiste; P. Glehn, der als Botaniker Fr. Schmidt an den Amur und nach Sachalin begleitete; F. Russow, gegenwärtig Gehülfe des Directors im botanischen Garten zu Dorpat, und L. Gruner, der, wie die beiden eben Genannten, werthvolle Beiträge zur Kenntniss der Flora der Ostseeprovinzen geliefert hat.

Mit der Gründung einer zweiten Professur für Naturgeschichte im Jahre 1820 traten die Mineralogie und Geognosie als selbstständige Fächer auf, für welche M. v. Engelhardt, aus Esthland, berufen wurde. Er hat seine Studien zum Theil in Dorpat unter Parrot und Scherer gemacht, hauptsächlich aber seine Bildung unter Werner in Freiburg genossen, als dessen begeisterter Schüler er später in Dorpat seine Zuhörer gleichfalls mit jenem eigenthümlich wissenschaftlichen Eifer zu erfüllen wusste, der die Wernersche

*) Al. Lehmann begleitete K. E. v. Baer nach Nowaja Semlja und führte in den Jahren 1839—1842 eine Reise in Centralasien aus, von der er reiche Schätze aus allen drei Naturreichen zurückbrachte. Er starb 1842 in Simbirsk.

Schule ausgezeichnet hat. Unter den Fachgenossen ist er durch seine geognostische Beschreibung Finnlands und durch seinen Umriss der Felsstructur Esthlands und Livlands bekannt. Durch diese Schriften, wie durch seine Reisen im Kaukasus, in der Krim, in den Gouvernements Olonez und Archangel, und in einem grossen Theil des Ural hat er zur Kenntniss der geognostischen Verhältnisse Russlands beigetragen. Das mineralogische Cabinet, nunmehr vom Naturaliencabinet getrennt, erhielt erst durch ihn, zugleich mit bedeutenden Bereicherungen, eine der Wissenschaft entsprechende Einrichtung. Von seinen Schülern müssen genannt werden: G. v. Helmersen und E. Hofmann*), die sich um die geognostische und geographische Erforschung Russlands vielfach verdient gemacht haben, und C. Grewingk.

Nach Engelhardt's Tode wurde, 1842, H. Abich in die genannte Professur berufen, dessen Thätigkeit jedoch in Dorpat nur kurze Zeit dauerte, da ihn mehrjährige Forschungen im Kaukasus und im armenischen Hochlande von der Universität fern hielten, aus welcher er im Jahr 1847 gänzlich ausschied. Während seiner Abwesenheit und so lange die Professur vacant blieb, wurden die mineralogischen Vorlesungen stellvertretend von dem Professor Fr. Göbel, den Docenten H. Asmuss und A. Schrenk und vom Professor Petzholdt gehalten. In diese Zeit fällt die Universitätsbildung der Herren C. v. Dittmar, der eine geognostische Karte von Kamtschatka geliefert hat, R. Pacht**), durch paläontologische Studien in Livland und Woronesh bekannt, und M. v. Grünewaldt, der sich um die paläontologische Erforschung des Uralgebirges verdient gemacht hat.

*) E. Hofmann ist der Erste, dem als Mineralogen der Magistergrad in Dorpat ertheilt wurde. Seine Magisterschrift: Geognostische Beobachtungen auf einer Reise von Dorpat nach Abo. Nebst einer Karte von Hochland. Dorp. 1837.

**) R. Pacht's Magisterschrift: Der devonische Kalk in Livland. Ein Beitrag zur Geognosie der Ostseeprovinzen. Dorp. 1849.

Im Jahr 1854 wurde die Professur der Mineralogie C. Grewingk übertragen, der bis dahin als Conservator des mineralogischen Kabinets bei der Academie in St. Petersburg angestellt und schon durch verschiedene Arbeiten, namentlich auch durch die geognostische Erforschung der Halbinsel Kanin, bekannt war. Von ihm ist das mineralogische Kabinet systematisch geordnet und durch eine Schrift, welche ausser einem Verzeichniss die Geschichte dieser Sammlung giebt, nutzbarer gemacht. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch seine „Geologie von Liv- und Kurland", begleitet von einer geognostischen Generalkarte der Ostseeprovinzen. Auch richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Meteoritenfälle in diesen Provinzen, worüber er mit C. Schmidt eine Schrift veröffentlicht hat. Schliesslich ist noch die Arbeit von ihm zu erwähnen, worin sämmtliche bisher gefundene, in das Steinalter der Ostseeprovinzen gehörigen Gegenstände beschrieben und mit culturhistorischen Fragen in Zusammenhang gebracht sind. Unter seiner Leitung bildeten sich Fr. v. Rosen, gegenwärtig Professor der Mineralogie in Kiew, und J. Nieszkowsky, der nebst seinem Fachstudium, der Medicin, sich gleichzeitig mit Erfolg der Paläontologie gewidmet hat*).

In Betreff der Professur der Mineralogie ist daran zu erinnern, dass in ihr bis jetzt noch Mineralogie und paläontologische Geognosie vereinigt sind, zwei Doctrinen, von denen eine jede nach dem gegenwärtigen Standpunkte derselben eine besondere Vertretung erfordert. Eine solche Vertre-

*) J. Nieszkowsky schrieb zur Erlangung des Doctorgrades die Dissertation: De Euryptero remipede. Dorpat 1858. Ausserdem: Versuch einer Monographie der in den silurischen Schichten der Ostseeprovinzen vorkommenden Trilobiten, abgedruckt im Archiv für die Naturkunde Liv-, Esth- und Kurlands. B. 1. S. 1. S. 517—626, mit drei Tafeln; dazu folgte in demselben Archiv ein Nachtrag. Fr. v. Rosen's Magisterschrift: Die chemisch-geognostischen Verhältnisse der devonischen Formation des Dünathals in Liv- und Kurland und des Welikajathals bei Pskow. Dorpat 1863. — Der Magistergrad in der Mineralogie ist bis jetzt viermal, der Doctorgrad einmal ertheilt.

tung wäre um so wünschenswerther, da schon das von den Ostseeprovinzen dargebotene paläontologische Material ein schwer zu bewältigendes ist.

Das Studium der Zoologie hat an der Universität in Dorpat schon vor der Begründung einer ordentlichen Professur für diese Wissenschaft sich nicht unbedeutender Erfolge zu erfreuen gehabt.

J. Fr. Eschscholtz, der schon bei der medicinischen Facultät genannt ist, brachte von seiner ersten Reise um die Erde unter O. v. Kotzebue, 1815—1818, reiche naturhistorische, besonders zoologische Sammlungen nach Dorpat. Auf dieser Reise trieb er im Verein mit A. v. Chamisso eingehende zoologische Studien, welche unter Anderm die merkwürdige Erscheinung des Generationswechsels an gewissen Thieren kennen lehrten. Seine Sammlungen wurden grösstentheils dem zoologischen Kabinet, nunmehr vom mineralogischen abgesondert, einverleibt und boten ihm das Material zu einigen trefflichen Arbeiten. Als Prosector und später als Professor hielt Eschscholtz Vorlesungen über die einzelnen Zweige der Zoologie und über vergleichende Anatomie. In den Jahren 1823—1826 machte er die zweite Reise um die Erde. Die zoologische Ausbeute war diesmal noch bedeutender und die daraus hervorgegangenen Arbeiten noch werthvoller. Sein System der Acalephen, sein leider durch den Tod, 1831, unterbrochener zoologischer Atlas und zahlreiche, besonders entomologische Abhandlungen werden seinen Namen der Nachwelt erhalten, wenn auch nicht im hohen Norden die Eschscholtzbai und in unseren Gärten die californische Eschscholtzia nach ihm benannt wären.

In den Jahren 1822 und 1823 wurden zoologische Vorlesungen auch von dem Privatdocenten Dr. F. E. Eichwald gehalten, der jedoch bald einem Rufe nach Kasan, später nach Wilna folgte und dann an die medico-chirurgische Aca-

demie in St. Petersburg überging. Er hat sich besonders der paläontologischen Erforschung Russlands gewidmet.

Ebenso darf hier auch M. H. Rathke, obgleich der medicinischen Facultät zugezählt, nicht unerwähnt bleiben, da er eine Zeit lang zoologische Vorträge hielt und Director des zoologischen Kabinets war, welches in Folge seiner Untersuchungsreise ans schwarze Meer nicht unwesentliche Bereicherungen empfing. Mit der Zeit seines Wirkens fällt die Studienzeit A. Th. Middendorff's, des berühmten Academikers, zusammen.

Seit 1836 wurde längere Zeit die Zoologie von dem Privatdocenten Dr. H. M. Asmuss, einem Zögling der Dorpater Universität, vorgetragen. Seine hervorragendste wissenschaftliche Leistung bilden die Untersuchungen und mühevollen Zusammenstellungen der bei Dorpat gefundenen merkwürdigen fossilen Fischreste unseres devonischen Sandsteins, welche kürzlich durch die Liberalität des Herrn C. v. Wahl in den Besitz der Universität gelangt sind. Das zoologische Kabinet, bis dahin mit vielem ungesichteten Material angefüllt, verdankt Asmuss seine systematische Anordnung. Durch seine lebendigen Vorträge hat er in vielen Zuhörern die Liebe zu naturwissenschaftlichen Studien geweckt.

Nachdem im Jahre 1843 die ordentliche Professur für Zoologie fundirt war, wurde Ed. Grube aus Königsberg für sie berufen. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Untersuchung niederer Thierformen, namentlich mit den Anneliden, über die er eine Monographie veröffentlicht hat. Ausserdem bearbeitete er bei der Herausgabe des zweiten Bandes von Middendorff's Reise in Sibirien die Anneliden und Parasiten und in Gemeinschaft mit dem Academiker Brandt die Echinodermen. Mehre Aufsätze von ihm, theils systematischen theils vergleichend-anatomischen Inhalts über Würmer und Holothurien sind in Wiegmann's und Müller's Archiv abge-

druckt, sowie eine Uebersicht der von ihm gefundenen Arachnoiden Liv-, Esth- und Kurlands in den Schriften der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Nach Grube's Abgang an die Universität in Breslau, 1857, war H. Asmuss bis zu seinem kurze Zeit nach der Berufung erfolgten Tode stellvertretend ordentlicher Professor der Zoologie.

Ihm folgte, seit 1860, G. Flor, gleichfalls ein Zögling der Dorpater Universität. Er ist vorzugsweise mit entomologischen Studien beschäftigt, und hat namentlich aus der livländischen Fauna eine specielle Bearbeitung der Rhynchoten ausgeführt, von welcher zwei Bände in den Schriften der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft erschienen sind. Ueber denselben Gegenstand hat er kleinere Abhandlungen in dem Bulletin der Moskauer Naturforscher-Gesellschaft und in der Wiener entomologischen Monatsschrift abdrucken lassen.

Als Zöglinge der Universität, die sich für Zoologie besonders ausgebildet und in ihr später Selbstständiges geleistet haben, sind zu nennen: Leop. Schrenck, durch gründliche Bearbeitung der Fauna der Amurgegenden bekannt, gegenwärtig Academiker in St. Petersburg; C. Gorski, war Professor der Anatomie in Warschau; G. Gerstfeldt, machte eine Reise an den Amur und veröffentlichte einige Abhandlungen über die von ihm gefundenen Mollusken und Myriopoden; Ferd. Morawitz, gegenwärtig Conservator bei der entomologischen Abtheilung der Academie in St. Petersburg; Alex. Strauch, schrieb über die Monotremen und über die Schildkröten, ist gegenwärtig für die entomologische Abtheilung der Academie in St. Petersburg angestellt; C. Blessig, machte eine Reise nach Ceylon und Neuholland, und gab einen Beitrag zur Kenntniss der Käfer aus der Abtheilung der Heteromeren von Australia felix; C. Fixen, ist als Entomolog bei der Academie in St. Petersburg angestellt; Eugen Graf Keyserling, begleitete als Zoolog die Expedi-

tion nach Chorassan, berichtete über verschiedene Gegenstände seiner Ausbeute und hat sich später besonders dem Studium der Arachniden zugewandt, über die von ihm eine Arbeit veröffentlicht ist; N. Dybowski, schrieb über die livländischen Cyprinoiden, war Professor in Warschau*).

Schon bei der medicinischen Facultät ist von Studirenden der Medicin die Rede gewesen, welche sich später auf den Gebieten der Naturforschung ausgezeichnet haben. Es ist jedoch angemessen, wegen der Grossartigkeit ihrer Leistungen hier nochmals Chr. H. Pander und C. E. v. Baer zu nennen: Beide sind für die Entwickelungsgeschichte von entscheidender Bedeutung gewesen und der Erstere ragt ausserdem durch seine gründlichen und umfassenden paläontologischen Arbeiten hervor, während der Andere durch seine vielseitigen biologischen Forschungen sich einen europäischen Namen erworben hat.

Was endlich die Landwirthschaft und Technologie betrifft, so wurden dieselben, Anfangs noch mit der Civilbaukunst verbunden, zuerst und zwar gleich nach der Gründung der Universität durch J. W. Krause vertreten**). Bis 1806 war derselbe fast ausschliesslich als Baudirector der Universität mit der Leitung der Bauten beschäftigt, welche die Hörsäle und übrigen Anstalten aufnehmen sollten und

---

*) Der Magistergrad in der Zoologie ist viermal ertheilt, nämlich an: L. Schrenck, dessen Dissertation: Ueber die Fuchsarten des Nordens und ihre geographische Verbreitung. Ein Beitrag zur zoologischen Geographie. Dorpat 1849; C. Gorski, dessen Dissertation: Ueber das Becken der Saurier. Eine vergleichend anatomische Abhandlung. Mit 2 lith. Tafeln. Dorpat 1852; G. Gerstfeldt, dessen Dissertation: Ueber die Mundtheile der saugenden Insecten. Ein Beitrag zur vergleichenden Anatomie. Dorpat 1853; H. Asmuss, dessen Dissertation: Das vollkommenste Hautskelet der bisher bekannten Thierreihe. An fossilen Fischen des alten rothen Sandsteins aufgefunden und aus ihren Resten erläutert. Dorpat 1856. — Der Doctorgrad in diesem Fach ist keinmal ertheilt.

**) J. W. Krause stammte aus Sachsen und war vor seiner Anstellung bei der Universität Hauslehrer und Landwirth in Livland.

deren vortreffliche Ausführung ihm verdankt wird. Dieser thätige und vielseitige Mann lehrte bis 1828 und erhielt, nachdem die Stelle ein Jahr vacant gewesen und für die Civilbaukunst eine besondere ausserordentliche Professur errichtet worden war, in J. F. L. Schmalz seinen Nachfolger. Schon vor seiner Berufung als productiver Schriftsteller über landwirthschaftliche Gegenstände bekannt, hat Schmalz auch später die öconomische Litteratur durch Arbeiten, wie über Schafzucht, Kartoffel- und Kleebau, Bonitirungen u. s. w. bereichert. Während der ersten Jahre versuchte er, durch die landwirthschaftliche, von der Regierung zu solchem Zweck gegründete Anstalt in Alt-Kusthof seiner Professur eine grössere praktische Bedeutung zu geben. Obwohl dieselbe bereits 1839 wieder einging, ist unter ihm doch eine nicht kleine Anzahl von Landwirthen gebildet, welche ihre Kenntnisse theils in der Praxis theils als Lehrer an landwirthschaftlichen Instituten des Reichs verwerthet haben.

Schmalz blieb bis 1845 in Dorpat und im Jahr 1847 trat Alex. Petzholdt in die Professur. Mit ihm begann diejenige Umänderung des landwirthschaftlichen und technologischen Unterrichts, welche den inzwischen auch auf diesem Gebiet entstandenen neuen Anforderungen entsprach. Als die Landwirthschaft in Folge der Fortschritte der Chemie nicht mehr ausschliesslich durch blosse Praktiker ihre Aufgaben und Methoden empfing, sondern auf Grundlage einer genaueren Wissenschaft von der Ernährung und dem Wachsthum der pflanzlichen und thierischen Organismen einer durchgreifenden Reform unterlag, konnte auch der Universitätsvortrag der ihr zugehörigen Fächer nicht unverändert bleiben. Er wurde sachgemäss mehr auf die Bahn der theoretischen Behandlung gelenkt, indem dabei vorzugsweise die Lehren der Chemie und anderer Naturwissenschaften in Anwendung kamen. Aehnlich verhält es sich mit der Techno-

logie. Unter diesem Gesichtspunkt hat Petzholdt nicht bloss seine Vorlesungen gehalten, sondern auch ein agricultur-chemisches Laboratorium in zweckmässiger Weise gegründet und ein öconomisch-technologisches Cabinet eingerichtet. Ferner hat er mehre landwirthschaftliche Reisen in Begleitung einiger Studirenden im Innern des Reichs ausgeführt, im Jahr 1849 in die centralen und östlichen Gouvernements, 1863 und 1864 in Transkaukasien. Die Ergebnisse dieser Reisen sind theils in ausführlichen Schriften, theils in einzelnen Abhandlungen veröffentlicht. Andere litterarische Arbeiten von ihm betreffen die Steinkohlen, den Tschernosem, den Torf und die Silification organischer Körper.

Die namhaftesten Zöglinge der Dorpater landwirthschaftlichen Schule sind: W. Krause, war Professor in Gorigoretzk; P. Pell, einige Zeit Professor adjunct. an der Anstalt in Alt-Kusthof, später in Kasan; B. G. Michelson, war Director der Lehrferme in Gorigoretzk; Jac. Johnson, bekannt als landwirthschaftlicher Schriftsteller und Redacteur einer von der Oeconomischen Gesellschaft in St. Petersburg herausgegebenen Zeitschrift; J. G. Zellinsky, Professor und Inspector in Gorigoretzk; O. F. Zellinsky, Director der Lehrferme in Kasan; R. E. Knüpfer, Professor in Gorigoretzk; P. G. J. Struve, früher Mitglied bei verschiedenen Kataster-Commissionen im Innern des Reichs, jetzt Chef der Regulirungscommission der Domainen in Riga; W. B. Baumann, Director der Lehrferme in Jekaterinoslaw; C. G. Hehn, Secretär der Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät; W. Keller, Beamter für besondere Aufträge bei der landwirthschaftlichen Inspection der südlichen Gouvernements; Fr. Th. Köppen, Director des Kronsgartens und der Gartenbauschule in Simpheropol*).

*) Der Magistergrad in der Oeconomie ist fünfmal ertheilt, und zwar an: J. G. Zellinsky, dessen Dissertation: Einige Erörterungen zur Beleuch-

Es verdient, an dieser Stelle hervorgehoben zu werden, dass zum Studium der Chemie auf der Dorpater Universität eine so vielfache Gelegenheit dargeboten wird, wie es in solcher Weise nicht leicht an einem andern Orte der Fall sein möchte. Das chemische Kabinet, das pharmaceutische Institut, das pharmacologische Institut und das agricultur-chemische Laboratorium sind eben so viele Pflanzstätten, in denen die Studirenden ihre theoretischen Kenntnisse der Chemie erweitern, in praktischen Arbeiten sich üben und wissenschaftliche Aufgaben ausführen können. Dazu kommt noch ein chemisches Laboratorium der Veterinair-schule. Diese Anstalten sind nicht bloss durch die Munificenz der Regierung mit vortrefflichen Hülfsmitteln ausgestattet, sondern kommen den Bestrebungen der Studirenden, die sich mit praktischer Chemie beschäftigen wollen, auch rücksichtlich der Benutzung mit grosser Liberalität entgegen.

Zu den Lehrfächern der physiko-mathematischen Facultät gehört noch die Civilbaukunst, und in der ehemaligen philosophischen Facultät gab es auch eine Professur der Kriegswissenschaften.

Die Civilbaukunst war Anfangs, wie schon erwähnt, mit der Professur der Oeconomie und Technologie verbunden. Im Jahr 1828 wurde eine ausserordentliche Professur der bürgerlichen Baukunst errichtet, die jedoch bis 1836 unbesetzt blieb, in welchem Jahre M. N. Jacobi eintrat. Nachdem Derselbe 1840 nach St. Petersburg versetzt war, wurde bald darauf Ch. C. Stremme, aus Hannover, in die

---

tung des neuen Grundsteuerkatasters im Königreich Sachsen. Dorpat 1841. H. Byczkowski, dessen Dissertation: Das Verhältniss der Pflanzen zur Atmosphäre. Dorpat 1846. A. Chlebodarow, dessen Dissertation: Zur Frage „Woher nimmt die Pflanze ihren Stickstoff?“ Dorpat 1855. C. Hehn, dessen Dissertation: Die Intensität der livländischen Landwirthschaft. Dorpat 1858. H. Köppen, dessen Dissertation: Beiträge zur Kenntniss der schädlichen Insecten Russlands. Dorpat 1858. Der Doctorgrad in der Oeconomie ist nicht ertheilt.

vacante Professur berufen, welcher die ihr zugehörigen Fächer bis zur Aufhebung der Professur, 1849, vortrug. Seit 1852 ist bei der Universität ein praktischer Architekt angestellt, der zugleich verpflichtet ist, während der drei in die Winterzeit fallenden Monate eines Semesters gewisse Theile der Baukunst vorzutragen. Hiernach ergiebt sich, dass die Baukunst auf der Universität Dorpat stets nur die Stellung und Bedeutung eines Nebenfaches gehabt hat, welches kein Studirender ausschliesslich und berufsmässig zum Studium wählte.

Die Kriegswissenschaften wurden seit 1803 bis zum Ende des Jahres 1812 von Fr. v. Elsner, zuerst in der Eigenschaft eines ausserordentlichen, dann eines ordentlichen Professors, in ihrem ganzen damaligen Umfange vorgetragen. Er verliess 1813 die Universität, um in den Kriegsdienst zu treten. Zum Oberst und später zum Generalmajor befördert, erhielt er die Stellung eines Chef-Gehülfen der Haupt-Ingenieurschule zu St. Petersburg. Während der Vacanz wurden einige Zeit vom Ingenieur-Major A. v. Zoeckell öffentliche kriegswissenschaftliche Vorträge gehalten, bis der Major Fr. W. R. v. Aderkas, der zuletzt im preussischen Kriegsdienst gestanden hatte, 1819 berufen wurde. Aderkas trug die Kriegswissenschaften bis zur Aufhebung dieser Professur, im Jahre 1830, vor.

Wird auch vom Standpunkte der Gegenwart die Frage nach der Zweckmässigkeit einer Verbindung der Kriegswissenschaften mit der Universität verneinend beantwortet, so ist diese Verbindung doch bei den damaligen Verhältnissen nützlich gewesen. Dies beweist eines Theils die verhältnissmässig nicht geringe Anzahl der jungen Männer, die sich während des Bestehens der genannten Professur auf der Dorpater Universität dem kriegswissenschaftlichen Studium gewidmet haben, andern Theils auch der nicht unbedeutende Erfolg, der von Vielen unter ihnen in der militairischen

Laufbahn erreicht ist. Aus der Reihe der ehemaligen Studirenden der Kriegswissenschaften sind Männer hervorgegangen, die, weil sie auf dem Schlachtfelde oder in der Verwaltung sich ausgezeichnet haben, mit hohen Würden belohnt sind. Es mögen Folgende genannt werden:

Als Generalmajore: Friedrich v. Pavlowski, Carl v. Kiel, Ernst Hezel, Ferdinand v. Sivers, Johann v. Roth, Carl von Wagner, Wilhelm von Stryk, Heinrich von der Brüggen, Carl v. Reusner, Jacob v. Wagner, Peter Nothaft, Alexander v. Uexkull, Alexander Berg, Hermann v. Huene.

Als Generallieutenants: Magnus v. Grotenhielm, Carl v. Rennenkampff, Hilarion Bibikow, Julius v. Minkwitz.

Zu den höchsten Würden wurden befördert: Friedrich Graf Berg, Statthalter in Polen, Paul v. Hahn, Mitglied des Reichsraths, Nicolai v. Medem, General der Artillerie, Carl v. Engelhardt, General der Cavallerie, Wilhelm v. Lieven, Generaladjutant und Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, Nicolai Kisselew, Gesandter in Paris.

Schliesslich mögen noch folgende Zahlenangaben einen Platz finden. Bis in die ersten dreissiger Jahre haben, nach der Matrikel gezählt, der philosophischen Fakultät zugehört 519 Studirende, unter denen 107 die Militairwissenschaften studirten. Von der genannten Zeit an bis zum Ende des Jahres 1864 sind eingeschrieben: als Studirende der Mathematik 82, der Astronomie 29, der Physik 67, der Chemie 80, der Mineralogie 23, der Botanik 21, der Zoologie 26 und der Oekonomie 328.

III.

Die historisch-philologische Facultät.

Die Wissenschaften, welche zur historisch-philologischen Facultät gehören, treten sachgemäss für die Darstellung in folgende Gruppen zusammen: die Philosophie, die Sprachwissenschaft, die Geschichte, die Geographie und Statistik, die politische Oeconomie.

Während die Philosophie sich mit den allgemeinsten Problemen der Erkenntniss und mit der Bildung theils metaphysischer, theils ethischer Theorien beschäftigt, durch welche sie die principielle Grundlage aller Wissenschaften zu werden sucht, dringen Geschichte, Statistik und politische Oeconomie forschend in die Verhältnisse der Völker und Staaten und sind um die Feststellung der dazu gehörigen Thatsachen oder der in diesen nachweisbaren Regeln und Gesetze bemüht. Die Wissenschaft der Sprachen, zum Theil im Zusammenhang mit der Darstellung der Lebensformen antiker Völker, kann als ein Verbindungsglied zwischen der Geschichte, den Naturwissenschaften und der Philosophie angesehen werden, mit denen sie wechselsweise in nähere Beziehung tritt, je nachdem sie mehr der empirischen oder

mehr der theoretischen Methode zuneigt. Hierdurch ist der Ort, welcher der historisch-philologischen Facultät in dieser Darstellung gegeben wird, sowie die Reihenfolge der Doctrinen bestimmt.

Der erste Professor der Philosophie an der Dorpater Universität war G. B. Jäsche. Er begann seine Vorträge, als die Universität eröffnet wurde, 1802, und verblieb in seinem Amt bis 1839, nachdem er nach fünf und zwanzigjähriger Lehrthätigkeit auf noch fernere fünf Jahre gewählt war. Dieser wegen seines edlen, wohlwollenden Charakters hochgeachtete Philosoph war vor seiner Berufung Docent der Philosophie in Königsberg gewesen. Er hatte sich daselbst des persönlichen Umgangs mit Im. Kant erfreut, der sein Vertrauen zur Tüchtigkeit Jäsche's auch dadurch erwies, dass er ihm seine schriftlichen Aufzeichnungen über Logik zur Bearbeitung und Veröffentlichung übergab*). Nicht bloss ein genauer Kenner der kritischen Philosophie, sondern auch der in Kant's System liegenden Weltanschauung unverändert aus tiefster Ueberzeugung bis an sein Ende zugethan, hat Jäsche im Geist dieses Systems die theoretische und praktische Philosophie mit Präcision und Klarheit vorgetragen. Auch suchte er durch ein philosophisches Conversatorium und durch Uebungen im Schreiben und Disputiren über philosophische Gegenstände den persönlichen wissenschaftlichen Verkehr mit der studirenden Jugend nach Möglichkeit zu unterhalten. Nicht weniger war er darauf bedacht, den Blick seiner Zuhörer durch encyklopädische Vorlesungen über die Gränze ihres Fachstudiums zu erweitern und ihnen den systematischen Zusammenhang der Wissenschaften anschaulich zu machen, mit welcher Aufgabe sich auch einige seiner

---

*) Im. Kant's Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen. Königsberg 1800.

schrifstellerischen Arbeiten beschäftigen*). Ausserdem hat er über Ethik und Religionsphilosophie geschrieben, besonders aber durch eine grössere historische Arbeit über den Pantheismus seinem Namen in der philosophischen Litteratur einen ehrenwerthen Platz erworben**).

Nach Jäsche's Austritt aus der Universität setzte der Privatdocent M. Posselt, der schon seit 1834 philosophische Vorlesungen gehalten hatte, diese bis 1844 fort, mit welchem Jahre als zweiter Privatdocent der Philosophie L. Strümpell seine Vorträge anfing, der 1845 in die erledigte Professur berufen wurde und sie noch jetzt bekleidet. Ein Schüler von Fr. Herbart, ist er bestrebt gewesen, den Geist der auf Begriffsschärfe dringenden und den empirischen Wissenschaften sich anschliessenden Speculation, welcher Herbart's System auszeichnet, in seinen Zuhörern wirksam zu machen, sowie dieselben auf dem Gebiet der Geschichte der theoretischen und praktischen Philosophie zu orientiren. Auch die Pädagogik, über welche bis dahin überhaupt nur zweimal auf der Universität Dorpat Vorlesungen gehalten waren, nahm er in den regelmässigen Cursus seiner Vorträge auf. Die schriftstellerische Thätigkeit desselben betrifft theils die Darlegung seiner selbstständigen Stellung zu Herbart's Metaphysik, theils Logik, Ethik, Pädagogik und die Geschichte der Philosophie der Griechen bis zur nacharistotelischen Zeit. Durch die letztere Arbeit ist in die Geschichtschreibung der

*) Einleitung zu einer Architektonik der Wissenschaften u. s. w. Dorpat 1816. Grundlinien zu einer Architectonik und systematischen Universal-Encyklopädie der Wissenschaften. B. 1. Dorpat 1818.

**) Grundlinien der Moralphilosophie oder der philosophischen Rechts- und Tugendlehre, nach Kant's Metaphysik der Sitten. Dorpat 1804. Kurze Darstellung der philosophischen Religionslehre. Dorpat 1825. Der Pantheismus nach seinen verschiedenen Hauptformen, seinem Ursprung und Fortgange, seinem speculativen und praktischen Werth und Gehalt. Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik dieser Lehre in alter und neuer Philosophie. 3 Bände. Berlin 1828—1832.

griechischen Philosophie insofern ein neues Moment eingeführt, als darin der historisch-nachweisbare Einfluss theils früherer theils gleichzeitiger Philosopheme auf einander und der dadurch geforderte logische Fortschritt ermittelt und Beides namentlich an dem platonischen und aristotelischen System im Einzelnen nachgewiesen ist*).

Das Studium der Philosophie wurde bisher von keinem Studirenden der Dorpater Universität behufs künftiger Berufsthätigkeit auf dem Gebiet dieser Wissenschaft gewählt, weshalb auch von einer stattgehabten Heranbildung von Schülern für dieses Fach nicht die Rede sein kann**). Die Hauptaufgabe der Professur der Philosophie liegt hier, sowie wohl auf jeder Universität, darin, den Sinn für Klarheit, Ordnung und Genauigkeit des Denkens in den Studirenden zu erwecken, sie mit den Methoden der Forschung und den Bedingungen wissenschaftlicher Erkenntniss bekannt zu machen, und andrerseits ihnen diejenigen philosophischen Kenntnisse mitzutheilen, die zum richtigen Verständnisse und Betriebe der Fachstudien unerlässlich sind. Hiermit wird gleichzeitig ermöglicht, dass solche Studirende, welche dazu besonders befähigt sind und durch ein stärkeres Interesse dazu veranlasst werden, sich einem specielleren Studium der Philosophie neben ihrem Berufsfache oder auch später in selbst-

---

*) Von Strümpell's Schriften gehören hierher: De summi boni notione qualem proposuit Schleiermacherus. Dorp. 1843. Die Pädagogik der Philosophen Kant, Fichte, Herbart. Braunschweig 1843. Die Vorschule der Ethik. Mitau 1844. Die Verschiedenheit der Kindernaturen. Dorp. 1844. Leitfaden der Logik. Mitau 1846. Der Begriff der Universität und des Universitätsstudiums. Mitau 1848. Die Geschichte der theoretischen Philosophie der Griechen. Leipzig 1854. Der Vortrag der Logik auf Universitäten. Berlin 1858. Die Ethik der Griechen vor Aristoteles. Leipzig 1861. Der Elementar-Unterricht in der Arithmetik mit besonderer Rücksicht auf die negativen Grössen. Berlin 1861.

**) Im Album der Universität sind allerdings während der letzten dreissig Jahre für das Studium der Philosophie Sieben eingeschrieben, von denen jedoch Keiner eine Gradualprüfung darin abgelegt hat.

ständiger Weise mit Erfolg widmen können, ein Fall, der bei Dorpater Studirenden wiederholt eingetreten ist. —

Zum Gebiet der Sprachwissenschaft übergehend, ist zu erwähnen, dass der erste Professor der Philologie in Dorpat C. Morgenstern war. Er wurde 1802 aus Danzig, wo er Lehrer am Athenäum war, als ordentlicher Professor der Beredtsamkeit und altclassischen Philologie, der Aesthetik und der Geschichte der Litteratur und Kunst berufen. An seinen Namen knüpft sich, da er bis 1820 der alleinige Professor der Philologie blieb, die erste Periode der Geschichte dieser Wissenschaft auf der Dorpater Universität. Unter Morgenstern, einem Mann von vielseitiger litterarischer Bildung, geläutertem Geschmack und umfassender Gelehrsamkeit, war die Philologie mehr Humanitätsstudium, als eigentliche Alterthumswissenschaft; sie galt als allgemeines Bildungsmittel und gab ohne wissenschaftliche Vollständigkeit und mehr aus dem ästhetischen Gesichtspunkt Anleitung zum Studium der antiken Schrift- und Bildwerke. Indem das ethisch-artistische Interesse überwog, hat Morgenstern, der auch eine ausgezeichnete Fertigkeit in lateinischer Rede und Schrift besass, in diesem Geist bildend und fördernd auf seine Zuhörer gewirkt. Am meisten Interesse, auch in weiteren Kreisen, erregten die Vorträge über Aesthetik, Theorie der schönen Künste und über Kunstgeschichte, und unter den exegetischen Vorlesungen diejenigen, die sich auf seine Lieblingsschriftsteller, Plato und Horaz, bezogen.

Auf diese Autoren sind auch die früheren schriftstellerischen Arbeiten gerichtet, durch die Morgenstern schon vor seiner Berufung nach Dorpat in der gelehrten Welt bekannt geworden war. In Dorpat verfasste er die lateinischen Universitätsprogramme von 1803—1835, von denen mehre, welche conjectural-kritische Beiträge zu Plato, Horaz, Cicero enthal-

ten, sowie die aus den Jahren 1824—1826, welche sich auf eine in Tschernigow gefundene Basiliusmedaille beziehen, und das zuletzt erschienene über die Mnemonik der Alten, die meiste Bedeutung haben. Ausserdem veröffentlichte er den ersten Band seiner Reise in Italien während des Jahres 1809, und eine sehr beträchtliche Anzahl kleinerer Aufsätze, Vorträge und Reden. Während der Jahre 1813—1816 gab er auch eine Zeitschrift unter dem Titel „Dörptsche Beiträge für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst“ heraus.

Morgenstern hat der entstehenden Universität eine grosse Liebe gewidmet und der neuen Schöpfung stets eine warme Theilnahme bewahrt. Diese Gesinnung bethätigte er nicht bloss durch die Uebernahme und Organisation verschiedener Verwaltungen, wie der Universitätsbibliothek, deren Vorstand er bis 1839 blieb, und des Kunstmuseums, sondern auch, was hier mit der dankbarsten Anerkennung erwähnt werden muss, dadurch, dass er beide Institute und namentlich die Bibliothek durch seine c. 12000 Nummern starke Büchersammlung in einer sowohl für das philologische wie auch das litterar-historische und belletristische Fach unschätzbaren Weise bereichert hat. Auch hinterliess er seinen am Domberge gelegenen grossen Garten der Universität zur Verfügung, der jetzt zur erheblichen Erweiterung der die Universitätsstadt verschönernden Parkanlagen dient.

Neben Morgenstern wirkte von 1805—1814 K. L. Struve als Privatdocent, gleichzeitig Oberlehrer der griechischen Sprache am Gymnasium. Er unterstützte das Studium der Philologie zweckmässig durch seine Vorträge über einzelne Schriftsteller, über alte Geographie, Mythologie und Antiquitäten. Ausser der Habilitationsschrift und mehren kleineren Abhandlungen ist von ihm auch eine grössere Arbeit veröffentlicht, in welcher die Unächtheit eines dem Sophokles zu-

geschriebenen Fragmentes nachgewiesen wird*). Leider aber besass Dorpat diesen Sprachgelehrten nicht lange, indem er einen Ruf nach Königsberg als Director des Altstädtischen Gymnasiums annahm.

Die Erfolge des philologischen Studiums während der ersten Periode desselben treten entsprechend der hervorgehobenen Richtung weniger in der Heranbildung namhafter gelehrter Philologen, als vielmehr kenntnissreicher und brauchbarer Schulmänner hervor. Es mögen hier nur Folgende erwähnt werden: C. G. Girgensohn, Oberlehrer in Dorpat; J. D. Braunschweig, zuletzt Gouvernements-Schuldirector in Mitau; F. L. v. Freymann, zuletzt Gymnasiallehrer in Mitau; Th. F. Freytag, früher Oberlehrer in Dorpat, später Professor der römischen Litteratur an der Universität zu St. Petersburg; A. F. Erichsen, zuletzt Director der St. Annenschule in Petersburg. Von den Genannten gehört jedoch nur der Letztere seinem Fachstudium nach der Philologie an, während von den Uebrigen der zuerst Genannte Jurist, die Anderen Theologen waren.

Mit dem Jahre 1820 trat eine wesentliche Ergänzung der Philologie durch die Errichtung einer zweiten Professur und zwar für Litterargeschichte, altklassische Philologie und Pädagogik ein, womit zugleich die zweite Periode dieses Studiums auf der Dorpater Universität beginnt. Diese Periode ist dadurch charakterisirt, dass die Philologie sich während derselben allmälig zu einer vollständigen, den Fortschritten der Wissenschaft entsprechenden Vertretung sowohl der sprachlichen, als auch der archäologischen Seite erhob und durch regelmässige Wiederkehr der Vorträge aller Hauptfächer der Alterthumswissenschaft den Studirenden die Mittel

*) K. L. Struve, Dissertatio pro venia legendi de elementis Empedoclis. Dorp. 1805. Sophoclis, ut volunt, Clytemnestrae fragmentum, post editionem Mosquensem principem edi curavit, notis adjectis. Rigae 1807.

geboten wurden, sich eine allseitige Ausbildung im Fache der altclassischen Philologie zu erwerben. Die Darstellung verfolgt zunächst die weitere Entwickelung der archäologischen Seite in der Professur der altclassischen Philologie, Aesthetik und Geschichte der Kunst.

Nach Morgenstern's Ausscheiden aus der Universität, 1836, trat nach einer zweijährigen Vacanz L. Preller, bis dahin Privatdocent in Kiel, in die genannte Professur ein und wirkte in ihr bis 1843. Schon vor seiner Uebersiedlung nach Dorpat durch werthvolle Schriften bekannt, brachte er ausser seiner wissenschaftlichen Vielseitigkeit eine ungewöhnliche Arbeitskraft mit. Deshalb war Preller trotz der bedeutenden Anforderungen, die seine vielfach combinirte Professur an ihn stellte und ungeachtet er sich zum Archäologen gewissermassen erst selbst noch auszubilden hatte, doch ganz geeignet, seine Aufgabe zu erfüllen. Entschieden wurde er hierbei durch die persönliche Wirkung unterstützt, welche sein reicher Geist und die Humanität, die seinen kernigen Charakter milderte, allmälig immer mehr auf seine Schüler ausübten. Auch seine schriftstellerische Thätigkeit setzte er hier nach verschiedenen Seiten fort; er schrieb namentlich eine Reihe von Abhandlungen in den Universitäts-Programmen, die einen bleibenden Werth haben*); ausserdem gediegene mythologische Artikel in der Pauly'schen Realencyklopädie.

Durch Preller's Abgang in Folge der von ihm erbetenen Entlassung nach einer nur viereinhalbjährigen Wirksamkeit erlitt die Universität einen empfindlichen Verlust, der dadurch,

*) Scholia in Odysseam ex codice Hamburgensi nunc primum edita. P. I. et II. Dorp. 1839. Quaestiones de historia grammaticae Byzantinae. 1840. I. De locis aliquot Pausaniae etc. 1840. II. De Hellanico Lesbio. 1840. De via sacra Eleusinia. 1841. I. II. De Praxiphane Peripatetico. 1842. I. Nummorum graecorum quae in museo academico asservantur spec. I. 1842. Spec. II. 1843.

dass diese Professur wiederum längere Zeit, bis in die Mitte des Jahres 1846, vacant blieb, noch fühlbarer wurde. Sein Nachfolger war L. Stephani aus Leipzig, der daselbst Philologie studirt, sich dann aber vorzugsweise der Archäologie zugewandt und in dieser Richtung während eines Aufenthaltes in Italien und Griechenland sich vielseitig ausgebildet hatte. Die Erfüllung der Erwartungen, zu denen sein Ruf berechtigte, wurde in der ersten Zeit zum Theil durch längere Erkrankung verhindert. Seine Lehrthätigkeit richtete sich weniger auf die Interpretation einzelner Schriftsteller, als auf die Archäologie und Kunst. Ausgezeichnet als Archäologe durch die bei den monumentalen Forschungen angewandte kritische Methode, würde Stephani unzweifelhaft für das Studium der Philologie in Dorpat Bedeutendes geleistet haben, wenn nicht sein Aufenthalt nur kurze Zeit gedauert hätte. Schon 1851 wurde er an die Academie der Wissenschaften in St. Petersburg berufen, wo er noch gegenwärtig eine ehrenvolle Stellung einnimmt. Als Professor der Dorpater Universität schrieb er fünf Programme, in denen Inschriften, die von ihm in Griechenland gesammelt waren, herausgegeben und erläutert sind. Auch beschäftigte ihn die Herausgabe der Schriften H. L. E. Köhler's, seines berühmten Vorgängers bei der Academie*).

Stephani's Nachfolger in der Professur wurde in demselben Jahre L. Mercklin, ein Zögling der Dorpater Universität, der bereits seit 1841, zuerst als Privatdocent und dann als etatmässiger Docent, namentlich während der genannten Vacanzen in dieser Professur aushelfend, gelehrt hatte. Als academischer Lehrer wirkte Mercklin vorzugsweise durch den Gehalt seiner äusserst gründlich, voll-

*) Titulorum a L. Stephani collectorum partic. I—IV. Dorp. 1848—50. H. L. E. Köhler's gesammelte Schriften. B. 1. u. 2. Mit 10 Kupfertafeln. St. Petersburg 1850.

ständig und correct ausgearbeiteten Vorlesungen, in denen ausser den Specialfächern auch eine nicht unbedeutende Anzahl griechischer und römischer Schriftwerke behandelt wurde. Nicht minder ist sein nie rastender Fleiss und seine strenge Pflichttreue bei anspruchsloser Bescheidenheit für seine Schüler ein vorleuchtendes Beispiel gewesen. Die Alterthumsstudien an der Dorpater Universität wurden von ihm auch dadurch gefördert, dass er die Vervollständigung des Kunstmuseums durch eine zweckmässige Sammlung von Gypsabgüssen antiker Kunstwerke ermöglichte, zu deren Auswahl und Ankauf er 1860 eine Reise durch Deutschland nach Paris und London unternahm.

Die schriftstellerische Thätigkeit Mercklin's bezog sich meistentheils auf Fragen sehr specieller Art, vorzugsweise aus dem Gebiete der römischen Alterthümer und der antiquarischen Litteratur der Römer oder betraf einzelne monumentale Reste des Alterthums. Doch sind auch mehr umfassende Aufgaben mit Umsicht und Gründlichkeit von ihm bearbeitet*).

Als Mercklin's Nachfolger ist seit Anfang des Jahres 1864 L. Schwabe, aus Giessen, eingetreten, wo er bis dahin ausserordentlicher Professor war. Ausser den Vorlesungen hat er sich bisher mit der Vollendung und Veröffentlichung seiner kritischen und erklärenden Ausgabe des Catull beschäftigt.

Die Geschichte der seit 1820 bestehenden zweiten Professur der altclassischen Philologie, welcher, wie gesagt, auch

*) L. Mercklin, De Junio Gracchano. Part. I. Dorp. 1840. Die Cooptation der Römer, eine sacralrechtliche Abhandlung. Mitau u. Leipzig 1848. Rede über den Einfluss des Orients auf das griechische Alterthum. Dorp. 1851. Anonymus Magliabecchianus nunc primum editus. Dorp. 1852 Aphrodite Nemesis mit der Sandale. Nebst einer Abbildung. Dorpat 1854. Die Abhandlungen vor den lateinischen Lectionsverzeichnissen in den Jahren 1851—1862. Die Talossage und das sardonische Lachen. Mit 2 lith. Tafeln. St. Petersburg 1851. Die Citirmethode und Quellenbenutzung des Gellius in den noctes atticae. Leipzig 1860. Zahlreiche Abhandlungen und Recensionen sind in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken veröffentlicht.

die Litterargeschichte und Pädagogik zugewiesen waren, beginnt mit Joh. V. Francke, der früher Privatdocent in Kiel, später Subrector am Gymnasium in Flensburg war und als solcher berufen wurde. Während einer zehnjährigen Amtsthätigkeit hat er als scharfsinniger Gelehrter, unermüdlich fleissiger Arbeiter, eifriger und gewissenhafter Lehrer auf das Studium der Philologie in Dorpat einen grossen Einfluss ausgeübt. Dieses Studium erhob sich unter ihm sowohl nach der Seite der philologischen Gelehrsamkeit, als auch der philologisch-schulmännischen Bildung zu nicht geringer Blüthe. Seine exegetisch-kritischen Vorträge umfassten eine ungewöhnlich grosse Anzahl alter Classiker. Auch hat er Einiges geschrieben*).

Nach Franke's Tode trat im Jahre 1831 Chr. Fr. Neue, bis dahin Lehrer an der Schulpforte und bereits durch mehre philologische Arbeiten bekannt, in die erledigte Professur. Seine Vorträge, ausgezeichnet durch Klarheit, wissenschaftliche Strenge und präcise Form, sind, namentlich während der ersten Hälfte seiner dreissigjährigen Lehrthätigkeit, auf ältere und jüngere Zuhörer von grosser Wirkung gewesen, welche insbesondere dem Lehrfache zu Gute gekommen ist. Diese Wirkung hätte bei den Studirenden der Philologie, die ihm mit Verehrung entgegenkamen und bei denen seine imponirende Gelehrsamkeit volle Anerkennung fand, noch bedeutender sein können, wenn seine grosse, stets hervortretende Ueberlegenheit sie weniger vom persönlichen Verkehr abgeschreckt hätte. Ueberdies wurde dieselbe auch durch die zeitraubenden Geschäfte theilweise gestört, denen Neue sich als Rector der Universität während eines Zeitraumes

*) J. V. Francke, Ueber die Goldmünze des Basilius in St. Petersburg. In Raupach's Neuem Museum. 1824. De vita Juvenalis quaestio altera. Dorp. 1827. Die von Fr. v. Richter gesammelten griechischen und lateinischen Inschriften. Berlin 1830.

von mehr als 10 Jahren unterzog. Deshalb war auch seine schriftstellerische Thätigkeit nicht bedeutend: ausser einigen Recensionen und Programmen ist nur eine grössere, verdienstliche, grammatische Arbeit von ihm veröffentlicht worden*).

Nach Neue's Entlassung, 1861, wurde C. Paucker, ein Zögling der Dorpater Universität und bis dahin Oberlehrer der griechischen Sprache am Gymnasium zu Mitau, als welcher er sich um die philologische Vorbildung der Schüler verdient gemacht hat, zum stellvertretenden Professor ernannt. Durch die gründliche und von der vielseitigsten Auffassung geleitete Interpretation der Schriftsteller, sowie durch seine im Geist der neueren Sprachwissenschaft gehaltenen Vorträge der griechischen und lateinischen Syntax übt er auf das Studium der Philologie einen um so nachhaltigeren Einfluss, als er gleichzeitig auf die Mitwirkung des persönlichen Verkehres mit seinen Zuhörern bedacht ist.

Wird nun nach den Erfolgen des Studiums der alt-classischen Philologie während der zweiten so eben zur Uebersicht gebrachten Periode gefragt, so ergiebt sich, dass während der ersten zehn Jahre derselben verhältnissmässig die meisten Zöglinge gebildet sind, die später als Lehrer an Universitäten und Schulen gewirkt haben oder noch wirken, wenn auch nicht alle als Philologen inscribirt sind. Es können Folgende genannt werden: J. G. Chr. Cedergreen, dimit. Oberlehrer des Dorpater Gymnasiums; A. Swerdsjoe, Oberlehrer in Riga; F. J. Wiedemann, früher Oberlehrer in Reval, gegenwärtig Mitglied der Academie der Wissenschaften in St. Petersburg; E. Haffner, gegenwärtig Director des Realgymnasiums in Riga; C. G. Kühlstädt, zuletzt Oberlehrer an dem 2. Gymnasium in St. Petersburg; P. A. Becker, war Professor am Lyceum in Odessa; J. H. Neu-

*) Chr. Fr. Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache. Zweiter Theil. Mitau 1861.

kirch, zuerst Privatdocent in Dorpat, darauf Professor an der Universität in Kiew; Cl. Mohr, Oberlehrer am Gymnasium und gleichzeitig Privatdocent in Dorpat; J. Krajewsky, Oberlehrer in Libau; D. Krjukow, starb als Professor in Moskau; A. Walitzki, Professor in Charkow; L. Gahlnbäck, Gouvernements-Schuldirector in Reval; J. Schröder, Gouvernements-Schuldirector in Dorpat, u. A.

Von denjenigen Zöglingen, die während der letzten vier und dreissig Jahre hier als Philologen gebildet sind, können, ausser L. Mercklin und C. Paucker, die schon als Professoren der Dorpater Universität erwähnt wurden, Folgende genannt werden: L. Schläger, früher Oberlehrer in Mitau, später Lector an der medico-chirurgischen Academie in Petersburg; A. F. Krannhals, gegenwärtig Gouvernements-Schuldirector in Riga; J. Th. Struve, früher Professor in Kasan, gegenwärtig in Odessa; A. Döllen, Professor in Kiew; F. F. Rosenfeldt, Oberlehrer in Reval; O. J. B. Körber, Oberlehrer in Arensburg; E. J. Vogel, Oberlehrer in Mitau; C. Hoheisel, Oberlehrer in Reval; F. Kollmann, Oberlehrer in Dorpat; J. Graff, Oberlehrer und gleichzeitig Docent in Dorpat; A. Berting, Oberlehrer in Reval, u. A.

Was die numerischen Verhältnisse betrifft, so ergiebt das Album der Universität, dass von 1802—1864 für das Studium der Philologie eingeschrieben worden sind 275. Hiervon fallen 21 in die erste Periode, also auf die Jahre 1802—1820, und 254 in die zweite Periode, also auf die Jahre von 1821—1864. Die grösste Zahl der Eingeschriebenen, nämlich 18, fällt in das Jahr 1848. Von da an sinkt die Zahl auf 5 und noch tiefer herab, und stieg 1864 wieder auf 4*).

Durch das Statut von 1865, durch welches die Professur der deutschen und vergleichenden Sprachkunde gegrün-

*) Aus der Gesammtzahl der bisherigen Studirenden der Philologie haben bis zum Ende des Jahres 1864 den Magistergrad Sechs erworben; es

det ist, hat die philologische Forschung in Dorpat denjenigen Abschluss erhalten, der vom Standpunkte der neueren Sprachwissenschaft bis dahin vermisst wurde.

Die Besetzung des Lehrstuhls der russischen Sprache und Litteratur in Dorpat ist stets mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden gewesen.

Nachdem der berühmte Karamsin den bei Eröffnung der Universität an ihn ergangenen Ruf abgelehnt hatte, erwählte das Conseil Gregori Andrejewitsch Glinka, Verfasser verschiedener Aufsätze in periodischen Schriften und einiger Uebersetzungen. Er lehrte an der Universität von 1803—1810, trat alsdann aus dem Staatsdienst und wurde später Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Grossfürsten Nicolai und Michael Pawlowitsch als Cavalier beigegeben, so dass er an der Ausbildung des künftigen Monarchen Antheil hatte. Ihm folgte in der Professur Andrei Sergejewitsch Kaisarow, der sich zuerst dem Militairdienst gewidmet, dann als verabschiedeter Stabscapitain im Auslande studirt und in Göttingen die Würde eines Doctors der Philosophie erworben hatte*). An der Dorpater Universität ist er nicht lange thätig gewesen. Es erging an ihn der Allerhöchste Befehl, sich in das Hauptquartier der activen Armee zu begeben,

---

sind, nebst den Inaugural-Dissertationen, Folgende: J. H. Neukirch, de indicativo et conjunctivo modo in utenda quum particula disputationis pars prior. Dorp. 1837. A. L. Döllen, de vita Livii Andronici dissertatio. Dorp. 1838. L. Mercklin, de Junio Gracchano commentatio. Particula II. Dorp. 1841. J. G. Krohl, de legionibus reipublicae romanae commentatio. Dorp. 1841. C. Paucker, de Sophocle medici herois sacerdote disquisitionis delineatio. Particula I. Dorp. 1850. H. Graff, de Romanorum laudationibus dissertatio. Dorp. 1862. Den Doctorgrad der Philologie erwarben Drei; es sind, nebst den Dissertationen, Folgende: D. Krjukow, observationes ad Taciti Agricolam. Dorp. 1832. A. Walitzki, de Cornelio Nepote. Dorp. 1833. L. Mercklin, de Corneliae P. F. Gracchorum matris vita, moribus et epistolis commentatio. Dorp. 1844.

*) Bei dieser Gelegenheit schrieb Kaisarow die Inaugural-Dissertation: De manumittendis per Russiam servis. Göttingae 1806. Eine frühere Schrift von ihm war: Versuch einer slavischen Mythologie in alphabetischer Ordnung. Göttingen 1804.

wo er die Direction der von dem Feldmarschall Barklay de Tolly errichteten Felddruckerei übernahm. Später begleitete er den Feldmarschall Kutusow und trat nach dessen Tode als Major bei der Moskauschen Landwehr in den activen Dienst. Als solcher fiel er in dem Treffen bei Hainau in Schlesien am 26. Mai 1813.

In Dorpat ersetzte ihn 1814 Alexander Feodorowitsch Wojeikow, dem Dichterkreise aus der Schule Karamsin's angehörig, Uebersetzer der Georgica des Virgil und einiger didactischen Poesien des Abbé Delille, sowie Verfasser von Episteln, Satyren und kleinen Gedichten. Im Allgemeinen waren seine rein kritisch-litterarischen Vorträge bei der damaligen äusserst geringen Kenntniss der russischen Sprache unter den Studirenden ohne Wirkung, zumal dieselben auch durch Reisen beständig unterbrochen wurden. Dennoch ist der gesellschaftliche Verkehr seines Hauses mit der damaligen studirenden Jugend nicht ohne bildenden Einfluss auf diese gewesen.

Im Jahre 1820 verliess A. F. Wojeikow die Universität und zu seinem Nachfolger wurde der durch Gelehrsamkeit und litterarische Arbeiten bekannte Professor der Kasaner Universität Wassily Matwejewitsch Perewoschtschikow erwählt, der zehn Jahre durch eine über verschiedene Gebiete ausgebreitete Lehrthätigkeit fördernd für die Kenntnisse der russischen Sprache gewirkt hat. Auch seine litterarischen Arbeiten setzte er in Dorpat fort. Er gab hier seine „Versuche“ heraus, und verfasste einen Leitfaden der russischen Sprache, der für geeignet erklärt wurde, auf den Universitäten des Reichs als Leitfaden zum Vortrage dieses Faches zu dienen*). Im Jahre 1827 wurde er zum Director des zur Heranbildung von Professoren in Dorpat

*) Васил. Перевощиковъ: опыты. Дерптъ 1822.

gegründeten Instituts ernannt. Im Jahre 1830 auf seine Bitte aus dem Dienst der Universität entlassen, wurde er später Mitglied der russischen Academie und Ehrenmitglied der Academie der Wissenschaften*).

Der hierauf zum ausserordentlichen Professor erwählte Oberlehrer des Rigaschen Gymnasiums Ph. Swatnoi wurde nicht bestätigt und der Lehrstuhl der russischen Sprache und Litteratur blieb sechs Jahre unbesetzt, während welcher Zeit A. Tichwinsky, der seit 1825 als Lector angestellt war, den Unterricht besorgte.

Im September des Jahres 1836 übernahm Michael Petrowitsch Rosberg, bis dahin Beamter für besondere Aufträge im Ressort des General-Gouverneur von Bessarabien und Lehrer der Geschichte und russischen Litteratur am Lyceum in Odessa, den Lehrstuhl der russischen Sprache und Litteratur, den er nach stattgehabter Wiederwahl noch gegenwärtig bekleidet. Während seiner nunmehr fast dreissigjährigen Wirksamkeit hat sich die Kenntniss der russischen Sprache und Litteratur bei den Studirenden wesentlich gehoben, was um so mehr Anerkennung verdient, als durch die bei seinem Eintritt ins Amt noch vorgefundene Unbekanntschaft der Studirenden mit derselben und durch die verschiedenen vom Standpunkte des Prüfungsreglements zu stellenden Anforderungen nicht geringe Schwierigkeiten sich dem russischen Unterricht entgegenstellten. Die Erfolge, welche das Studium der russischen Sprache seitdem gewonnen hat, liegen in dem Umstande deutlich vor, dass eine grosse Anzahl von Zöglingen der Dorpater Universität, theils in den verschiedensten Zweigen der Verwaltung, die nicht ohne genauere Kenntniss des Russischen möglich ist, theils

---

*) Neben Perewoschtschikow war während der ersten fünf Jahre Fr. G. Bunge Lector der russischen Sprache.

in den Lehrämtern an den Universitäten des Reichs oder anderen Unterrichtsanstalten hat eine Anstellung finden und diese in angemessener Weise und fruchtbringend ausfüllen können. In dieser Hinsicht genügt es, auf die meisten der schon früher genannten oder noch später zu nennenden Namen solcher Zöglinge, die sich in derartiger Lage befinden, hinzuweisen. Während der Jahre 1837—1847 lag dem Professor Rosberg ausserdem noch die Ueberwachung des russischen Unterrichts in sämmtlichen Schulen des Lehrbezirks ob; auch hatte er die betreffenden Prüfungsreglements zu entwerfen.

Die schriftstellerische Thätigkeit, die ihn in Moskau und Odessa beschäftigt und theils in ästhetischen theils litterarhistorischen theils publicistischen Arbeiten bestanden hatte, musste in Dorpat vor den zahlreichen Prüfungen und anderen Amtsgeschäften zurücktreten*).

Ein besonderes Verdienst erwarb sich Rosberg dadurch, dass er den Lehrer an der Katharinenschule in Riga Iwan Pawlowsky, den er auf einer Inspectionsreise kennen gelernt hatte, zum Amte des Lectors der russischen Sprache an der Dorpater Universität empfahl und ihn so in eine Stellung versetzte, worin es ihm möglich wurde, seine bedeutenden Gaben zu entfalten.

Iwan Pawlowsky, Lector der russischen Sprache von 1837—1858, schrieb die erste für Deutsche zweckmässige russische Grammatik, indem man bis dahin sich mit der untauglichen Grammatik von Tappe an den hiesigen Lehranstalten hatte begnügen müssen. Eine ehrende Anerkennung

---

*) M. Rosberg: О развитіи изящнаго въ искуствахъ и особенно въ словесности. Дерптъ 1838. Sur la signification historique de la Russie. Dorp. 1837. Римъ и Венеція въ 1843мъ году. Дерптъ 1846. Совершенствуется-ли достовѣрность историческая? Дерптъ 1852. Die 2 letzten Schriften sind Uebersetzungen französischer Abhandlungen des Grafen Uwarow.

durch die Academie der Wissenschaften ferner fand seine Geographie Russlands. Endlich hat er das bedeutendste Verdienst sich durch Herausgabe seines Russisch-deutschen und Deutsch-russischen Wörterbuchs erworben, das alle früher erschienenen Arbeiten dieser Art weit hinter sich lässt. —

Nach der bisher gegebenen Darstellung der Wirksamkeit der historisch-philologischen Facultät auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft, insbesondere der altclassischen Philologie, ist hier der passende Ort für die Erwähnung eines Instituts, das vorzugsweise mit der letzteren Doctrin in Verbindung gestanden und viele Jahre die Thätigkeit mehrer Professoren, insbesondere der historisch-philologischen, früher philosophischen Facultät in Anspruch genommen hat. Es ist hiermit das seit Beginn der Universität gegründete Allgemeine Lehrer-Institut, welches bis 1836 dauerte, und das durch eine Reform desselben entstandene pädagogisch-philologische Seminar gemeint, welches 1855 aufgehoben wurde.

Das allgemeine Lehrerinstitut hatte den Zweck, in einem zweijährigen Kursus durch methodischen und praktischen Unterricht Studirende, die sich dem Lehrfache widmen wollten, zu brauchbaren Lehrern für Kreisschulen und Gymnasien auszubilden. Die Zöglinge, für die es statutenmässig zehn Stellen gab, erhielten gegen die Verpflichtung zu zeitweiligem Schuldienst ein Stipendium, und sollten ausser in der schulmässigen Behandlung griechischer und römischer Schriftsteller auch in der russischen Sprache sowie in der Didactik unterrichtet werden und sich üben. Die Direction führten die Professoren der Philologie, der Philosophie und der allgemeinen Geschichte. In dieser Gestalt ist das Institut von ungefähr 70 Studirenden benutzt worden.

Mit den Veränderungen an der Universität durch das Statut vom Jahr 1820 wurde die genannte Anstalt in ein

pädagogisch-philologisches Seminar umgewandelt, dessen Reglement 1822 die Bestätigung erhielt. Neben dem Zwecke der Heranbildung von Schullehrern wurde nunmehr hervorgehoben, dass den Studirenden überhaupt Gelegenheit dargeboten werden solle, sich in der Vermehrung und Anwendung der zum Verständnisse der classischen Werke der Griechen und Römer nöthigen Sprach- und Sachkenntnisse zu üben, wozu der nähere wissenschaftliche Verkehr der Zöglinge mit den Fachprofessoren und selbstständige Versuche in philologischen Arbeiten für erspriesslich erachtet wurden. Bei dieser Einrichtung, die auch dem Professor der russischen Sprache eine nähere Stellung zum Seminarunterricht übertrug, ist die Anstalt während der Zeit ihres Bestehens von 117 Studirenden benutzt worden.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die Früchte, welche die Anstalt in beiden Formen getragen hat, insofern den daran geknüpften Erwartungen nicht hinreichend entsprochen haben, als die Anzahl der zu brauchbaren Lehrern herangebildeten Studirenden für den Bedarf des Lehrbezirks unzureichend gewesen ist. Es erwies sich, dass durch die zeitweiligen pecuniären Vortheile, die ein Stipendium für die Studienzeit darbietet, die Wahl des Lehrerberufs nicht in dem erwarteten Umfange herbeigeführt wurde. Auch konnte ein Theil der Zöglinge nicht behindert werden, von den eingegangenen Verpflichtungen sich zu befreien und wieder auszutreten. Trotzdem ist die Wirkung dieser Anstalt eine nicht unerhebliche gewesen, indem sie für die wissenschaftliche und praktische Ausbildung der meisten aus der Dorpater Philologenschule hervorgegangenen Lehrer und Gelehrten die wesentlichste Bedeutung gehabt hat. Die Universität hat durch ihr neues Statut von 1865 insofern einen Ersatz erhalten, als auch der historisch-philologischen Facultät durch die Verleihung von Stipendien

an strebsame Studirende die Möglichkeit gewährt ist, auf das Studium der Philologie unterstützend einzuwirken.

Indem die Darstellung nunmehr zum Gebiet der Geschichte übergeht, ist zuvor zu bemerken, dass es im Anfang der Universität dafür zwei mit der Geographie und Statistik verbundene Professuren gab: die eine für allgemeine Geschichte, Statistik und Geographie, die andere für russische Geschichte und für die Statistik und Geographie des russischen Reichs und der Provinzen Liv-, Est-, Kur- und Finnland. Die letztere Verbindung entsprach ebenso sehr den damaligen Bildungsbedürfnissen des Landes und der davon abhängigen Aufgabe der Universität, als auch dem Standpunkte, von dem die statistischen und geographischen Gegenstände damals aufgefasst und behandelt wurden. Später, 1820, erachtete man es für nöthig, Statistik und Geographie als ein besonderes Fach einer eigenen Professur zu überweisen, die auch noch im Statut der Universität von 1865 im Zusammenhang mit Ethnographie beibehalten ist, obwohl über die Richtigkeit der Verbindung der Statistik mit der Geographie und Ethnographie sich beachtenswerthe Bedenken erhoben, welche auf die Hingehörigkeit der Statistik zu den Staatswissenschaften hinwiesen. Hier wird zunächst das historische Studium als solches in Betracht gezogen.

Die ersten Vorlesungen über allgemeine Geschichte hielt G. Fr. Pöschmann, gebürtig aus Naumburg und vor seiner Berufung einige Zeit Privatlehrer in Riga. Er wohnte der Eröffnung der Universität bei und war in lateinischer Sprache der Festredner*). Seine Vorträge betrafen ausser der Geschichte auch griechische und lateinische Schriftsteller; auch

*) G. Fr. Pöschmann, Oratio qua Academiae Dorpatensi XI die Cal. Maj. auspicanda fausta quaevis apprecatur. Dorp. 1802. Ferner ein Programm bei Eröffnung der Universität: „Ueber den Einfluss der ausländischen Cultur auf Russland." Dorpat 1802.

las er Hodegetik und veranstaltete Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren, im deutschen Stil, im mündlichen Vortrage und in der Declamation, woraus erhellt, dass er vielseitig zu nützen bemüht war. Ebenso mannigfaltig war seine schriftstellerische Beschäftigung, die sich auf belletristische, pädagogische, sociale und historische Gegenstände bezog. Hier ist nur sein „Leitfaden zu einer Einleitung in die allgemeine Menschengeschichte“ nennenswerth.

Nach Pöschmann's Tode, 1812, verflossen bis zur Wiederbesetzung des vacanten Lehrstuhls der allgemeinen Geschichte nicht weniger als sechszehn Jahre. Die Facultät hatte es nicht an Versuchen fehlen lassen, eine neue tüchtige Kraft zu gewinnen. Auch wurden Neuwahlen vollzogen, welche jedoch wegen nicht erfolgter Bestätigung oder einer abschlägigen Antwort des Gewählten, die namentlich durch einen Hinweis auf die damals ungünstigen Geldverhältnisse motivirt war, nicht zum Ziele führten, so dass schliesslich die ganze Angelegenheit bis auf günstigere Zeiten vertagt und durch Stellvertretung von Seiten andrer Professoren eine Aushülfe gesucht wurde. Erst im Jahr 1828 kam es zur Berufung eines neuen Professors der allgemeinen Geschichte in der Person des bis dahin an der Universität Halle als Ordinarius angestellt gewesenen Historikers und Geographen Fr. Kruse.

Die Wirksamkeit dieses Gelehrten an der Dorpater Universität kann nicht sowohl in bemerkenswerthen Erfolgen der Lehrthätigkeit, als in verschiedenen namentlich die vaterländische Alterthumskunde direct oder indirect fördernden Anregungen, Lokalnachforschungen und schriftstellerischen Productionen gesucht werden.

Schon vor seiner Berufung mit Arbeiten beschäftigt, die theils das alte Hellas theils die deutsche und slawische Vorzeit betrafen, suchte Kruse zunächst die Zeitverhältnisse zu

benutzen, welche damals Griechenland für die abendländische Forschung mehr öffneten, als es seit Jahrhunderten der Fall gewesen war. Auf seinen Antrag und nach seinem Programm wurden in Folge der Verwendung des Ministers der Volksaufklärung von dem Vicekanzler Graf Nesselrode und dem Chef des Marinestabes Fürst Mentschikow Anordnungen getroffen, um Nachrichten und Mittheilungen aus Griechenland und den griechischen Inseln in historischer, geographischer und archäologischer Hinsicht zu ermöglichen und nach Dorpat gelangen zu lassen. Diese Resultate entsprachen aber den Erwartungen nicht.

Von grösserem Erfolg waren die Bemühungen begleitet, mit denen Kruse sich der antiquarischen Durchforschung des Inlandes widmete. Der Umstand, dass im Frühjahr 1837 das Hochwasser der Düna bei Dünhof und Ascheraden verschiedene Alterthümer, wie Graburnen, Waffen und Schmucksachen, aufgedeckt hatte, veranlasste den damaligen Civil-Gouverneur von Kurland, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Vorfall zu lenken und die Wichtigkeit hervorzuheben, dass dieser mancherlei Aufschlüsse über die Vorzeit der Provinzen verheissende Gegenstand durch Sachkundige weiter verfolgt werde. Nachdem auf Allerhöchsten Befehl Fr. Kruse zunächst den gemachten Fund untersucht hatte, wurde von ihm ein Plan zu einer ausgedehnten Durchforschung der Ostseeprovinzen in der genannten Hinsicht entworfen, welcher nach vorhergegangener beifälliger Begutachtung von Seiten der Petersburger Academie der Wissenschaften die Genehmigung erhielt und im Sommer 1839 zur Ausführung kam. Auf einer Strecke von mehr als 2500 Werst wurde das Land in verschiedenen Richtungen durchforscht.

Die Folgerungen, welche Kruse aus den Ergebnissen der Reise rücksichtlich der Bevölkerungs- und Verkehrsverhältnisse der Ostseeprovinzen in der frühesten Zeit auf Grund-

lage kühner Hypothesen zog, sind allerdings von der historischen Kritik nur selten als stichhaltig befunden worden. Dennoch ist anzuerkennen, dass seine auf die entdeckten antiquarischen Gegenstände bezüglichen Arbeiten und die sich daran knüpfenden Forschungen und gelehrten Streitigkeiten manche historisch-ethnographische Probleme veranlasst und dazu beigetragen haben, die Methoden ihrer Behandlung zu erweitern und zu läutern. Auch ist es ein bemerkenswerthes Verdienst, dass er ein Museum für vaterländische Alterthümer bei der Universität gegründet hat.

Vorzugsweise auf die erwähnten antiquarischen Untersuchungen beziehen sich auch die schriftstellerischen Arbeiten, welche von Kruse in Dorpat veröffentlicht sind.*)

Eine erhebliche Unterstützung erhielt zu jener Zeit das historische Studium durch die Vorträge des Dr. A. Hansen, der von 1840 bis zu seinem frühzeitigen Tode, 1849, Privatdocent an der Universität und gleichzeitig Oberlehrer der Geschichte am Gymnasium war. Unter seinen Vorlesungen, die historische, geographische und sprachliche Gegenstände betrafen, waren es besonders die über Geschichte der Ost-

*) Anastasis der Waräger oder Probe und Ankündigung zweier Werke über die Geschichte der Alterthümer der Kaiserlich-Russischen Ostsee-Gouvernements Liv-, Esth- und Kurland. Reval 1841. Necrolivonica oder Alterthümer Liv-, Esth- und Kurlands bis zur Einführung der christlichen Religion in den K. Russ. Ostsee-Gouvernements, zusammengestellt und historisch erläutert in einem Generalberichte über seine 1839 ausgeführte archäolog. Untersuchungsreise. Mit 44 lith. Tafeln und 1 Karte. Dorpat 1842. Russische Alterthümer. Erster Bericht über die Hauptresultate der im Jahre 1843 gestifteten Centralsammlung vaterl. Alterthümer an der Universität zu Dorpat. Dorpat 1844. Chronicon Nortmannorum, Wariago-Russorum nec non Danorum, Sveonum, Norwegorum inde ab a. 777 usque ad a. 879 sive etc. Hamburgi et Gothae 1851. Ausserdem: die sechste Ausgabe von Chr. Kruse's Atlas und Tabellen zur Uebersicht der Geschichte aller europäischen Länder und Staaten u. s. w. Leipzig 1841. Universae Graeciae antiquae tabula geographica etc. Editio nova. Leipzig 1844. Genealogische Tabellen zur Geschichte Russlands. Dorpat 1845. Urgeschichte des Esthnischen Volksstammes und der Kais. Russ. Ostseeprovinzen Liv-, Esth- und Kurland überhaupt, bis zur Einführung der christlichen Religion. Moskau 1846.

seeprovinzen, welche einen ansehnlichen Zuhörerkreis fesselten. Von seinen Schriften verdient namentlich die Arbeit unter dem Titel „Osteuropa nach Herodot und Ktesias“ Erwähnung, in welcher die Frage von der Herkunft der Scythen mit einer auch nachmals nicht übertroffenen Schärfe und Sicherheit der Methode der Lösung so nahe gebracht worden ist, als die der Erwägung zugänglichen Momente es gestatten. Ebenso wird seine Ausgabe der Origines Livoniae immer in Ehren gehalten werden. Diejenigen seiner Schüler, die zu ihm in nähere Beziehung traten, verdanken ihm eine erhebliche wissenschaftliche Förderung.

Nach Kruse's Abgang von der Universität, 1853, wurde im folgenden Jahre C. Rathlef, ein Zögling der Dorpater Universität und bis dahin Oberlehrer am Revalschen Gymnasium in die stellvertretende Verwaltung der Professur der allgemeinen Geschichte berufen, worin er noch gegenwärtig als Ordinarius wirkt. In seinen Studien herrscht, wie sich dies namentlich in der von ihm unter dem Titel „Historische Umrisse“ herausgegebenen Schrift ausspricht, die Tendenz vor, grosse welthistorische Völker- und Kulturkreise in ihrer Begegnung und wechselseitigen Bedingung darzustellen. Zur Förderung des Studiums der Geschichte unter den Studirenden sind die zuerst von ihm in regelmässiger Wiederkehr geleiteten praktischen Uebungen von Bedeutung geworden.

In die Professur der russischen Geschichte wurde im Jahre 1803 Dr. A. Chr. Gaspari berufen, vormals Professor der Statistik und Geographie an der Universität zu Jena, darauf Professor der historischen Wissenschaften zu Oldenburg und zur Zeit seiner Berufung privatisirender Gelehrter zu Wandsbeck bei Hamburg. Er war als Verfasser eines Lehr- und eines Handbuchs der Erdbeschreibung und als Mitherausgeber von Bertuch's Allgemeinen geographischen Ephemeriden rühmlichst bekannt, und hatte sich für den

Dorpater Lehrstuhl durch die von ihm herausgegebenen Urkunden und Materialien zur näheren Kenntniss der Geschichte und Staatsverwaltung nordischer Reiche, sowie durch seine 1802 erschienene Schrift über den französisch-russischen Entschädigungsplan als qualificirt erwiesen. Nach einer sechsjährigen Amtsthätigkeit und nur theilweise gerechtfertigten Erwartungen, die sein Name erweckt hatte, folgte er 1809 einem Rufe nach Königsberg als Professor der Geographie und Statistik.

Sein Nachfolger wurde, 1810, J. Ph. G. Ewers, der zur Zeit seiner Berufung Privaterzieher zu Waimel in Livland, durch eine Schrift über den Ursprung des Namens „Russen" bereits vortheilhaft bekannt und Correspondent der Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg war. Er bekleidete die Professur der russischen Geschichte bis 1820 und hat in derselben eine ungewöhnliche, fruchtbringende Thätigkeit entwickelt. Ebenso ausgezeichnet als Historiker wie als Rechtskundiger, beherrschte Ewers ein grosses Gebiet von Kenntnissen und wirkte durch seine Vorträge, besonders während der Zeit, als die Professur der allgemeinen Geschichte unbesetzt war, nach verschiedenen Seiten fördernd auf das historische Studium ein. Nicht bloss als Lehrer, sondern auch als ausgezeichneter Administrator, als welcher er viele Jahre das Rectorat der Universität verwaltete, ist er innig mit dem Entwicklungsgange der Universität verflochten. In Betreff der russischen Geschichte insbesondere besteht sein Verdienst vor Allem in der durchgängigen Berücksichtigung der Rechtsmomente, in einer zum ersten Mal in solchem Umfange auf das Gesammtgebiet der russischen Geschichte angewandten besonnenen Kritik, in grundlegender Bewältigung eines zu seiner Zeit gleichsam noch verwilderten und äusserst spröden Stoffes. Seine kritischen Vorarbeiten zur Geschichte der Russen, seine Geschichte der

Russen, seine Beiträge zur Kenntniss Russlands und seiner Geschichte haben, wie weit auch einzelne seiner Untersuchungen überholt worden sind und obwohl manche von ihm aufgestellte Hypothese als beseitigt anzusehen ist, doch noch heute um ihrer selbst willen Anspruch auf die Beachtung der Gelehrten. Die Darstellung wird auf seinen Namen bei der juristischen Facultät zurückkommen.

Mit dem Jahre 1820 ging der Lehrstuhl der Geschichte Russlands ein und wurde erst nach mehr als dreissig Jahren, nämlich 1853, wieder hergestellt.

Der Minister der Volksaufklärung besetzte denselben durch den Lehrer und Erzieher am ersten Moskau'schen Kadettencorps und Oberlehrer der Geschichte am vierten Gymnasium daselbst P. Medowikow, der 1855 seine Vorlesungen über die Geschichte Russlands eröffnete. Gleichzeitig hielt er ein historisches Practicum für diejenigen Zuhörer, die mit den Quellen der vaterländischen Geschichte näher bekannt zu werden wünschten. Schon im nächsten Halbjahr aber raffte diesen Professor, der viel Vertrauen erweckt hatte, der Tod hin.

Im darauf folgenden Jahre wurde von Seiten des Ministeriums N. Iwanow zum Nachfolger ernannt, der vormals der Dorpater Universität als Zögling angehört hatte und bis zu seiner Ernennung ordentlicher Professor der Universität zu Kasan gewesen war. Die Vorträge dieses gründlichen und gelehrten Kenners der russischen Geschichte dauerten jedoch nur bis 1859, indem er auf sein Gesuch die Entlassung erhielt.

Von da an blieb die Professur der Geschichte Russlands wiederum vacant, bis im Jahre 1863 C. Schirren, der, wie später zu erwähnen sein wird, damals die Professur der statistischen und geographischen Wissenschaften inne hatte, auf Vorstellung des Conseils in dieselbe übergeführt

wurde. Was Schirren in Betreff der russischen, insbesondere der Geschichte der Ostseeprovinzen seit seiner Habilitation an dieser Universität, 1855, deren Zögling er ist, geleistet hat, liegt besonders in den Resultaten, die seinen Ermittelungen bis dahin unbekannter Quellen und der Durchforschung derselben verdankt werden. Unter seinen Vorlesungen, die schon während der stattgehabten Vacanzen auch die russische Geschichte betrafen, sind die über die Geschichte Livlands und die mit praktischen Uebungen verbundenen Vorträge über Paläographie und Diplomatik, die ersten dieser Art an hiesiger Universität, hervorzuheben. Seine auf die Quellen gerichteten Studien erweiterten sich besonders, seitdem ihm durch den eifrigen Förderer der livländischen Geschichtsforschung Herrn R. v. Toll und durch die livländische Ritterschaft die Gelegenheit geboten wurde, die Archive und Bibliotheken von Stockholm und Kopenhagen zu durchforschen. Die hierdurch zu Tage geförderten Urkunden, welche sowohl die Geschichte Russlands im Allgemeinen, wie die Geschichte der Ostseeprovinzen insbesondere betreffen, sind zum Theil bereits veröffentlicht*).

Als Studirende der Geschichte sind bis zum Ende des

---

*) Von Schirren's schriftstellerischen Arbeiten gehören hierher: der Verfasser der livländischen Reimchronik. Riga 1855. Der Njandscha und die hydrographischen Merkmale Afrika's. Riga 1858. Beitrag zum Verständniss des Liber Census Daniae. Abgedruckt in den Memoiren der St. Petersburger Academie. 1859. Das Vaterunser der Heruler als Plagiat erwiesen. Im Bulletin de la classe des sciences hist. etc. de l'Academie Imp. de St. Pétersbourg. 1859. Nachricht von Quellen zur Geschichte Russlands, vornehmlich aus schwedischen Archiven und Bibliotheken. St. Petersburg 1860. Frau von Krüdener. In der Baltischen Monatsschrift. 1860. Ein Heft einer russischen Zeitschrift. Ebend. 1860. Verzeichniss livländischer Geschichts-Quellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken. Erstes Heft. Dorpat 1861. Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. B. VIII. Heft 2 u. 3. Reval 1861. Livländische Charaktere. I. Walter von Plettenberg. II. Burchard Waldis. In der Baltischen Monatsschrift. 1861. Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit. Aus dem schwedischen Reichsarchive zu Stockholm herausgegeben. B. I--IV. Reval 1861—1864. Ausserdem kleinere Aufsätze in K. Neumann's Zeitschrift für allg. Erdkunde v. J. 1857 u. 59.

Jahres 1864 im Album der Universität 81 eingeschrieben. Die grösste Zahl, 9, fällt in das Jahr 1862*).

So lange die Statistik und Geographie theils als allgemeine Doctrinen theils in Bezug auf Russland mit den Professuren der allgemeinen und der russischen Geschichte verbunden waren, beschränkte sich nach dem damaligen embryologischen Zustande dieser Wissenschaften der Vortrag derselben auf allgemeine oder speciellere Uebersichten der Länder und der Verfassungs- und Verwaltungsverhältnisse der Staaten. Diese Vorträge wurden während der ersten Zeit, indem der Professor der allgemeinen Geschichte sich um die Statistik und Geographie nicht kümmerte, ausschliesslich von dem Professor der Statistik und Geographie Russlands gehalten. Dies dauerte noch fort, als G. Ewers in die Professur der Geschichte, Statistik und Geographie Russlands eintrat, mit dem Unterschiede, dass nunmehr dieser Professor auch die Vorträge der allgemeinen Geschichte, Statistik und Geographie viele Jahre wegen Nichtbesetzung dieser zweiten Professur meistentheils zu übernehmen hatte. Die Vortragsweise blieb auch jetzt dieselbe und änderte sich selbst dann nicht, als 1820 ein besonderer Lehrstuhl der statisti-

*) Den Grad eines Magisters der Geschichte haben Sechs erworben. Es sind, nebst den Inaugural-Dissertationen, Folgende: M. Kutorga, de antiquissimis tribubus atticis earumque cum regni partibus nexu. Dorp. 1833. A. Hansen, de vita Aetii. Particula prior. Dorp. 1840. Sergius Uwarow, de Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Dorp. 1853. N. Riesenkampff, der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schliessung durch Iwan Wassiljewitsch III. im Jahre 1494. Dorp. 1854. C. Schirren, die Wandersagen der Neuseeländer und der Mauimythos. Dorp. 1856. C. Rathlef, die welthistorische Bedeutung der Meere, insbesondere des Mittelmeeres. Dorp. 1858. Der Grad eines Doctors der Geschichte ist an Fünf ertheilt; es sind, nebst den Inaugural-Dissertationen, Folgende: M. Lunin, Prolegomena ad res Achaeorum. Dorp. 1838. N. Iwanow, cultus popularis in Rossia originis ac progressus adumbratio. Dorp. 1839. C. Schirren, de ratione quae inter Jordanem et Cassiodorium intercedat. Dorp. 1858. Sergius Uwarow, de provinciarum imperii orientis administrandarum forma mutata inde a Constantino magno usque ad Justinianum I. Dorp. 1858. C. Rathlef, de A. Cremutio Cordo. Dorp. 1860.

schen und geographischen Wissenschaften gegründet wurde, in den G. Ewers sich überführen liess. Als der Letztere aber im Jahre 1826 aus der damals philosophischen Facultät gänzlich ausschied, um in die juristische Facultät einzutreten, und nunmehr der Privatdocent der Berliner Universität C. L. Blum in die Professur der statistischen und geographischen Wissenschaften berufen wurde, konnte ein Umschwung in der Behandlung dieser Fächer schon darum nicht stattfinden, weil der Genannte sich mehr gewissen historischen Studien zuneigte. Blum hat in seinen Vorlesungen, welche namentlich in den Stadien der Einleitungen, Uebersichten und Fernsichten anziehend waren, sowie auch durch den Vortrag allgemein bildender Gegenstände, wie z. B. über Göthe's Faust, eine nicht unwirksam gebliebene Lehrthätigkeit ausgeübt. Seine litterarischen Arbeiten vor seiner Berufung betrafen Rom's alte Geschichte; in der ersten Hälfte seines Dorpater Aufenthalts schrieb er eine Studie über Herodot und Ktesias als die frühesten Geschichtschreiber des Orients, und später war er fast ausschliesslich mit den Vorarbeiten zu der nach seinem Abgange von Dorpat in Deutschland zum Abschluss gebrachten Biographie des Grafen Sievers beschäftigt. Er verliess die Universität 1851.

Die inzwischen eingetretene scientifische Fortbildung namentlich der Statistik und das Auftreten neuer wichtiger Probleme und Methoden auf diesem Gebiet musste die Besetzung der erledigten Professur durch einen qualificirten Gelehrten, der nur im Auslande zu finden gewesen wäre, dringend geboten erscheinen lassen. Allein die Universität hatte gemäss höherer Verordnung ihren Gesichtskreis hierbei auf das Inland zu beschränken und ein deshalb ausgeschriebener Concurs blieb ohne Erfolg.

In solcher Lage war es der Universität willkommen, in dem damaligen Lector der englischen Sprache Dr. J. Dede

einen Mann zu finden, der sich durch schriftstellerische Arbeiten und gründliche Studien auf dem Gebiet der Statistik und Geographie documentirt hat*). Dieser übernahm stellvertretend die erforderlichen Vorlesungen, vom Anfang des Jahres 1852 bis zum Schluss des Jahres 1854.

Nachdem von da an die in Rücksicht auf die bestehenden Studiencurse dieses Faches unentbehrlichsten Vorlesungen von einzelnen Professoren gehalten waren, trat durch C. Schirren, zunächst als Privatdocent und seit 1858 als Professor der statistischen und geographischen Wissenschaften, diejenige Behandlung dieser Doctrinen ein, welche die Fortschritte derselben erforderten. Hiermit begann die Zeit, wo auch in Dorpat von einem eigentlichen Studium der Statistik die Rede sein konnte. Schirren leitete dieses Studium in die richtige Bahn, erweckte für dasselbe ein erstes anhaltenderes Interesse unter den Zuhörern und arbeitete dadurch seinem Nachfolger vor, dem er durch seinen schon vorhin erwähnten Eintritt in die Professur der russischen Geschichte Platz machte. Als Solcher wurde in die durch das Statut von 1865 neu benannte Professur für Geographie, Ethnographie und Statistik der durch zahlreiche Schriften bekannte Professor an der Handelsschule in Hamburg A. Wagner berufen, der seine Lehrthätigkeit mit begründeten Erwartungen anfing.

Für das Studium der Statistik und Geographie sind seit 1830 im Album der Universität 20 Studirende inscribirt**).

---

*) Ausser Anderm schrieb Dede: Der Handel des russischen Reichs. Mitau 1844. Was hat Oesterreich in Folge der Jahre 1848 und 1849 durch seine Regierung errungen? Ein Beitrag zur Politik und Staatskunde. Leipzig 1855.

*) C. Krzywicki hat den Grad eines Magisters und eines Doctors der Statistik erworben. Seine Inaugural-Dissertationen sind: Die Aufgabe der Statistik. Dorpat 1844. Ueber die Besteuerung der Gastwirthschaft als Gewerbe mit besonderer Rücksicht auf die Principien der russischen und preussischen Gesetzgebung. Dorpat 1846. Er verwaltete die Stelle eines Sections-

Die nach dem neuen Statut mit dem Namen der politischen Oeconomie bezeichneten Doctrinen waren bis dahin durch die Professur der Cameral-, Finanz- und Handelswissenschaften vertreten, die zuerst von Fr. Rambach, vor seiner Berufung Professor und Subrector an einem Gymnasium in Berlin, bis 1826 bekleidet worden ist. Die Vorträge, die er gehalten hat, deuten auf eine empirisch-praktische Richtung hin, konnten jedoch schon desshalb keine weit reichende Wirkung haben, weil die Zahl der zu seiner Zeit in Dorpat den cameralistischen Studien Obliegenden noch sehr gering war: sie beläuft sich nach Ausweis des Albums während der ersten fünf und zwanzig Jahre der Universität im Ganzen nur auf 41. Ausserdem, dass er sich in verschiedenen Verwaltungskreisen der Universität nützlich machte, hat er auch eine umfangreiche, aber weniger sein Fach, als belletristische Gegenstände und den Schulunterricht betreffende schriftstellerische Thätigkeit entwickelt.

Nachdem der zu seinem Nachfolger gewählte und als Schriftsteller bekannte Professor der Staatswissenschaften zu Marburg C. Vollgraff die Berufung abgelehnt hatte, trat mit dem Schlusse des Jahres 1828 Ed. Friedländer in die Professur ein und verwaltete dieselbe fünf und zwanzig Jahre, bis 1854. Vor seiner Berufung hatte er sich als Privatdocent in Königsberg durch eine Schrift über das britische Zollwesen bekannt gemacht, wie denn auch nachmals seine national-ökonomischen Studien vorzugsweise aus englischen Quellen ihre Nahrung bezogen. Ein mit der Litteratur seines Faches in umfassender Weise vertrauter Gelehrter, hat Friedländer das Studium seiner Zuhörer in den Vorträgen, wie

---

chefs im Oeconomiedepartement des Ministeriums des Innern und wurde später Generaldirector des geistlichen Faches und der Volksaufklärung, sowie Mitglied des Reichsraths in Polen.

auch in einem von ihm eingeführten Practicum angeregt. Veröffentlicht wurde von ihm in Dorpat eine Abhandlung unter dem Titel „die Theorie des Werthes", in welcher der Versuch gemacht ist, das Verhältniss des Gebrauchswerthes mehrer Güter zu einander genau auszudrücken, und die noch gegenwärtig unter den Fachmännern Beachtung findet. Ausserdem ist ein Theil des von ihm über die in London 1850 stattgehabte Weltausstellung, zu deren Besuch er delegirt war, eingereichten Berichtes im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung abgedruckt.

Nach einer zweijährigen Vacanz wurde die Professur der politischen Oeconomie 1856 durch die Berufung eines ehemaligen Zöglings der Universität, Th. Grass, besetzt, der sie noch gegenwärtig als stellvertretender Professor verwaltet. Unter seinen ein weites Gebiet umfassenden Vorlesungen sind besonders die über die historische Entwicklung der Agrarverhältnisse in den Ostseeprovinzen, mit denen er durch specielle Studien und praktische Erfahrungen sich bekannt gemacht hat, hervorzuheben, sowie andererseits durch sein Practicum die Bildung der Studirenden der politischen Oeconomie in vielfacher Hinsicht gefördert ist.

Für das Studium der Cameralwissenschaften oder der politischen Oeconomie sind an der Dorpater Universität bis zum Ende des Jahres 1864 im Ganzen 392 Studirende immatriculirt worden. Die grösste Zahl der für dieses Fach Inscribirten, 17, fällt in die Jahre 1845 und 46 *).

---

*) Den Magistergrad der politischen Oeconomie haben Drei, den Doctorgrad Zwei erworben. Die Ersteren sind, nebst der Inaugural-Dissertation, Folgende: A. Tschiwilew, du soulagement des pauvres. Dorpat 1833. Paul Fürst Lieven, über Vertheilung des Grundbesitzes. Dorpat 1844. J. Mikszewicz, über das leitende Princip der Wirthschaftslehre, insbesondere der Nationalöconomie in Bezug auf Moral und Recht. Dorpat 1852. Doctoren wurden der zuletzt Genannte, der über das Verhältniss der Consumtion zur Production, Dorpat 1856, und J. Gorlow, der de valoris natura, Dorpat 1836, schrieb.

Von denjenigen, die später in Verwaltungsstellen oder anderen öffentlichen Berufssphären thätig waren, mögen nur Folgende genannt werden: M. Cramer, war Secretair bei der Gesandtschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, später bei der Gesandtschaft in Wien; A. Gretsch, Redacteur der Nordischen Biene; J. Gorlow, Professor emeritus der Universität in St. Petersburg; A. Tschiwilew, früher Professor in Moskau, dann Abtheilungs-Chef in dem Appanagen-Departement; J. Iwanowski, Professor an der Universität in St. Petersburg; Th. v. Hartmann, Geschäftsführer der Plenarversammlung des Ingenieur-Departements; Paul Fürst Lieven, gegenwärtig livländischer Landrath; Fr. v. Gavel, war Professoradjunct am Richelieu'schen Lyceum in Odessa; D. Göns, Beamter für besondere Aufträge im asiatischen Departement des Ministeriums des Auswärtigen; Demetrius Fürst Dolgoruki, war der Kanzlei des Kriegsministeriums zugezählt; J. Mikszewicz, Professor in Kasan; Baron A. v. Küster, Archivar im Hof-Comptoir Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Grossfürstin Helena; M. Turgenew, Beamter für besondere Aufträge beim Civilgouverneur in Simbirsk; Fr. Jung, Secretair des livländischen statistischen Komité's u. A.

Ueberblickt man die Wirksamkeit der historisch-philologischen Facultät und misst dieselbe ausschliesslich nach der Betheiligung der Studirenden an den einzelnen Studienfächern, so ist nicht zu verkennen, dass von mehreren der letzteren ein Höhepunkt erreicht ist, seit welchem sich eine Abnahme in der Zuwendung zu diesen Fächern bemerklich gemacht hat. Es möchte dies zum Theil wohl mit den allgemeinen Veränderungen zusammenhängen, welche die Bildungsrichtung der Gegenwart überhaupt erfahren hat, in deren Geist es zu liegen scheint, sich überwiegend der Wirklichkeit der Natur und des modernen Völkerlebens zuzuwenden. In die-

ser Hinsicht ist allerdings die in den letzten Jahren eingetretene Abnahme der Zahl der Studirenden der politischen Oeconomie auffallend, wenn nicht etwa aus ihr zu schliessen ist, dass diese Wissenschaft sollte überhaupt aus dem Verbande der historisch-philologischen Facultät ausgelöst und dem Complex der Staatswissenschaften eingereihet werden, um sie dem Studium der letzteren näher zu bringen. Ihre Beziehung zu denselben leitet zur juristischen Facultät über.

IV.

Die juristische Facultät.

Auch die Wirksamkeit der juristischen Facultät wird durch das Statut von 1820 in zwei nach ihrer Organisation und nach der Behandlungsart der ihr zugewiesenen Doctrinen von einander verschiedene Perioden getheilt.

Während der ersten Periode waren, den Verhältnissen entsprechend, die provinziellen Rechte durch eine grössere Zahl von Lehrstühlen vertreten. Nach dem Statut der Universität von 1803 gab es eine Professur der livländischen Provinzialrechte und der praktischen Rechtsgelehrsamkeit. Ferner eine Professur der estländischen und finnländischen Provinzialrechte, der letzteren, insofern Finnland bis 1812 zum Dorpater Lehrbezirk gehörte. Drittens eine Professur der kurländischen Provinzialrechte. Sämmtliche drei Professuren wurden schon in den ersten Jahren der Universität besetzt.

Ferner bestand die Professur des Civil- und Criminalrechts römischen und deutschen Ursprungs und die Professur des positiven Staats- und Völkerrechts, der Politik, der Rechtsgeschichte und der juristischen Litteratur. Die Lehrthätigkeit in der ersteren Professur begann auch schon 1802, die in der letzteren Professur erst 1811.

Der geringe Umfang der die Provinzialrechte betreffenden wissenschaftlichen Litteratur, den die ersten Lehrer der Provinzialrechte vorfanden, nöthigte dieselben, ihre Zeit insbesondere der Vorbereitung zu den Vorträgen zu widmen, weshalb schriftstellerische Arbeiten von ihnen nicht geliefert worden sind *).

Der erste Professor des livländischen Rechts und der praktischen Rechtsgelehrsamkeit war J. L. Müthel, von 1802—1812 **). Er trug ausser den rechtshistorischen und provinzialrechtlichen Fächern auch Criminalrecht und Criminalprocess, sowie Politik vor. Seine sehr werthvollen Kollegienhefte, nicht weniger als 30 Quartbände, wurden von der Universität angekauft und sind später viel benutzt worden***).

An seine Stelle trat, erst 1815, Ch. J. Steltzer, der früher in Halle, später in Moskau Professor gewesen war und 1818 durch J. G. Neumann, früher Beamter bei der Gesetzcommission und Professor des russischen Rechts in Kasan, ersetzt wurde. Der Letztere trug jedoch nicht provinzialrechtliche Doctrinen, sondern Geschichte des russischen Rechts, russisches Privat- und Cri-

*) Aus den letzten Decennien vor der Errichtung der Universität ist in Bezug auf Livland nur hervorzuheben, was G. Oelrichs durch die Herausgabe von Quellen, J. C. Schwartz und F. C. Gadebusch durch rechtshistorische Arbeiten leisteten, und für kurländisches Recht das bekannte Werk von Ch. G. Ziegenhorn, die Arbeiten des Freiherrn H. U. v. Blomberg, und von einem unbekannten Verfasser das sogenannte Instructorium des kurländischen Processes, welches, obgleich ungedruckt, doch bald als förmliche Rechtsquelle behandelt und anerkannt wurde.

**) J. L. Müthel, geb. zu Sesswegen in Livland und gest. 1812, hatte in Halle und Göttingen studirt und war später in Riga bei mehreren Gerichtsbehörden angestellt.

***) Die Absicht, diese Arbeiten drucken zu lassen, wurde nicht ausgeführt. Später wurde durch Fr. G. v. Bunge veröffentlicht: Handbuch der livländischen Criminalrechtslehre von Dr. J. L. Müthel. I. Abth. Dorpat 1827. Ferner: Die Geschlechts-Verwandschaft nach livländischem Rechte von Joh. L. Müthel, in Bunge's und Madai's theor.-prakt. Erörterungen aus den in Liv-, Esth- und Kurland geltenden Rechten. Bd. I. S. 185—203.

minalrecht vor und gab Anleitung zur Erklärung der älteren russischen Gesetze.

Die Professur des est- und finnländischen Provinzialrechts bekleidete zuerst C. O. Rosenmüller, dem, von 1805 bis 1817, Ch. G. Köchy folgte. Diese Professur war nur 1819 nochmals auf eine kurze Zeit, durch L. Snell, vertreten.

Das kurländische Provinzialrecht wurde zuerst von Fr. Kleinenberg, von 1803—1813, dann ein Jahr von Fr Lampe gelehrt*).

In den Jahren 1812—1815 trug auch der damalige Syndicus der Universität, Dr. C. F. W. Hezel, provinzialrechtliche Fächer mit höherer Genehmigung vor.

Durch das Statut von 1820 wurden diese drei Lehrstühle durch die eine Professur des theoretischen und praktischen Provinzialrechts Kurlands, Livlands und Estlands ersetzt. Erst mit dem Statut von 1865 wurde wiederum eine zweite provinzialrechtliche Professur in Verbindung mit juristischer Praxis gegründet.

Der Professur des Civil- und Criminalrechts römischen und deutschen Ursprungs war ein zu weites Gebiet zugewiesen. Während der ersten Periode wurde das deutsche Recht fast vollständig vernachlässigt, und auch das römische Recht musste von Vertretern andrer Professuren vorgetragen werden. In dem Vortrage der Institutionen und der Rechtsgeschichte zeigte sich ein Schwanken zwischen der älteren Lehrmethode und der modernen wissenschaftlichen Behandlung des Rechts, wie sie zunächst von Hugo in Göttingen angeregt und dann von Savigny zur allgemeinen Geltung gebracht ist. Die Pandecten wurden in der Weise vorgetragen, dass die einzelnen Materien des römischen Privat-

*) Auch für diese Stelle war 1819 noch ein Professor, H. C. Stever, früher in Rostock Docent und Advocat, berufen worden, der aber gleichfalls nur kurze Zeit blieb.

rechts nach der Titelfolge der Justinianischen Digesten erörtert wurden. Mit dem Beginn der zweiten Periode gelangte die noch gegenwärtig übliche Lehrmethode in Dorpat zur Geltung.

Durch das Statut von 1820 ist diese Professur getheilt. Die eine umfasste nunmehr das Criminalrecht nebst dem Criminalprocess, die Rechtsgeschichte und die juristische Litteratur, die andere das bürgerliche Recht römischen und deutschen Ursprungs, die allgemeine Rechtspflege und die praktische Rechtsgelehrsamkeit.

Der erste Professor des Civil- und Criminalrechts war K. F. Meyer, von 1802—1817, dem 1818 Ch. v. Dabelow folgte. Mit diesem Rechtsgelehrten begann der angedeutete Umschwung in dem Vortrage des Civilrechts, weshalb die Darstellung der zweiten Periode an seinen Namen wieder anknüpfen wird.

Den Doctrinen des Staats- und Völkerrechts und der Politik wurde nur eine geringe Beachtung zu Theil. Das positive Völkerrecht ist zum ersten Mal 1817 und das Wechsel- und Lehnrecht nur ein einziges Mal während der ersten Periode vorgetragen.

Die Vertreter der Professur dieser Disciplinen waren von 1811—1814 der schon genannte J. G. Neumann, und von 1815—1823 der gleichfalls schon erwähnte F. Lampe. Der Erstere hielt auch in dieser Stellung nur auf russisches Recht und russische Rechtsgeschichte bezügliche Vorlesungen. Er war der erste öffentliche Lehrer Russlands, der eine Darstellung der russischen Rechtsgeschichte versuchte. Auch schrieb er über die Principien der Philosophie, der Moral und der Politik und arbeitete, unterstützt von einer umfassenden Kenntniss der russischen Gesetze, verschiedene Lehrbücher in russischer Sprache aus, von denen jedoch nur der Abriss des Criminalrechts gedruckt ist.

Durch das Statut von 1820 wurde der Vortrag der Rechtsgeschichte und der juristischen Litteratur von der Professur des Staats- und Völkerrechts und der Politik abgetrennt, wie es auch im Statut von 1865 geblieben ist.

Die durch das Statut von 1803 angeordnete Professur der theoretischen und practischen russischen Rechtsgelehrsamkeit blieb während der ersten Periode unbesetzt; doch wurde russisches Recht vielfach von anderen Docenten, wie schon angedeutet ist, gelehrt.

Ferner ist hervorzuheben, dass Vorlesungen über den gemeinrechtlichen Process fast in jedem Halbjahr wiederkehrten. Auch Practica, denen lateinische Disputationen zur Seite gingen, wurden vielfach gehalten, zu denen die Studirenden Ausarbeitungen zu liefern hatten und in denen sie im Geschäftsstil geübt wurden.

Im Allgemeinen darf behauptet werden, dass in der ersten Periode durch einen häufigen Wechsel der Lehrkräfte und einen wiederholten Uebergang von einer Professur in eine andere, sowie dadurch, dass derselbe Docent Doctrinen bald der einen bald der anderen Professur vortrug, die Wissenschaft in und ausserhalb der Lehrthätigkeit nicht gefördert werden konnte. Dazu kam, dass nach der Methode der damaligen Zeit der Lehrstoff in aller Breite gegeben und deshalb häufig über minutiöse Einzelheiten der Zusammenhang des Ganzen und die dasselbe beherrschenden Ideen vernachlässigt wurden. Einzelne Vorträge dehnten sich auf 18 Stunden wöchentlich aus, und es kam vor, dass ein Docent sich innerhalb eines Halbjahres Vorträgen bis zu 25 Stunden in der Woche unterzog. Dagegen ist anzuerkennen, dass in den Vorlesungen stetig auf die Praxis Rücksicht genommen und die Anwendung des Rechts durch Rechtsfälle erläutert wurde.

Die Darstellung der zweiten Periode beginnt passend mit der Professur des bürgerlichen Rechts römischen und

deutschen Ursprungs sowie der allgemeinen Rechtspflege und der praktischen Rechtsgelehrsamkeit unter Ch. v. Dabelow, der dieselbe bis 1830 vertrat*). Von ihm ist, wie vorhin schon angedeutet, der methodische Fortschritt in der Behandlung der Rechtswissenschaft in Dorpat ausgegangen. Dabelow belebte die theoretischen Sätze durch eine reiche Kasuistik und regte die Zuhörer durch seine Interpretation der wichtigsten Belegstellen zum fleissigen Quellenstudium an. Zur Vergleichung verschiedener Codices des römischen Rechts hatte er Reisen in Italien, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden gemacht. Leider musste die von ihm vorbereitete Herausgabe des Corpus iuris civilis, zu der die Regierung in liberalster Weise die Mittel bewilligt hatte, unterbleiben, weil eine ähnliche Ausgabe in Deutschland ihm zuvorkam. Dagegen besorgte er die Herausgabe von Quellen des älteren römischen Rechts unter dem Titel Jus antiquum Romanorum, ein Werk, das auch auf den übrigen russischen Universitäten und auf mittleren Lehranstalten die weiteste Verbreitung fand. Ausserdem erschienen von ihm: Grundlinien seiner Pandecten-Vorlesungen, historisch-dogmatische Grundlinien des ursprünglich deutschen Privatrechts, Geist der schwedischen Vormünder-Ordnung vom 17. März 1669 und Verhältniss dieses Gesetzes zu dem übrigen livländischen Vormundschaftsrecht, die gemeinrechtliche Civilpraxis im Grundrisse und zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften.

Nach Dabelow's Tode und einer zweijährigen Vacanz wurde, 1832, C. E. Otto, aus Leipzig, in die Professur berufen. Er verband eine vielseitige juristische Bildung mit tüchtiger Kenntniss der römischen und griechischen Rechts-

*) Ch. v. Dabelow war im Mecklenburgischen 1768 geboren. Vor seiner Berufung war er Professor in Halle und später Anhalt-Köthenscher Geheimer Staatsrath gewesen.

alterthümer, wie seine Mitarbeit an der Uebersetzung des Corpus juris civ., im Verein mit Schilling und Sintenis, sowie seine Erörterungen über den atheniensischen Process beweisen. Ausser über die zu seiner Professur gehörigen Doctrinen hielt er auch Vorlesungen über Institutionen, Kirchenrecht, Extrajudicialpraxis, Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, philosophische Rechtslehre und juristische Litterärgeschichte, sowie in lateinischer Sprache über Ulpian, Pomponius und die Fragmente der zwölf Tafeln. Zu wissenschaftlichen Studien suchte er seine Zuhörer durch die von ihm 1837 gestiftete und bis zu seinem Abgange geleitete juristische Gesellschaft anzuregen, in welcher über aufgestellte Thesen und Aufsätze der Mitglieder disputirt oder über die Anwendung von Gesetzen auf Rechtsfälle verhandelt wurde.

Otto trat nach einer fünf und zwanzigjährigen Lehrthätigkeit aus der Universität. Als Nachfolger wurde, 1858, sein Schüler, O. Meykow, damals Professor in Kasan, berufen. In seinen Vorträgen tritt die Anwendung des römischen Rechts auf moderne Verhältnisse hervor. Als gründlicher Kenner des neueren Rechts war er bei der Durchsicht des Entwurfs des Privatrechts Liv-, Est- und Kurlands betheiligt.

Die Besetzung der Professur des Criminalrechts und des Criminalprocesses war Anfangs schwierig. Der aus Leipzig berufene Dr. C. Schröter nahm schon im folgenden Jahre seine Entlassung und zwei neue Wahlen wurden abgelehnt. Im Jahr 1824 gelang es, den damaligen Professor in Tübingen W. F. Clossius zu gewinnen. Dieser Rechtsgelehrte verdankte seinen Ruf hauptsächlich seinen Bemühungen um die Erforschung und Herausgabe der Quellen des römischen Rechts, Arbeiten, die er auch in Dorpat fortsetzte. Nach der Veröffentlichung der von ihm in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand entdeckten Theodosiani

codicis genuini fragmenta, erschien von ihm 1829 eine Hermeneutik des Römischen Rechts; auch war er in Verbindung mit Schrader und Tafel bei der ersten kritischen Ausgabe der Institutionen Justinian's, die 1832 erschien und zu welcher er 1823 einen Prodromus geschrieben hatte, betheiligt. Von Dorpat aus ferner unternahm er Reisen nach Moskau, Nowgorod, Kiew und deren Eparchien, um die in den dortigen Bibliotheken befindlichen Handschriften des griechisch-römischen Rechts kennen zu lernen. Die Resultate dieser Nachforschungen publicirte er in einer zur ersten Jubelfeier der Universität abgefassten lateinischen Schrift*). Ausserdem erschien von ihm im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, 1834, eine Beschreibung der Bibliothek des Grossfürsten Wassily III. Iwannowitsch und des Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch. Auch auswärtige Gelehrte unterstützte er durch litterarische Mittheilungen: er lieferte Biener in Dresden Materialien über die Kormtschaja Kniga, das Grusinische und Armenische Recht, und dem Philologen Welcker in Bonn für dessen Rheinisches Museum Proben griechischer Anecdota aus der Synodalbibliothek in Moskau.

Neben seiner schriftstellerischen Thätigkeit waren auch die Vorträge des Professors Clossius, insbesondere die über Geschichte und Institutionen des römischen Rechts sowie über juristische Litterärgeschichte, von nicht geringer Bedeutung. Mit ihm errang die moderne Behandlungsweise des Rechts einen vollkommenen Sieg auf der Hochschule. Eine der ersten von ihm angekündigten Vorlesungen betraf das juristische Studium mit besonderer Rücksicht auf den neueren Geist in der Rechtswissenschaft; in ihr entwi-

*) De vetustis nonnullis membranis, in Bibliothecis Rossicis aliisque vicinis extantibus, promulsio. Dorpati 1827.

ckelte er den wissenschaftlichen Standpunkt, den er in seinen Vorträgen über das römische Recht vertrat. Auch möge hier erwähnt werden, dass hauptsächlich auf seinen Betrieb im Jahre 1833 die von der juristischen Facultät veranstaltete Feier des 1300jährigen Jubiläums der Gesetzeskraft der Institutionen und Pandecten in Dorpat stattfand, bei welcher er einen trefflichen, später mit der Beschreibung des Festes im Druck erschienenen Vortrag hielt.

Nicht minder war Clossius bemüht, wissenschaftliche Verbindungen zwischen den russischen Universitäten und Deutschland zu stiften. Damit das Ausland zuverlässige Nachrichten über dieselben erhalte, veranlasste er an jeder russischen Universität einen Correspondenten zu regelmässigen Mittheilungen über sie an ein litterarisches Centralorgan, wozu Gersdorff's Repertorium diente. Zu demselben Zwecke verabredete er mit den slavischen Gelehrten Hanka, Schaffarik, Palazki in Prag und Kopitar in Wien die Mittel und Wege zu einem schnellen und sicheren Austausch litterarischer Erscheinungen zwischen Russland und Oesterreich.

Nach einer dreizehnjährigen Wirksamkeit folgte Clossius, 1837, einem an ihn von Giessen aus ergangenen Rufe.

In demselben Jahre trat C. O. v. Madai, bis dahin Professor in Halle, in die erledigte Stelle. Gleichfalls ein Vertreter der Hugo-Savignyschen Richtung, fesselte er die Zuhörer durch seinen Vortrag und regte sie zugleich in exegetischen Uebungen zur Interpretation des römischen Rechts und im persönlichen Verkehr zu eigenen wissenschaftlichen Versuchen an. Auch als Schriftsteller hat v. Madai mit Erfolg gewirkt. Seine Monographie über die Mora erschien 1837, die erste wissenschaftliche Darstellung einer vielbestrittenen Lehre des römischen Rechts. An sie schloss sich eine Reihe von Abhandlungen über das Provinzialrecht in den von ihm und Bunge herausgegebenen „Theoretisch-prakti-

schen Erörterungen". Eine ausführliche Darstellung der wichtigsten Materien des Obligationenrechts der Ostseegouvernements, deren erste Abtheilung 1841 erschien, wurde in Folge seiner Rückkehr nach Deutschland, die 1842 stattfand, nicht vollendet. In allen seinen dogmatischen Arbeiten ist Madai sich der Wechselwirkung der Theorie und Praxis in den Rechtsverhältnissen bewusst geblieben. Wiederholt hat er darauf hingewiesen, dass die fest in sich abgeschlossenen Principien des römischen Rechts nur mit grosser Vorsicht auf die Verhältnisse des modernen Lebens anzuwenden seien.

Als Madai's Nachfolger wurde 1843 E. Osenbrüggen, bis dahin Privatdocent an der Universität Kiel, berufen. Er hatte sich durch seine Schrift De jure belli et pacis Romanorum, sowie durch seine Betheiligung an der von den Gebrüdern Kriegel besorgten neuen Ausgabe des Corpus juris civilis, für welche er den dritten Theil, die Novellen, nebst Anhang bearbeitete, und durch andere litterarische Productionen bereits einen Ruf erworben.

In Dorpat wandte sich Osenbrüggen vorzugsweise dem Criminalrecht zu, wovon seine „Theorie und Praxis des liv-, est- und kurländischen Criminalrechts in einer Darstellung von Rechtsfällen mit Excursen" Zeugniss ablegt. Als Lehrer wirkte er in nachhaltiger Weise. Die Vorträge über Institutionen und römische Rechtsgeschichte nöthigten durch fortwährenden Hinweis auf die Quellen und die Litteratur zu eigenen Studien, und in den Vorlesungen über Criminalrecht kam ihm seine philosophische Bildung zu Statten. In dem von ihm geleiteten Criminalpracticum entnahm er zur Belebung und Verwerthung der Lehren interessante Rechtsfälle den Archiven der einheimischen Gerichte. Der Erfolg spricht sich unter Anderem in den von ihm unter dem Titel „Dorpater juristische Studien" 1849 veröffentlichten Abhandlungen von Studirenden der Jurisprudenz aus. Auch über Gegen-

stände, die ausser seiner Professur lagen, wie z. B. ausgewählte Capitel aus den Noctes atticae des Gellius, ausgewählte Reden Cicero's, über Reineke Fuchs mit besonderer Beziehung auf die deutschen Rechtsalterthümer, hat er Vorlesungen gehalten.

Osenbrüggen verliess Dorpat 1851 und in seine Stelle trat der frühere Docent in Tübingen, V. Ziegler, der die Professur des Criminalrechts noch jetzt verwaltet. Das seine Arbeiten leitende Princip liegt in der Vereinigung der historischen und philosophischen Methode auf dem criminalistischen Gebiet, so wie er dasselbe in seinen Schriften durchgeführt hat.*) Seine Vorträge über Criminalrecht, die durch eine reiche Casuistik belebt werden, haben seine Schüler zu werthvollen Preisschriften und Magisterdissertationen mehrfach angeregt.

Der erste Professor der theoretischen und practischen russischen Rechtswissenschaft war A. v. Reutz, durch Neumann und Ewers gebildet, von 1825—1840. Seine Vorträge über das System und die Geschichte des russischen Rechts zeichneten sich durch kritische Methode aus. Er hat auf dem von Ewers gelegten Grunde fortgebaut und eine Geschichte des russischen Rechts bis auf Peter den Grossen verfasst. Sein „Versuch über die geschichtliche Ausbildung der russischen Staats- und Rechtsverfassung", 1829, ist von Moroschkin ins Russische übertragen. Diese Schrift ist trotz der in der Gegenwart reichlich vorhandenen Quellen und der seitdem erschienenen zahlreichen gründlichen Vorarbei-

*) Von Ziegler's schriftstellerischen Arbeiten gehören hierher: Die Verbrechensunfähigkeit juristischer Personen. Mitau und Leipzig 1852. Ueber die Feuerbachsche Strafrechtstheorie und Ueber die Verjährungsfristen; beide Abhandlungen im „Inland" 1854 und 57. Beurtheilung des Werkes von M. v. Wolffeldt, „Mittheilungen aus dem Strafrecht und Strafprocess in Livland, Estland und Kurland," in den Bülletins der Kaiserl. Academie, 1855. Die Sicherungstheorie, im „Gerichtssaal," 1862. Commentationes de jure criminum Romano. 1862.

ten bis auf den heutigen Tag der einzige Versuch einer russischen Rechtsgeschichte geblieben. Auch ist hier die von ihm 1841 erschienene Schrift über die Verfassung und den Rechtszustand der dalmatinischen Küstenstädte und Inseln im Mittelmeer zu erwähnen, die nicht bloss die Wichtigkeit des Studiums der slavischen Rechtsgeschichte zur Erläuterung und zum vollen Verständniss der russischen Rechtsgeschichte darthut, sondern auch das Studium der letzteren wesentlich gefördert hat. Zur Abfassung dieser Schrift hatte v. Reutz schon 1831 Materialien über slavisches Recht auf einer Reise in Dalmatien und auf der St. Marcus-Bibliothek in Venedig gesammelt. Ausserdem sind noch verschiedene rechtshistorische und dogmatische Abhandlungen in der kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes, in Bröcker's Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Russland, in den Dorpater Jahrbüchern für Litteratur und im „Inland" von ihm erschienen.

Im Jahr 1844 trat E. S. Tobien, ein Zögling der Dorpater Universität und seit 1839 Privatdocent, in die erledigte Professur. In seinen Vorlesungen und Schriften war er bemüht, das russische Recht durch Quellenforschung geschichtlich zu begründen und die Verwandtschaft desselben, wie seine Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit im Vergleich mit fremdem, namentlich dem römischen Recht, darzulegen. Er veröffentlichte in einer Sammlung kritisch bearbeiteter Quellen der Geschichte des russischen Rechts die Prawda und die ältesten Gerichtsordnungen Russlands. Ausserdem hat Tobien von einer Schrift, betitelt „Die Verfassung und Verwaltung des Russischen Kaiserreichs," den ersten Theil des ersten Bandes, enthaltend die Verfassung Russlands, die Reichsgrundgesetze und das Privatfürstenrecht der Glieder des Kaiserhauses, ausgearbeitet, jedoch nicht veröffentlicht.

Neben Tobien wirkte seit 1846 in einer zweiten für-

das russische Recht im Jahre 1842 errichteten Professur stellvertretend zuerst als ausserordentlicher, später als ordentlicher Professor A. Schiräjew, früher Oberlehrer am Dorpater Gymnasium. Seine Vorträge betrafen namentlich russisches Staatsrecht, Criminalrecht und Process, Polizeirecht und Extrajudicialpraxis. Während seines Aufenthaltes auf ausländischen Universitäten hatte er sich in Prag verwandten slavischen Rechtsgebieten zugewandt. Die Litteratur des russischen Criminalrechts und Criminalprocesses ist durch ihn um zwei Werke, das eine über die Theilnahme Mehrerer an einem Verbrechen, das andere über die Theorie der Indicien, bereichert. Der allgemeine Theil seiner Vorlesungen über das russische Criminalrecht ist von Kalatschew veröffentlicht. Schiräjew wurde 1856 an die Universität und die Rechtsschule in St. Petersburg übergeführt und die zweite Professur des russischen Rechts blieb seitdem unbesetzt.

Nach Tobien's Tode, 1860, wurde der auf der St. Petersburger Universität gebildete J. Engelmann, der sich durch die Herausgabe der Civilgesetze der Pskowschen Gerichtsordnung und durch eine Schrift über den Erwerb von Grundeigenthum bekannt gemacht hatte, als Professor des russischen Rechts berufen.

Ausser den genannten Professoren hielt über russisches Recht von 1835—1839 noch der Privatdocent R. v. Ungern-Sternberg Vorlesungen.

Die durch das Statut von 1820 gegründete Professur des theoretischen und praktischen Provinzialrechts Kurlands, Livlands und Estlands blieb bis 1825 unbesetzt, in welchem Jahre ein ehemaliger Zögling der Dorpater Universität E. G. Bröcker, der bis dahin als Jurist in städtischer Praxis beschäftigt gewesen war, als ausserordentlicher Professor in dieselbe eintrat und sie bis 1831 verwaltete.

Er bewährte in dem Vortrage des Provinzialrechts seine vorwiegend praktische Richtung.

Schon vor Bröcker begann, seit 1823, als Privatdocent F. G. Bunge seine Vorlesungen aus dem Gebiete derselben Professur. Im Jahre 1831 wurde er als ordentlicher Professor berufen und entwickelte in Dorpat als Lehrer und Schriftsteller eine fast zwanzigjährige bedeutende Wirksamkeit.

F. G. Bunge hatte sich die wissenschaftliche Begründung und den systematischen Ausbau des Provinzialrechts zum Ziel gesetzt. Seine rechtshistorischen Arbeiten, von denen hier nur die aus der Zeit seiner Dorpater Lehrthätigkeit in Betracht kommen, eröffnete er mit dem chronologischen Repertorium der russischen Gesetze und Verordnungen für Liv-, Est- und Kurland, nebst einer Einleitung über die Beschaffenheit der russischen Gesetze überhaupt, deren Anwendung in den Ostseeprovinzen u. s. w. Dann folgten die Schriften: über den Sachsenspiegel als Quelle des mittleren und umgearbeiteten livl. Ritterrechts, sowie des Oeselschen Lehnrechts, die Beiträge zur Kunde der liv-, est- und kurländischen Rechtsquellen, die geschichtliche Entwickelung der Standesverhältnisse in Liv-, Est- und Kurland bis zum Jahre 1561 und die Beurtheilung von Helmersen's Geschichte des livl. Adelsrechts bis zum Jahre 1561. Eben dahin gehören zahlreiche Abhandlungen in den von ihm gemeinschaftlich mit anderen Gelehrten herausgegebenen Zeitschriften, den Dorpater Jahrbüchern, dem Inland und dem Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. Von den übrigen Arbeiten Bunge's sind hier zu erwähnen die Schrift über die Frage „Wie und nach welchen Regeln müssen die in Livland geltenden Gesetze interpretirt werden?“, Grundrisse zu einer Einleitung in das heutige liv-, est- und kurländische Provinzialrecht, des heutigen livländischen Privatrechts, des heutigen kurländischen und piltenschen Privat-Landrechts, die

Darstellung der gegenwärtigen Verfassung der Stadt Dorpat, Darstellung des heutigen russischen Handelsrechts, mit Rücksicht auf die deutschen Ostseeprovinzen, das liv- und estländische Privatrecht sowie auch mehrere Abhandlungen in den bereits erwähnten theoretisch-praktischen Erörterungen.

Bunge's Leistungen haben nach den verschiedensten Seiten gewirkt und namentlich auf die Codification des provinziellen Rechts einen wesentlichen Einfluss geübt. Er verliess Dorpat 1842 und hat bis auf die Gegenwart seine erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiete seiner Wissenschaft fortgesetzt, die durch seine einflussreichen Stellungen im Staat besondere Bedeutung gewann. Sein Nachfolger wurde 1845 C. v. Rummel, der seit 1841 als Privatdocent provinzialrechtliche Vorlesungen gehalten hatte. Seine Vorträge, unter denen die über den provinziellen Civilprocess, die provinzielle Extrajudicialpraxis und den provinziellen Criminalprocess hervorzuheben sind, in sofern dieselben früher entweder gar nicht oder nicht in dem ihnen gebührenden Umfange gehalten wurden, betrafen fast alle Theile des provinziellen Rechts. In einem provinziellen Civilprocesspracticum behandelte er die provinzialrechtlichen Lehren im Anschluss an Acten einheimischer Gerichte. Seine historischen Studien betrafen vorzugsweise die Quellen des kurländischen Rechts, von denen mehre von ihm in anerkannter Weise kritisch bearbeitet und herausgegeben sind *). Auch eine Darstellung des kurländischen Vormundschaftsrechts (die Einleitung) ist von ihm,

*) Hierher gehören: Instructorium des kurländischen Processes, nach Vergleichung mehrerer Handschriften herausgegeben. Dorpat 1844. Acta commissionis de anno 1617, enthaltend unter Anderem die kurländische Formula regiminis und die kurländischen Statuten. Nach Vergleichung der bisherigen Ausgaben und mehrerer Handschriften herausgegeben. Dorpat 1848. Des vormaligen piltenschen Kreises: Gesetze und Statuten von 1611. Modus procedendi in liquiden Rechtssachen von 1746 und Modus procedendi in Restitutions-Sachen von 1755 und Nachtrag zu den Acta Commissionis de anno 1617. Dorpat 1850. Kurländische Landtags- und Conferenzial-Schlüsse von 1618—1759, nach Vergleichung mehrerer Handschriften herausgegeben. Dorpat 1851

1850, veröffentlicht, und bei der Durchsicht des Entwurfs des provinziellen Privatrechts war seine Mitwirkung gleichfalls in Anspruch genommen.

Durch die im Statut von 1865 gegründete zweite Professur des Provinzialrechts wurde die Theilung dieses umfassenden Gebietes ermöglicht und zugleich dem Bedürfniss der Praxis entsprochen.

Die im Jahr 1823 erledigte Professur des positiven Staats- und Völkerrechts und der Politik blieb bis 1826 vacant. In diesem Jahre trat G. Ewers in dieselbe ein, der auch auf diesem Gebiet sich als ein vorzüglicher Lehrer bewährte, wobei ihm besonders seine umfassenden historischen Kenntnisse zu Statten kamen. Seine schriftstellerische Thätigkeit äusserte sich nunmehr durch eine Darstellung, welche den Inhalt seiner Vorträge über Politik andeutete, während die unternommene Zusammenstellung der Russland betreffenden diplomatischen Actenstücke durch seinen 1830 erfolgten Tod vereitelt wurde. Besonders aber muss hier hervorgehoben werden, dass Ewers auch einen bedeutenden Einfluss auf das Studium des russischen Rechts ausgeübt hat. Er wies namentlich auf die Nothwendigkeit einer gründlichen Bearbeitung der Rechtsgeschichte hin, ohne welche ihm auch eine Geschichte Russlands unmöglich schien. Nach dieser Richtung regte er auch seine Schüler zu Arbeiten an, von denen einige in den „Studien zur gründlichen Kenntniss der Vorzeit Russlands,“ 1830, veröffentlicht sind. Durch Ewers hat die wissenschaftliche Bearbeitung der russischen Rechtsgeschichte ihren Anfang genommen. Newolin, Pogodin, Kaletschew rühmen seiner Schrift über das älteste Recht der Russen*) nach, dass sie ein helles Licht

*) Das älteste Recht der Russen in seiner geschichtlichen Entwickelung dargestellt. Dorpat und Hamburg 1826. Diese Schrift wurde 1835 von Platonow ins Russische übersetzt.

über das Dunkel der Geschichte des ältesten Rechts verbreitet habe und für die russische Rechtsgeschichte grundlegend geworden sei, daher wohl ergänzt und vervollständigt werden könne, aber für alle Zeiten einen bleibenden Werth behalte. Kaletschew erklärt eine neue Bearbeitung dieses Werkes für ein dringendes Bedürfniss.

Auf Ewers folgte 1831 E. G. Bröcker, der den Vortrag über alle Theile seiner Wissenschaft ausdehnte und bemüht war, ein eigenes diplomatisches Studium an der Universität Dorpat zu begründen. Hierzu war um so mehr Anlass, seitdem die früher zur philosophischen Facultät gehörenden Studirenden der diplomatischen Wissenschaften der juristischen Facultät zugezählt wurden. Schriftstellerisch hat Bröcker sich nach verschiedenen Seiten, meistens aus praktischen Gesichtspunkten, beschäftigt*).

Nach Bröcker's Emeritur, 1850, blieb seine Stelle bis 1856 unbesetzt. Schon 1854 hatte der frühere Secretair des Rigaschen Rathes A. Bulmerincq als Privatdocent Vorträge aus dem Gebiet dieser Professur gehalten, in welche er im genannten Jahr eintrat. Er war bemüht, die Methode der rechtshistorischen Schule auf die staatswissenschaftlichen Disciplinen anzuwenden und dieselben zu einem System zu ordnen. In letzter Hinsicht veröffentlichte er zwei Arbeiten über das Princip und die Systematik des Völkerrechts, in denen er die bisherigen Leistungen kritisch dargestellt und seine eigenen Anschauungen mitgetheilt hat. Seine Vorträge umfassen auch die Encyklopädie der Staatswissenschaften. Er verfolgte ferner den Gedanken einer Vereinigung sämmt-

*) E. G. Bröcker, Practicum Juridicum oder Wünsche, Hoffnungen, Vorschläge für die wissenschaftlich-practische Ausbildung der Juristen in Russland. Riga 1827. Ueber das Cameral-Studium, insbesondere auf russischen Universitäten und zunächst in Dorpat. Dorpat 1828. Die Polizei in Russland, dargestellt in Umrissen, allgemeiner Theil, in T. K. Harleben's Justiz- und Polizei-Fama, 1831, und andere Aufsätze in Zeitschriften.

licher staatswissenschaftlicher Doctrinen zu einer staatswissenschaftlichen Facultät und hat seine Ansichten hierüber in einem Aufsatze ausgesprochen, der im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung gedruckt ist. Ausserdem hat er zur Hebung inländischer industrieller Interessen eine Wochenschrift für Landwirthschaft, Gewerbfleiss und Handel gegründet und bisher redigirt, zu welcher er insbesondere statistische Darstellungen des Handels der Seestädte Liv-, Est- und Kurlands lieferte. Auch in der Baltischen Monatsschrift und im Bluntschli'schen Staatswörterbuche sind mehre Artikel von ihm erschienen.

Ausser den genannten Professoren wirkte in der juristischen Facultät noch als Docent O. Schmidt, ein Zögling der Dorpater Universität, besonders in Bezug auf praktische Uebungen.

Im Rückblick auf das bisher Erwähnte ergiebt sich, dass unter den litterarischen Arbeiten der juristischen Facultät vorzugsweise die quellenmässige Erforschung und Darstellung der Provinzialrechte hervortritt. Die provinzielle Rechtsgeschichte ist durch Mitglieder dieser Facultät zuerst wissenschaftlich in Angriff genommen und das systematische Verständniss der hiesigen Landesrechte ist durch diese Facultät begründet. Die dazu gehörigen Arbeiten haben insbesondere während der zweiten Periode einen nicht geringen Umfang erreicht, wobei auch die Geschichte des russischen Rechts wesentlich gefördert ist.

Der praktische Erfolg des Studiums der Zöglinge dieser Facultät macht sich in der Thatsache bemerklich, dass von den bis zum Schluss des Jahres 1864 inscribirten 1681 Studirenden, unter denen 1177 ihren Cursus vollendeten, bei Weitem die Meisten als Beamte eine Wirksamkeit gefunden haben. Namentlich sind in den Ostseeprovinzen die Justizämter nebst den Advocaturen und die Verwaltungsstellen in

grosser Anzahl von früheren Zöglingen der juristischen Facultät besetzt. In den anderen Theilen des Reiches, vorzugsweise in St. Petersburg, sind in verschiedenen Civil-Aemtern 263 Personen angestellt und etwa 60 traten in den Militairdienst. Aus der Gesammtzahl mögen nur Folgende hervorgehoben werden: G. v. Brevern und F. G. v. Bunge in der Allerhöchsteigenen Kanzellei, A. Laube, Staatssecretair, F. Witte, präsidirender Generaldirector in der Regierungscommission des öffentlichen Unterrichts im Königreiche Polen, A. v. Block, Dirigirender des Allerhöchsteigenen Hofcomptoirs, P. v. Helmersen, Erzieher Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Grossfürsten Nicolai und Michail Nicolajewitsch, E. W. v. Ungern-Sternberg, M. Graf Chreptowicz, O. v. Ewers, Gesandte, F. W. v. Kiel, C. G. v. Loringhoven, Generalconsuln, J. G. Reinecke und Ch. Thal, Consuln, M. J. G. v. Strandmann, A. F. Stoffregen, O. M. v. Vegesack, C. v. Fircks, N. v. Stieglitz, P. Skripitzyn, A. v. Mengden, Gesandtschaftssecretaire, und C. J. Jacobson, F. Schilling, C. J. Schultz, N. Poggenpohl, A. Grimm, N. Blumer, Th. Wolff, zum unmittelbaren Dienst im Ministerium des Auswärtigen Angestellte. C. F. v. Rennenkampff, General-Lieutenant und Director der Militair-Academie, G. v. Helmersen, General-Lieutenant beim Corps der Bergingenieure und zugleich Academiker, H. v. Bibikow, General-Major und Glied des Auditoriats der Oberverwaltung der Wege-Communication und öffentlichen Bauten, C. v. Pfeilitzer-Franck, General-Major in der Chevaliergarde, A. v. Riesemann, General-Major, J. E. Schuberzky, General-Lieutenant und Chef der Administration im Königreich Polen, F. E. Wagner, General-Major im Kaukasischen Corps.

Durch die juristische Facultät sind ferner zu ihrem Beruf 12 Professoren und Docenten für die Universität Dorpat

vorgebildet; zu den von ihnen schon oben als solche Genannten gehören noch W. v. Dittmar und Th. Grass. An anderen höheren Lehranstalten des Reichs sind aus der Zahl ihrer Zöglinge angestellt worden: J. Iwanowsky, P. Kalmükow, B. Utin an der Universität St. Petersburg, G. G. v. Wrangell und A. Sokolow in Kasan, M. Lunin in Kiew, A. Pezold am Alexander-Lyceum in St. Petersburg, P. J. Bruun am Lyceum in Odessa.

Von den Zöglingen der juristischen Facultät, die sich als Schriftsteller bekannt gemacht haben, sind zu nennen: R. v. Helmersen, A. v. Richter, M. J. v. Wolffeldt, C. A. Neumann, C. J. A. Paucker, C. M. Zimmerberg, G. v. Brevern, W. v. Bock, Th. Bötticher, H. Faltin, Th. Seraphim.

Was die Zu- oder Abnahme in der Wahl des juristischen Studiums betrifft, so ergiebt das Album der Universität, dass im ersten Jahrzehend 205, im zweiten 244, im dritten 262, im vierten 285, im fünften 287 Studirende für dasselbe eingeschrieben sind. Im sechsten Jahrzehend sinkt die Zahl auf 248, scheint aber im laufenden Jahrzehend alle früheren übersteigen zu wollen. Die grösste Zahl der jährlich Inscribirten, 58, fällt ins Jahr 1863.

Von diesen Studirenden erwarben 42 den Grad eines Magisters und 12 den Grad eines Doctors. Ausserdem wurde 5 Nichtimmatriculirten ein gelehrter Grad ertheilt.

Die Inaugural-Dissertationen der zu Magistern und Doctoren Promovirten bringt folgendes Verzeichniss, nach den Disciplinen geordnet, zur Uebersicht.

Römisches Recht.

O. Meykow, De duplae stipulationis computatione, quae e libro VII quaestionum Aemilii Papiniani in fragmento LXIV Digestorum de evictionibus exstat. 1847.

Derselbe, Die Diction der römischen Brautgabe. 1850.

W. Greiffenhagen, Die alternative Obligation des römischen Rechts. 1856.

O. Schmidt, Ueber den Begriff des Besitzes nach römischem Rechte. 1860.

Gemeines Recht.

Civilrecht.

A. Bulmerincq, Von der Wahl und dem Verfahren des freiwilligen Schiedsgerichts. 1849.

R. Stoffregen, Der Eigenthumsvorbehalt nach gemeinem Recht. 1851.

E. Lehmkuhl, Die Verpfändung von Nichteigenthum nach gemeinem Recht. 1856.

Criminalrecht.

O. Haken, Ueber den Begriff der Ehre, deren Verletzung und Wiederherstellung. 1850.

C. Hartmann, Die Lehre von der Erpressung. 1859.

H. v. Kleist, Das Verbrechen der Kindestödtung. 1862.

Provinzielles Recht.

Civilrecht.

C. v. Rummel, Zur Lehre von der Einwerfung des Vorausempfangenen nach liv-, est- u. kurländischem Landrecht. 1843.

Derselbe, De statu aetatis secundum juris Livonici principia. 1847.

N. Waradinow, De hypothecis ex jure Livonico et Esthonico. 1847.

A. v. Hahn, Das Intestaterbrecht des adligen Weibes gegen seine Blutsverwandten, nach liv-, est- und kurländischem Lehn- und Landrecht von Anfang unserer Rechtsgeschichte bis 1561. 1849.

R. Ulmann, Die Eigenthumsersitzung nach kurländischem Recht. 1849.

F. Sticinsky, Von der Ungültigkeitserklärung als Aufhebungsart der Ehe zwischen Gliedern der evangelisch-lutherischen Kirche nach livländischem Recht. 1851.

R. Bläse, Das Näherrecht nach kurländischem und piltenschen Landrechte, vom Anfange unserer Rechtsgeschichte bis auf die neueste Zeit. 1851.

Th. Bunge, Das Recht der Kinder an dem Nachlasse des Vaters bei Lebzeiten der Mutter nach liv- und estländischem Landrechte. 1852.

V. Wilpert, Die Beschränkung der Cession in Kurland durch die const. 22 und 23. Cod. mandati vel contra (4. 35.) 1854.

L. v. Kroeger, Ueber den Einfluss der Abtheilung auf die Erbfolge nach livländischem Landrechte. 1857.

C. Bienemann, Die Eidesdelation als Beweismittel im Civilprozess nach rigaschem Stadtrechte. 1859.

F. Seraphim, Das kurländische Notherbenrecht. 1859.

W. Kieseritzky, Die väterliche Gewalt und ihre Beziehung zum Vermögen der Kinder nach rigaschem Stadtrecht. 1860.

Criminalprozess.

H. Schütze, Die Hauptschutzmittel des Angeschuldigten im In-

quisitionsprozesse, mit besonderer Berücksichtigung des livländischen Landrechts dargestellt. 1849.

Gemeines und provinzielles Recht.

G. Vorkampff-Laue, Vergleichung der kurländischen Rechtsbestimmungen über die Bürgschaft mit den einschlägigen gemeinrechtlichen. 1856.

O. v. Brunnow, Querela non numeratae pecuniae nach gemeinem und kurländischen Rechte. 1857.

A. Grass, Zur Lehre vom Indicienbeweise nach gemeinem und livländischen Rechte. 1859.

Russisches Recht.

Civilrecht.

N. Waradinow, Ueber die allgemeinen Rechtsmittel wider richterliche Verfügungen in Civil-Rechtsstreitigkeiten nach russischem Recht. 1845.

W. Reese, Das schiedsgerichtliche Prozessverfahren nach russischem Recht. 1847.

F. Witte, Ein Blick auf die geschichtliche Entwickelung des älteren russischen Erbrechts bis zum Gesetzbuch des Zaren Alexei Michailowitsch. 1848.

J. Lang, Der Eid nach russischem Recht. 1849.

C. Steinbach, Die allgemeine gesetzliche Erbfolge-Ordnung der Blutsverwandten nach russischem Recht. 1850.

A. Sokolow, Der Kaufcontract nach russischem Recht. 1853.

Criminalrecht.

E. Tobien, Die Blutrache nach altem russischen Rechte, verglichen mit der Blutrache der Israeliten und Araber, der Griechen und Römer, und der Germanen. 1840.

B. Utin, Die Ehrenverletzung nach russischem Recht seit dem 17. Jahrhundert. 1857.

Allgemeines Staatsrecht, Völkerrecht und Polizeiwissenschaft.

G. v. Brevern, Die Stellung der Verwaltungsbeamten im Staat. 1834.

Th. Grass, Ueber die holländischen Armencolonien, aus Originalquellen. 1845.

C. Kozlowski, Die Einzelhaft und deren Anwendung. 1848.

F. Witte, Meditationes de iure criminali respectu juris internationalis institutae. 1851.

W. Polewoi, Das Heimfallsrecht (droit d'aubaine) vom völkerrechtlichen Standpunkte. 1855.

N. Deppisch, Das Recht des neutralen Seehandels, geschichtlich entwickelt von der ältesten Zeit bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts. 1855.

A. Bulmerincq, De natura principiorum juris inter gentes positivi. 1856.

V.

Die theologische Facultät.

Die Dorpater Universität wurde bei ihrer Gründung dazu bestimmt, zugleich auch eine Pflanzschule zur Heranbildung von evangelischen Geistlichen nicht nur für die Ostseeprovinzen, sondern auch für die zerstreuten evangelischen Gemeinden im Innern des Reiches zu sein, und erhielt daher abweichend von der Organisation der übrigen Universitäten Russlands eine diesem Zwecke dienende theologische Facultät. Diese bestand sechs Decennien hindurch aus vier Lehrstühlen, dem der exegetischen Theologie, welchem auch die orientalische Linguistik oblag, dem der historischen, der systematischen und der praktischen Theologie. Im Jahr 1861 trug die Facultät bei der unter dem Fortschritte der theologischen Wissenschaften immer drückender werdenden Ueberlastung der exegetischen Professur auf Gründung eines besondern Lehrstuhls für orientalisch-semitische Linguistik an, „damit dem längst gefühlten und besonders für die theologische Facultät dringlichen Bedürfnisse, die orientalischen Sprachen endlich einmal mit einer Gründlichkeit, wie sie nur von einem Gelehrten erwartet werden könne, der die Beschäftigung mit diesen Sprachen und die Erforschung ihrer Litteraturen sich zur eigentlichen Lebensaufgabe gemacht, gelehrt zu sehen, in einer der Stellung und Bedeutung un-

serer Universität entsprechenden Weise genügt werden könne.“ Um bis zur Erreichung dieses Zieles dem Bedürfnisse annähernd zu genügen, wurde vorläufig ein etatmässiger Docent für den Unterricht in den semitischen und der Sanscritsprache berufen. Im Jahr 1863 wurde alsdann die Anstellung eines ausserordentlichen Professors für die erstern ermöglicht und durch das Universitätsstatut von 1865 ist eine ordentliche Professur der semitischen Sprachen gegründet.

Achtet man auf den Geist und die Richtung, in welchen die Dorpater theologische Facultät gewirkt hat, so lassen sich deutlich drei verschiedene Epochen ihrer Geschichte unterscheiden. Zur Zeit der Gründung der Universität waren die von englischen Deisten und französischen Naturalisten im 18. Jahrhundert aufgebrachten destructivreligiösen Bestrebungen auch in die deutsch-protestantische Theologie eingedrungen, und hatten hier, durch deutsche Besonnenheit und Scheu vor jeder Ueberstürzung zwar vielfach geläutert und von ihren sittlich-gefährlichsten Tendenzen abgelöst, doch die herkömmliche theologische Wissenschaft und das kirchlich-religiöse Leben unterhöhlt und an Stelle des unbedingten Offenbarungsglaubens einen als Rationalismus bezeichneten Vernunftglauben gesetzt, der allerdings in seinen edlern Repräsentanten nicht ohne nachhaltige Energie auf bürgerliche Ehrbarkeit und Sittlichkeit hielt und in seiner Art auch religiös und fromm sein konnte und war. Von theologischer Wissenschaft konnte freilich bei dem damaligen Rationalismus, den man im Unterschiede von dem spätern wissenschaftlich-kritischen Rationalismus als Rationalismus vulgaris charakterisirt hat, nicht die Rede sein. Seine theologisch-litterarischen Leistungen sind daher sehr bald antiquirt und verschollen, so dass auch der spätere wissenschaftlich tüchtigere Rationalismus sie nur verleugnen und ignoriren konnte. Dieser Vulgär-Rationalismus ist es nun, der

in der Dorpater theologischen Facultät, bis in die Anfänge der Zwanziger-Jahre hinein, unbedingt vorherrschend war und die Lehrthätigkeit ihrer Docenten verblasste und unfruchtbar machte (Böhlendorff, Hezel, Horn, Segelbach). Zwar war auch das alt-orthodoxe Element in der Facultät während dieser ganzen Zeit noch vorhanden, aber die Altersschwäche seines vereinzelten Vertreters (L. Ewers), das Uebergewicht der jüngern rationalistischen Collegen und vor Allem die Strömung des herrschenden Zeitgeistes liessen seine Wirksamkeit, so eifrig und würdig sie auch war, fast gänzlich fruchtlos bleiben.

Unter dem Curatorium des Grafen Lieven, 1817—1828, wurde die rationalistische Richtung in der Facultät durch Quiescirung und Pensionirung ihrer Vertreter vollständig beseitigt, und eine totale Erneuerung durch Berufung entschieden offenbarungsgläubiger Lehrkräfte erstrebt und erreicht; und damit beginnt die zweite bis in den Anfang der Vierziger-Jahre reichende Entwickelungsepoche der Facultät, deren Grundrichtung ihrer vorherrschenden Tendenz nach als evangelischer Pietismus bezeichnet werden kann. Unterdessen war nämlich, durch die Begeisterung der Befreiungskriege geweckt und durch die unabweisbare Anerkennung der sichtbaren Gotteshülfe in jener schweren Drangsalszeit gefördert, ein mächtiger Umschwung im Geistesleben der Völker und eine Wiederbelebung des christlich-religiösen Bewusstseins bewirkt worden, deren Wellenschlag zwar über den Häuptern der theologischen Facultät in Dorpat, ohne sie zu berühren, hinweg ging, aber in der Haupt- und Residenzstadt des russischen Reiches bis in die höchsten Kreise der Staatslenker hinein wogte. Von dieser Strömung war auch der in St. Petersburg domicilirende Curator, Graf Lieven, mächtig erfasst, und sie in dem seiner Leitung anvertrauten Schul- und Universitätsleben des Dor-

pater Lehrbezirks zur Geltung zu bringen, erschien ihm als seine wichtigste Lebensaufgabe. Mit dem Kirchenhistoriker Busch, 1824—49, trat nun zuerst ein specifisch pietistisches Element in die Facultät ein, das demnächst noch durch den Exegeten Kleinert, 1829—1834, verstärkt wurde, während der Dogmatiker Sartorius, 1826—1835, mehr die lutherisch-kirchliche Rechtgläubigkeit, jedoch in durchaus vermittelnder und versöhnlicher Weise, vertrat. Die Verschiedenheit dieser beiden Richtungen, die an sich schon eine vielfach in einander übergehende und verschwimmende war, wurde weit überwogen durch die Gemeinsamkeit der beiden im Vordergrunde stehenden Interessen und Bestrebungen, die in der Bekämpfung des rationalistischen Zeitgeistes wie in der Erweckung und Belebung christlich-evangelischen Glaubens und Erkennens in Wissenschaft und Leben einander die Hände reichten. Fremdartiger und weniger mit den vorhandenen pietistischen und confessionellen Tendenzen der Genannten sich assimilirend war die mit dem Professor der praktischen Theologie Julius Walter, 1830—1834, eintretende Richtung; doch trat sie demselben auch nicht gerade feindlich entgegen. Walters Streben ging nämlich dahin, die damals auf dem Höhepunkt ihres Einflusses angelangte Hegelsche Philosophie als normativen Factor theologischer Wissenschaftlichkeit geltend zu machen. Auch in Kleinert schlug, durch Walter angeregt, und durch eigenes eifriges Studium jener Philosophie gefördert, die pietistische Tendenz zuletzt in eine speculativ-theologische um, die den biblischen Offenbarungsglauben zwar entschieden festhielt, ihn aber begrifflich sublimirte und in die ätherischen Höhen der speculativen Philosophie hineinbaute. Der frühzeitige Tod beider Männer liess diese Richtung indess nicht zu voller Entfaltung und Geltung innerhalb der Facultät und ihrer Zöglinge gelangen. Ungleich nachhaltiger wirkte dagegen die

klare, milde und warme, durch ihre populär - verständige Fassung allgemeiner verständliche, sich dem genuinen Geiste der lutherischen Kirche und ihren Bekenntnissschriften enge anschliessende Lehrthätigkeit von Sartorius, die nach dessen Abgang von der Universität durch seinen Nachfolger Philippi, 1841—1851, wieder aufgenommen und in wesentlich gleichem, doch weit straffer angezogenem Geiste und mit noch grösserem Erfolge fortgesetzt wurde.

Mit Philippi's Eintritt beginnt die dritte Entwickelungsepoche der Facultät, deren vorherrschende Tendenz sich als eine streng confessionell-kirchliche charakterisirt. In Harnack, 1843—1853, erhielt Philippi für das Gebiet der praktischen Theologie bald einen ebenbürtigen und gleichgesinnten Mitarbeiter. Die theologische Richtung, welche die beiden Gelehrten vertraten, fand nicht nur bei der für den Dienst der lutherischen Kirche zu erziehenden Jugend, sondern auch vermittelst synodalen und persönlichen Verkehrs bei der schon im Dienste dieser Kirche stehenden Geistlichkeit, zumal Livlands, um so leichter Eingang und Anerkennung, als sie einerseits von so tüchtigen und gewinnenden Persönlichkeiten mit wissenschaftlicher Gediegenheit ausging, und sie andererseits auch wohl durch die allgemeine kirchliche Zeitströmung gefördert, wie durch die speciellen Bedürfnisse unserer provinziellen Landeskirche gefordert wurde, indem sie derselben festen Grund und Boden, sowie den sichern objectiven Halt zu geben versprach, dessen grade sie unter ihren damaligen Verhältnissen mehr noch, als andere evangelische Landeskirchen, bedürftig schien.

So wurde der theologischen Facultät der Charakter aufgeprägt, den sie, zum Theil aus Schülern Philippi's bestehend, im Wesentlichen noch jetzt an sich trägt, und der sich in der Einmüthigkeit bekenntnisstreuer Lehrthätigkeit in Wort und Schrift darstellt. Trotz dieser Continuität des alle

ihre wissenschaftliche Arbeit normirenden und beseelenden lutherisch-kirchlichen Geistes, durch welche die jetzigen Glieder der Facultät ihren Vorgängern sich anschliessen, lässt sich doch nicht verkennen, dass unter dem Einfluss allgemeiner wissenschaftlich - theologischer Entwicklungsfactoren Bestrebungen bei ihnen in den Vordergrund traten, die bei jenen damals noch im Hintergrunde standen. Im Allgemeinen kann wohl gesagt werden, dass die früher herrschende, durch die zu überwindenden Gegensätze liberalistisch - kirchlicher Tendenzen bedingte und geschärfte confessionelle Straffheit jetzt wesentlich gemildert auftrat, ohne jedoch an Bekenntnisstreue eingebüsst zu haben. Im Einzelnen aber charakterisirte sich die neue Wendung am Augenfälligsten in der Bevorzugung biblisch-theologischer Tendenzen und dem tieferen Eingehen auf die heilsgeschichtlichen Entwicklungsmomente der Offenbarungsthatsachen.

Zieht man ferner die Leistungen der theologischen Facultät während ihres mehr als sechszigjährigen Bestehens in Betracht, so sind diese nach zwei verschiedenen, aber in der Aufgabe der Universitätswirksamkeit wesentlich geeinten Seiten hin zu erörtern; einmal nämlich in der Richtung ihrer schriftstellerischen, über den engern Kreis der unmittelbaren Schüler und Zuhörer hinaus Geltung und Einfluss erzielenden Thätigkeit — und dann in Beziehung auf directe Schülerbildung mittelst des Kathedervortrags und der persönlichen Einwirkung.

Von Hezel, 1801—1820, abgesehen, dessen litterarische Thätigkeit zwar eine staunenswerth fruchtbare, aber grade im theologisch-wissenschaftlichen Gebiete unbedeutende und bald vergessene war, haben die Docenten der ersten zwei Decennien mit schriftstellerischen Bestrebungen nur sehr wenig oder gar nicht sich befasst. Viel fruchtbarer waren nach dieser Seite hin die folgenden 4½ Decennien; insbe-

sondere aber haben Sartorius, Philippi, Keil, Harnack und Kurtz durch Abfassung zahlreicher Schriften auch grössern Umfangs und weitergreifenden Einflusses sich hervorgethan. Auch wurde wiederholt und mit Erfolg der Versuch gemacht, mittelst theologischer Zeitschriften, die von einzelnen Gliedern der Facultät oder von der Facultät als solcher herausgegeben wurden, einen weitergreifenden Einfluss auf die theologischen und kirchlichen Entwicklungen, besonders des Inlandes, zu gewinnen. Hieher gehören zunächst die gemeinschaftlich herausgegebenen „Beiträge zu den theologischen Wissenschaften von den Professoren der Theologie zu Dorpat.“ Es erschienen davon in den Jahren 1832, 1833 zwei Bände, in welche namentlich Sartorius, Kleinert und Keil Untersuchungen von nicht geringer wissenschaftlicher Bedeutung niederlegten. Ferner gab Busch während der Jahre 1832—1840 eine Zeitschrift von mehr erbaulich- und erwecklich-christlicher Tendenz unter dem Titel „Evangelische Blätter“ heraus, — und Ulmann redigirte von 1833—1850 eine wissenschaftlich-theologische Zeitschrift unter dem Titel „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Russlands.“ Endlich begründete im Jahre 1859 die Facultät als solche die noch jetzt bestehende „Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche“ als einen Sprechsaal für die Erörterung wissenschaftlich-theologischer und kirchlich-praktischer Interessen, insonderheit der evangelischen Kirche Russlands, durch welchen zugleich aber auch dem Auslande Kenntnissnahme von den theologischen und kirchlichen Bestrebungen des Inlandes vermittelt werden sollte. Sie öffnet ihre Spalten allen theologischen Richtungen, die auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen können und nicht grade durch offenbarungsleugnerische oder kirchenauflösende Tendenzen beherrscht sind. Ihre Hauptmitarbeiter sind sämmtliche Glieder der Facultät,

doch haben nicht nur viele Pastoren der evangelischen Kirche in Russland, sondern auch öfter ausländische Universitätslehrer und Geistliche sich durch Mitarbeit betheiligt.

Bei Beleuchtung der auf Heranbildung künftiger Diener der Kirche und Pfleger der theologischen Wissenschaft bezüglichen Leistungen dieser Facultät mag zunächst die Frequenz der Theologie-Studirenden in Betracht gezogen werden. Die Gesammtzahl der dem Studium der Theologie in Dorpat sich widmenden Jünglinge hat in den einzelnen Semestern meist zwischen 50—100 fluctuirt; nur sehr selten stieg sie über dieses Maximum oder sank unter jenes Minimum. Während des ersten Decenniums, 1802—11, wurden 151, im zweiten 215, im dritten 230, im vierten 138, im fünften 210, im sechsten 268, bis zum Ende des Jahres 1864 in Summa 1269 als Theologie - Studirende inscribirt. Die grössten Zahlen bieten die Jahre 1814 und 1821, beide mit 32, und das Jahr 1827 mit 38 neu inscribirten Theologen dar, während das Jahr 1833 ihrer nur acht und das folgende Jahr 1834 gar nur sieben brachte.

Die höchsten gelehrten Würden in der Theologie, die auch auf den grössten ausländischen Universitäten nur äusserst selten rite erworben, sondern fast immer nur honoris causa verliehen werden, wurden in den letzten Decennien bei uns auf dem Wege der Gradualprüfungen und der öffentlichen Disputationen ungewöhnlich oft erworben, namentlich der Magistergrad von C. Hesselberg, H. Braunschweig und Joh. Lütkens, der Magister- und Doctorgrad von Th. Harnack, A. v. Oettingen, M. v. Engelhardt, der Doctorgrad von K. Keil.

Von 22 Docenten, die überhaupt seit dem Bestehen der Universität in der theologischen Facultät gelehrt haben, sind 10 deren eigene Schüler, — ein Verhältniss, das sich in keiner der übrigen Facultäten wiederfindet.

Bei Weitem die Meisten der Theologie-Studirenden traten als Pastoren in den Dienst der evangelischen Kirche im russischen Reiche; doch ist auch gar mancher tüchtige Schulmann aus ihnen hervorgegangen, und an dem dermaligen Prof. Erdmann in Halle hat die Facultät einen der ausgezeichnetsten Lehrer der Philosophie unserer Zeit, der auch unter seinen philosophischen Studien seinen ursprünglichen theologischen Beruf nicht vergessen hat, zum Schüler gehabt.

An das seit dem Jahr 1821 nach Anordnung des Universitäts-Statuts von 1820 bestehende, für wissenschaftliche und vornehmlich praktische Uebung der Studirenden bestimmte theologische Seminar schloss sich seit 1827 das auf Anregung des evangelischen Bischofs Cygnäus zu St. Petersburg gegründete, und durch Allerhöchste Munificenz mit den Unterhaltssummen für zwölf Zöglinge ausgestattete theologische Stipendiaten-Institut an. Die Zöglinge desselben sind verpflichtet, mindestens vier Jahre lang als Pastoren an den evangelischen Gemeinden in den südlichen Colonien und im Innern Russlands zu dienen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass die Meisten von ihnen lebenslänglich und freiwillig in den ihnen angewiesenen Aemtern verharren, und nur äusserst Wenige von dem ihnen zugestandenen Rechte, nach vierjährigem Dienste nach eigenem Gutdünken anderweitig über sich zu verfügen, Gebrauch machen.

Mittheilungen über die bisherigen Mitglieder der theologischen Facultät nach der Reihenfolge der Lehrstühle.

1) Die Professur der systematischen Theologie.

Diese Professur wurde bei der Gründung der Universität zuerst besetzt, und zwar durch Lorenz Ewers, einen gebornen

Schweden, früher Magister docens zu Greifswalde, seit 1776 aber Rector der Dorpater Krons- und Stadtschule. Seine Berufung zum Professor der Dogmatik und Moral erfolgte durch das vor Emanirung der kaiserlichen Stiftungsurkunde fungirende adlige Universitäts-Curatorium schon am 3. Dec. 1800. Als die Universität nach Mitau verlegt werden sollte, entsagte er, blieb aber, da dieser Plan sich bald zerschlug, dennoch im Amte und wurde nun auch von der hohen Krone am 7. Febr. 1802 bestätigt. Bei Eröffnung der Universität am 21., 22. April 1802 fungirte er als deren erster Rector (damals Prorector genannt). Seine theologische Richtung war eine streng orthodoxe im Geiste der Calov und Quenstedt, die damals als antiquirt, ja als nahezu verschollen galt. Aber die ehrliche, unerschütterlich feste Ueberzeugungstreue seiner Glaubensrichtung, ferne von jeder Engherzigkeit *) und Verketzerungssucht und verbunden mit anspruchsloser Milde und Güte des Charakters, mit menschenfreundlicher, selbstverleugnender und aufopferungswilliger Gesinnung und unermüdlich gewissenhafter Treue seines amtlichen Wirkens nöthigte auch den Gegnern seines theologischen Bekenntnisses unbedingte Hochachtung ab und gewann ihm die aufrichtige Liebe und Anhänglichkeit auch seiner anders gesinnten Collegen und Zuhörer **).

Dennoch machte sich bei zunehmender Altersschwäche, namentlich unter seinen Zuhörern immer dringender das Bedürfniss und der Wunsch geltend, ihn durch eine jüngere und rüstigere Lehrkraft ersetzt zu sehen. Er selbst bat daher am 10. Juni 1824 um Entlassung und wurde in Folge dessen nach 48jährigem Dienste im Schulfach und 24jährigem Dienste bei der Universität, in einem Alter von 82 Jahren ehrenvoll pensionirt, und hatte noch die Freude und Befriedigung, in seinem Nachfolger Sartorius, bis zu

---

*) Zu der Wiedereröffnung der Schaubühne in Dorpat am 7. April 1797 hatte er einen Prolog gedichtet, der auch, freilich wider des Verfassers Wissen und Willen, gedruckt wurde.

**) Als durch Allerhöchste Gnade ihm im J. 1819 der St. Annenorden zweiter Klasse verliehen wurde, notificirte dies der damalige Kurator, Graf Lieven, dem Conseil mit dem charakteristischen Zusatze: „der durch lange treue Dienste, durch reine Lehre des Wortes Gottes, nicht nach der Welt Satzungen, sondern nach Christo, und durch einen ebenso exemplarisch christlichen Lebenswandel sich einer ehrenvollen Auszeichnung würdig gemacht."

dessen Ankunft er auch nach seiner Entlassung noch seine Vorlesungen fortsetzte, einen jungen Theologen von gleicher religiöser Glaubensstellung und viel versprechenden Gaben begrüssen zu können. Er starb in Dorpat am 3. Mai 1830. Seine schriftsellerische Thätigkeit während seiner hiesigen Universitätswirksamkeit ist nur eine sehr unbedeutende gewesen. Von gründlicher, theologischer Gelehrsamkeit zeugten aber seine Vorlesungen, wie dieselbe denn auch in dem von Erlangen aus im J. 1802 ihm ertheilten theologischen Doctordiplom Anerkennung gefunden hatte.

Ernst Ludwig Sartorius war, als die Berufung zur dogmatischen Professur der Dorpater Hochschule am 30. Oct. 1824 an ihn erging, bereits ord. Prof. der Theologie in Marburg, und hatte sich schon durch eine Reihe kleinerer Schriften *) zur Vertheidigung evangelisch - lutherischer Rechtgläubigkeit, in welchen geistreiche Tiefe der Auffassung und eine ungewöhnliche Frische und Klarheit der Darstellung verbunden war mit kampfesmuthiger, herausfordernder Freudigkeit und Zuversicht des Glaubens, einen namhaften Ruf erworben. Der geistvolle Inhalt und die lebensvolle Frische seines Kathedervortrags übte bald eine mächtige Anziehungskraft auf seine Zuhörer aus. Auch erschloss er in öffentlichen populär-dogmatischen Vorlesungen vor einem gemischten Publicum **) nichttheologischen Kreisen den tiefen Gehalt der Kirchenlehre. Daneben setzte er seine schriftstellerische Thätigkeit in zahlreichen Lehr- und Streitschriften, gelehrten und erbaulichen Abhandlungen, Programmen, akademischen Festreden etc., theils in theologischen Zeitschriften, theils in selbständiger Veröffentlichung fort ***) und gründete im Verein mit seinen theologischen

*) Die bedeutendsten unter ihnen sind: Drei Abhandlungen über wichtige Gegenstände der exegetischen und systematischen Theologie. Göttg. 1820. — Die luth. Lehre vom Unvermögen des freien Willens. Göttg. 1821. — Die Religion ausserhalb der Grenzen der blossen Vernunft. Göttg. 1822 (eine Streitschrift gegen Kant's berühmte Schrift: Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft).

**) Sie wurden gedruckt unter dem Titel: Die Lehre von Christi Person und Werk. Hamb. 1831. Wie gross der Beifall und die Verbreitung dieser Schrift gewesen sein muss, ergiebt sich schon daraus, dass sie bis zum J. 1853 in sechs starken Auflagen erneuert werden konnte.

***) Hervorzuheben sind besonders: Beiträge zur Vertheidigung der evangelischen Rechtgläubigkeit. 2. Liefr. Heidlb. 1825, 1826. — Sabellianismi a

Collegen die genannten „Beiträge zu den theologischen Wissenschaften von den Professoren der Theologie zu Dorpat," in denen er selbst zwei umfangreiche Abhandlungen über die luth. Abendmahlslehre und über die luth. Lehre von der gegenseitigen Mittheilung der beiden Naturen in Christo niederlegte, die zu dem Gediegensten gehören, was bis dahin über die schwierigen, dabei in Frage kommenden Probleme geschrieben worden. Die apologetisch-irenisch-erbauliche Tendenz der Sartorius'schen Theologie, die bei aller confessionellen Festigkeit ihm dennoch gestattete, die kirchenregimentliche und liturgische Union des lutherischen und reformirten Bekenntnisses, wie sie in Preussen seit 1817 vollzogen war, zu billigen, und von ihr eine gedeihliche Entwicklung der protestantischen Kirche zu erhoffen, bewog den König von Preussen, ihn im J. 1835 zum Oberhofprediger und General-Superintendenten der Provinzen Ost- und Westpreussen zu ernennen. In Folge dessen erhielt Sartorius am 8ten Oct. 1835 die erbetene Entlassung aus dem russischen Staatsdienste.

Nach Sartorius' Abgang blieb der Lehrstuhl der systematischen Theologie sechs Jahre erledigt. Während dieser Vacanz liess der Oberlehrer der Religion am Dorpater Gymnasium, Dr. August Carlblom, ein Gelehrter von bedeutender speculativer Begabung, tüchtiger philosophischer Durchbildung und grosser Lehrgabe, sich bereitwillig finden, mit höherer Genehmigung die dem dogmatischen Lehrstuhl obliegenden Vorlesungen über Dogmatik, Moral, Symbolik etc. zu halten, und die Gradualprüfungen in diesen Fächern zu veranstalten. In dankbarer Anerkennung der ihr geleisteten ebenso wichtigen wie erspriesslichen Aushülfe präsentirte die theologische Facultät ihn am 13. Nov. 1840 zugleich mit dem Berliner Privatdocenten Philippi für die von ihm so lange Zeit stellvertretend verwaltete Professur. Die Majorität des Conseils gab aber beim Wahlacte der jüngern Lehrkraft den Vorzug.

Schleiermachero instaurati censura. Dorp. 1825. — Leontii Presbyteri homilia in Jobum adhuc inedita. Dorp. 1827. — Die wahre Mitte der streitenden Gegensätze in der Theologie. Dorp. 1828. — Apologie des ersten Artik. der Augsburgischen Confession. Dorp. 1829. — Apologie des zweiten Artik. der Augsb. Conf. Dorp. 1830. — Ueber die unverbrüchl. Geltung der kirchl. Glaubenssymbole Dorp. 1835. — Nach seinem Abgange von Dorpat entfaltete Sartorius eine noch reichere, wissenschaftliche schriftstellerische Thätigkeit, deren nähere Angabe und Charakteristik aber nicht hieher gehört.

Friedrich Adolph Philippi, von jüdischen Eltern in Berlin geboren, hatte nach seinem Uebertritt zum Christenthum statt der frühern philosophischen Studien sich mit besonderer Vorliebe theologischen Studien zugewandt, und las in Berlin als theologischer Privatdocent mit grossem Beifall exegetische und dogmatische Collegia; folgte aber, nachdem die auf ihn gefallene Wahl des Conseils am 8. Juli 1841 die ministerielle Bestätigung erhalten hatte, dem Rufe nach Dorpat und begann hier mit dem ersten Semester des J. 1842 seine Lehrthätigkeit, welche bis zum Ende des J. 1851 dauerte, wo er einem ehrenvollen Rufe der Universität Rostock folgte. Seine theologische Richtung war in Beziehung auf Bekenntniss und Lehre der seines Vorgängers Sartorius völlig homogen, aber noch entschiedener gegen alle dem genuinen Lutherthum widerstrebenden liberalistischen, pietistischen, herrnhutischen und andern subjectivistischen Tendenzen Front machend und durchaus antiunionistisch. Durch seine entschiedene, charaktervolle, ebenso sehr Achtung gebietende wie Vertrauen erweckende Persönlichkeit, seine gediegene Gelehrsamkeit, seine ungewöhnliche Lehrgabe, seine eifrige und begeisternde Lehrthätigkeit, seinen anregenden persönlichen Umgang und seine thätige Theilnahme an den Verhandlungen der livländischen Synoden übte er nicht nur auf die zur Zeit studirende Jugend, sondern zugleich auch auf seine theologischen Collegen und die bereits im Amte befindliche Geistlichkeit des Landes einen so weit und tiefgreifenden Einfluss aus, dass seine zehnjährige Wirksamkeit an unserer Universität als überaus fruchtbar und für die evangelische Kirche in Russland epochemachend bezeichnet werden muss *).

Philippi's Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Dogmatik wurde der bisherige Professor der praktischen Theologie an hiesiger Universität Theodosius Harnack, der am 20. Oct. 1852 für dies neue Amt bestätigt wurde. Doch war seine vielversprechende Wirksamkeit in demselben leider nur von kurzer Dauer, indem er

*) Früchte seiner gelehrten Studien während seines Aufenthalts in Dorpat sind 1) sein gediegener und allseitig geschätzter Commentar zum Römerbriefe. Erlg. 1848 ff. (2. Aufl. 1856) und 2) seine nicht minder tüchtige Kirchliche Dogmatik. 4 Bd. Stuttg. 1854 ff. (2. Aug. 1864 ff.).

zu Ende des ersten Semesters 1853 einem Rufe als Professor der praktischen Theologie nach Erlangen Folge leistete.

Ersetzt wurde er durch einen andern tüchtigen Schüler unserer eigenen Hochschule Alexander von Oettingen, der zunächst als ausseretatmässiger Privatdocent am 17. April 1854 eintretend, die Vorlesungen des vacanten Lehrstuhls übernahm. Am 30. Mai 1856 wurde er zur ausserordentlichen, und nach Ablehnung eines ehrenvollen Rufes an die Universität Erlangen am 3. Sept. desselben Jahres schon zur ordentlichen Professur befördert*).

2) Der Lehrstuhl der praktischen Theologie.

Zum ersten Professor der praktischen Theologie war schon vor Eröffnung der Universität Hermann Leopold Böhlendorff, Pastor diaconus zu Mitau, wohin damals nach dem Wunsche der kurländischen Ritterschaft die Universität verlegt werden sollte, am 12. März 1801 berufen worden. Er hielt seine Vorlesungen im Geiste des damals in der deutsch-protest. Theologie herrschenden Rationalismus. Bei der durch den damaligen Kurator, Grafen Lieven, unternommenen Neugestaltung der theologischen Facultät wurde er nach 22jährigem Dienste veranlasst, um seine Entlassung zu bitten, die ihm auch am 3. April 1823 mit Zuerkennung seines vollen Gehaltes als Pension bewilligt wurde. Doch blieb er noch in stellvertretender Function während der folgenden 1½jährigen Vacanz seines Lehrstuhls. Er starb zu Dorpat im J. 1842, in einem Alter von 80 Jahren.

Schon bald nach Böhlendorff's Entlassung, im Juni 1823, wurde zu seinem Nachfolger der Dorpater Oberpastor Gottlieb Eduard Lenz erwählt. Der bescheidene, wahrhaft fromme Mann hatte schon vorher Alles aufgeboten, um die Wahl von sich abzulenken, hatte nach geschehener Wahl gebeten, ihn vorläufig nur zum ausserordentlichen Professor vorzustellen, und, als auch dies

---

*) Ausser den Habilitations- und Promotions-Schriften: Die Hoffnungen Israels im Lichte der h. Schrift. 1853; — Die synagogale Elegik des Volkes Israel. 1853; und De peccato in Spiritum S. 1856, — hat er eine Reihe von Abhandlungen und Recensionen in der Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche, sowie eine akademische Festrede über Kant's Pflichtbegriff mit Beziehung auf unsere Zeit. Dorp. 1864, durch den Druck veröffentlicht.

unbeachtet blieb, nach der am 8. August 1823 erfolgten Bestätigung sofort erklärt (am 1. Sept.), dass er in das dargebotene Amt erst vollständig, und auch dann nur versuchsweise eintreten könne, sobald sein dermaliges pastorales Amt anderweitig besetzt sei; bis dahin aber unter ausdrücklicher Abweisung jeder Gehaltszahlung bereit sei, als Probe für sich selbst und das Conseil theilweise die Functionen der betreffenden Professur zu übernehmen. Aber schon im December desselben Jahres bat er, weil er sich selbst in der bisherigen Führung des Amtes nicht zu genügen vermocht habe, um Entlassung und erhielt sie auch am 10. Januar 1824. Da er indessen auch noch im folgenden Semester dienstwillig sich, so weit es seine Zeit gestattete, zur Aushülfe darbot und allgemach mehr Vertrauen zu seiner Tauglichkeit für die akademische Lehrthätigkeit gewonnen hatte, liess er von seiner Weigerung ab, wurde im August zum zweitenmal bestätigt, und trat nun mit dem 13. Sept. 1824 unter Darangabe seines pastoralen Amtes definitiv und vollständig in die Professur ein. Nach fünfjähriger gesegneter Verwaltung derselben wurde er nach St. Petersburg berufen, um dort dem Allerhöchsten Willen gemäss als Repräsentant der theologischen Facultät sich bei den am 15. September 1829 eröffneten Sitzungen des Comité's zur Abfassung des Entwurfs eines Statuts für die evang. Kirche in Russland zu betheiligen. Dort starb er am 14. Dec. desselben Jahres. Unterdessen hatte die theol. Facultät zu Kiel am 1. Dec. 1829 ihn honoris causa zum Doctor der Theologie creirt. Das Diplom kam aber erst nach dem Tode des allgemein geehrten und geliebten Mannes in Dorpat an *).

Sein Nachfolger wurde am 4. Juli 1830 Julius Walter, Pastor zu Wolmar in Livland, ein Gelehrter von eben so hoher wissenschaftlicher Qualification wie persönlicher Bedeutung, von glänzender speculativer Potenz und hinreissender Lehrbegabung. In der Schule Hegel's gründlichst philosophisch durchgebildet, mit Begeisterung der Lehre dieses Meisters anhängend und sie auf die Theologie anwendend **), wusste er auch in Dorpat, und nicht bloss

---

*) Von Lenz sind einzelne Predigten und Reden, sowie eine „Commentatio de Duchoborzis. Dorp. 1829“ im Druck erschienen.

**) Wovon seine schon im J. 1820 zu Dorpat erschienene Schrift: „Wis-

bei den Theologen Begeisterung für philosophische und speculativ-theologische Bestrebungen zu wecken. Aber seine Wirksamkeit war von zu kurzer Dauer und zu oft und lange durch Krankheit unterbrochen, um den nachhaltigen und dauernden Einfluss zu üben, zu welchem sie allseitig befähigt war. Er starb schon nach 4½jähriger Verwaltung seines Amtes am 14. Dec. 1834.

Ihm folgte Carl Christian Ulmann, Pastor zu Cremon in Livland, seit dem 24. April 1825, eine milde, würdevolle, im Leben wie in der Theologie im edelsten Sinne des Wortes vermittelnde Persönlichkeit. Nach 7½jähriger Wirksamkeit an unserer Hochschule wurde er auf Allerhöchsten Befehl am 16. Nov. 1842 entlassen, und später (im J. 1856) als Vicepräsident des evang.-luth. General-Consistorii zu St. Petersburg an die Spitze der gesammten evang. Geistlichkeit Russlands gestellt, und demnächst auch durch Allerhöchste Gnade zum Bischof ernannt *).

Nach Ulmann's Ausscheiden trat in der Besetzung des von ihm bekleideten Lehrstuhls eine dreijährige Lücke ein. Die demselben obliegenden Vorlesungen, praktischen Uebungen und Examina wurden aber seit dem 6. Juli 1843 von dem Privatdocenten Theodosius Harnack übernommen, der auch am 16. Oct. 1845 als ausserordentlicher und am 14. Nov. 1848 als ordentlicher Professor zu der vacanten Professur berufen wurde. Harnack war, ebenso wie seine drei letztgenannten Amtsvorgänger, ein Zögling Dorpats, und hatte sich in mehrjährigem Aufenthalte an deutschen Hochschulen zur academischen Lehrthätigkeit weiter vorgebildet. Während der neunjährigen Verwaltung dieses Lehrstuhles hat er sich in der gelehrten Welt den Ruf eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Vertreter der praktischen Theologie durch seine dahin einschlagenden Schriften **) erworben.

---

senschaftliche Begründung der Religionsphilosophie" ein rühmliches Zeugniss abgelegt hatte.

*) Vom J. 1838—1850 gab Ulmann die schon genannte theologische Zeitschrift „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche Russlands" heraus.

**) Seine in Dorpat abgefassten Schriften sind: Jesus der Christ, oder der Erfüller des Gesetzes und der Propheten. Elberfeld 1842; — Commentatio in Prologum Evangelii secundum Joannem. Dorp. 1843; — Die Idee der Predigt, entwickelt aus d. Wesen des protest. Cultus. Dorp. 1844; — De theolo-

Nach Harnacks schon früher erwähnter Ueberführung in die systematische Professur konnte der dadurch erledigte Lehrstuhl der praktischen Theologie sofort in würdiger Weise wieder besetzt werden, und zwar mittelst der am 24. Oct. 1852 stattgefundenen Bestätigung eines ehemaligen Zöglings der Facultät, des Pastors und Propstes zu Ringen in Livland, Arnold Christiani, der sich bis dahin weniger durch gelehrte schriftstellerische, als vielmehr durch hervorragend eifrige und für die gedeihliche Entwicklung des evang. Kirchenwesens in Livland sehr erspriessliche praktisch-seelsorgerische, synodale und kirchenregimentliche Thätigkeit als für diesen Lehrstuhl befähigt erwiesen hatte, und den daran sich knüpfenden Erwartungen in erfreulichem Masze entsprach. Schriftstellerisch hat er seitdem auch durch eine Reihe von theologischen Abhandlungen und Recensionen in der Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche und durch eine selbständig erschienene Schrift über die Offenbarung Johannis *) sich bekannt gemacht.

3) Die exegetische Professur.

Für die exegetische Professur wurde, ebenfalls noch vor Eröffnung der Universität, am 10. Sept. 1801, der damals berühmte Orientalist Wilh. Friedr. Hezel, Prof. in Giessen, auch Geheimer hessischer Regierungsrath und römisch-kaiserlicher Hof-Pfalzgraf berufen. Als Theologe vertrat er in Schrift und Lehre den damals in der Blüthe seiner Anerkennung stehenden Vulgär-Rationalismus, und seine zahlreichen theologischen Schriften, obschon damals zum Theil viel Aufsehen machend, waren doch, auch abgesehen von ihrer theologischen Richtung, innerlich so werthlos, dass sie bald vergessen und verschollen waren und jetzt nur noch höchstens als Curiosa erwähnt werden. Dagegen war seine Bedeutung als Orientalist und als Linguist überhaupt — denn seine

gia practica recte definienda et adornanda. Dorp. 1847; — Die Grundbekenntnisse der evang.-luth. Kirche mit ausführl. Einleit. und Anmerk. Dorp. 1845. Auch seine später erschienenen Schriften: „Der christl. Gemeindegottesdienst im apostolischen u. alt-katholischen Zeitalter. Erlg. 1854“, — und „Die luth. Kirche Livlands und die herrnhutische Brüdergemeinde Erlg. 1860“ gehören meistens ihrer Ausarbeitung nach noch seiner Dorpater Wirksamkeit an.

*) „Uebersichtliche Darstellung d. Inhalts der Apokalypse. Dorp. 1861.“

litterarische Thätigkeit erstreckte sich nicht blos über sämmtliche semitisch-orientalische, sondern auch über die alt-klassischen und mehrere moderne europäische Sprachen — gediegener und anerkennungswürdiger, obwohl er auch auf diesem Gebiete mehr als geschickter und tüchtiger Sprachlehrer, denn als wissenschaftlicher Sprachforscher sich bewährte. Seine Schriftstellerei war eine äusserst fruchtbare, und beschränkte sich nicht bloss auf theologische und linguistische Leistungen, sondern zog auch das Gebiet der Philosophie, Pädagogik, Numismatik, Paläographie u. dgl. m., so wie das der Baukunst und andrer industrieller Bestrebungen in das Bereich ihrer Thätigkeit hinein *). Sein Anerbieten, lateinisch-geschriebene Lehrbücher sämmtlicher orientalischer Sprachen, deren Studium den geistlichen Akademien und sonstigen Lehranstalten Russlands sowie dem diplomatischen Verkehr von Nutzen sein könnten, herauszugeben, falls das Unterrichtsministerium auf eine bestimmte Anzahl von Exemplaren subscribire, wurde abgelehnt, weil der Minister ein solches Unternehmen nur dann erspriesslich fand, wenn diese Lehrbücher in russischer Sprache abgefasst werden könnten. Auch seine mündliche Lehrthätigkeit an unsrer Hochschule beschränkte sich nicht auf die seinem Lehrstuhle zugewiesenen Disciplinen, sondern griff ausserdem weit und breit in das grosse Gebiet seiner Studien und seiner Gelehrsamkeit hinein. Doch wurde ihr im J. 1813 eine unerwartete Beschränkung auferlegt. Bei der Durchsicht der bei der St. Petersburgischen Bibelgesellschaft zu veranstaltenden Bibelausgaben kam dem damaligen Oberdirector der geistlichen Sachen fremder Confessionen und Präsidenten der Bibelgesellschaft, Fürsten Alexander Golizin, auch die von Hezel im J. 1809 zu Dorpat und Leipzig herausge-

---

*) In Napiersky's Schriftsteller-Lexikon werden nicht weniger als 81 selbständig von ihm edirte (und ausserdem noch acht druckfertige aber nicht zum Druck gelangte orientalisch- u. klassisch-linguistische Werke) aufgeführt, — darunter manche sehr umfang- u. bändereich, viele auch in wiederholten Auflagen. Am verdienstlichsten waren seine damals allgemein gebrauchten Lehrbücher der hebräischen, arabischen u. syrischen Sprache. Sehr viel hat er sich auch mit Verbesserung und Empfehlung des Pisébaues beschäftigt, ein Gegenstand, dem er fünf besondere, zum Theil ausführliche Schriften widmete, und zu dessen Förderung er eine eigene Erdstampfungsmaschine erfand, deren Zeichnungen und Modelle zur Allerhöchsten Kenntniss gebracht und mit Verleihung eines Brillantriges belohnt wurden.

gebene „Bibel des Neuen Testamentes, übersetzt und mit Anmerkungen“ in die Hände. Nach genommener Einsicht in dieselbe forderte er unter dem 4. April 1813 den Minister des öffentlichen Unterrichtes, Grafen Rasumowsky, auf, seine besondere Aufmerksamkeit auf den theologischen Unterricht des Prof. Hezel zu richten, ihm die Vorlesungen nach dem von ihm herausgegebenen Neuen Testamente („in welchem mehrere Stellen willkührlich verändert, und viele nicht nur vom rechten Sinne der heil. Schrift abweichende, sondern auch demselben zuwiderlaufende Anmerkungen hinzugefügt und sogar einige Glaubenslehren verworfen wären“), zu untersagen, und ihm zu verbieten, von dem Buche, dessen noch vorhandene Exemplare confiscirt worden seien, eine zweite Auflage in Russland zu veranstalten. Facultät, Conseil und Kurator nahmen den Angefochtenen in Schutz, so dass vorläufig weitere Massnahmen unterblieben. Nachdem aber bald darauf dem Fürsten Golizin auch das Ministerium des Unterrichts übertragen war, untersagte er dem Verfasser am 12. Dec. 1813 aufs strengste, fortan in Vorlesungen die heil. Schrift zu erklären. Die exegetischen Vorlesungen übernahm nun der Kirchenhistoriker Segelbach, und Hezel fungirte fortan nur noch als Lehrer der orientalischen Sprachen. So blieb es bis zum J. 1820, wo der Curator, Graf Lieven, behufs der beabsichtigten Neubesetzung der theologischen Facultät mit durchaus bibel- und kirchengläubigen Lehrkräften, ihn bewog, seine Entlassung nachzusuchen, die ihm auch am 12. Jan. 1820 mit Zuerkennung seines Gehaltes als lebenslänglicher Pension ertheilt wurde. Er starb 1824 zu Dorpat.

Hezels Nachfolger war seit dem 5. März 1820 Samuel Gottl. Henzi aus Bern, ein tüchtiger Orientalist aus der unmittelbaren Schule Sylv. de Sacy's in Paris, und überhaupt mehr Orientalist als Theologe. Er starb am 1. Febr. 1829. Ihm folgte am 20. Juni d. J. Adolph Friedr. Kleinert, bis dahin Privatdocent in Berlin, der, von der dortigen theologischen Facultät sehr warm und dringend empfohlen, den dadurch erregten Erwartungen nach allen Seiten hin entsprach. Mit gründlicher und tiefer Gelehrsamkeit, auch als Orientalist, ausgestattet, von mildem, gewinnendem Charakter und mit grosser Lehrgabe ausgerüstet, übte er einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Studirenden und gewann sich die allgemeinste Hochachtung. Seine theologische Rich-

tung war von Haus aus eine pietistisch gefärbte; aber philosophische Studien im Geiste der Hegelschen Schule, denen er sich auf Anregung seines Collegen Jul. Walter hingab, weckten seine bis dahin ihm selbst unbewusste Begabung für speculative Theologie, und bewirkten einen Umschwung in seinem ganzen Geistesleben, der für die Entwickelungsgeschichte der Dorpater theologischen Facultät von der grössten Bedeutung geworden wäre, wenn der Tod ihn nicht so plötzlich, noch vor seinem gleichgesinnten Freunde Walter am 24. Febr. 1834 hinweggerissen hätte *).

Nach Kleinert's Tode blieb der exegetische Lehrstuhl vier Jahre lang unbesetzt. Zur vorläufigen Ausfüllung der dadurch entstandenen Lücken bot sich eine junge Lehrkraft dar, die schon früher von der Facultät während der langwierigen Krankheit Walter's zur Aushülfe herbeigezogen worden war, nämlich Karl Friedr. Keil, ein Zögling Dorpats, der nach Vollendung seiner hiesigen Studien auf Kosten der Kaiserin zu seiner weitern theologisch-wissenschaftlichen Ausbildung nach Berlin sich begeben hatte, und am 24. Juli 1833 zum Privatdocenten nach Dorpat berufen worden war. Mehrere Versuche, für den vacanten Lehrstuhl einen namhaften ausländischen Gelehrten zu gewinnen, zerschlugen sich an den divergenten Anforderungen, die von entgegenstehenden dabei betheiligten Seiten an die Glaubensrichtung des zu Erwählenden gemacht wurden. Zwar einigten sich Facultät und Conseil 1835 in der Wahl des schon damals berühmten Orientalisten Prof. Dr. Stickel in Jena. Der Minister Uwarow aber verweigerte auf Grund eines von der sächsischen Gesandtschaft eingeholten Gutachtens, das seine Glaubensstellung als nicht befriedigend darstellte, am 13. Nov. 1835 die Bestätigung. Endlich wurde Keil am 4. März 1838 in das vacante Amt, das er so lange schon stellvertretend verwaltet hatte, als ausserordentlicher Professor eingesetzt, und am 8. Juli 1839 auch zur ordentlichen Professur befördert. Seine auf das alte Testament sich beschränkende Schrift-

*) Er hat an Schriften veröffentlicht: Die Echtheit sämmtlicher im B. Jesaia enthaltenen Weissagungen. Berlin 1830, — und in den Dorpater Beiträgen zwei sehr umfangreiche und äusserst gelehrte Abhandlungen: Ueber die Entstehung, die Bestandtheile und das Alter der Bücher Esra und Nehemia. 304 S., — und: Ueber den Regierungsantritt des Artaxerxes Longimanus. 232 u. 50 S.

stellerei war eine sehr fruchtbare, von durchaus apologetischer Tendenz*). Er wurde nach 25jährigem Dienste am 11. September 1858 emeritirt.

In die erledigte Professur trat mittelst Ueberführung am 27. Nov. 1858 der bisherige Professor der Kirchengeschichte Johann Heinr. Kurtz ein (vgl. unten), der sie in Folge einer zweimaligen Wiederwahl noch jetzt verwaltet.

4) Der Lehrstuhl der historischen Theologie.

Auf dieser Professur lastete während des ersten Decenniums der Universität ein eigenthümliches Missgeschick. Erst ein Jahr nach Eröffnung der Vorlesungen wurde als erster Professor der Kirchengeschichte der Riga'sche Oberpastor Carl Gottl. Sonntag gewählt. Aber noch ehe er das Amt angetreten, reichte er schon, am 16. Mai 1803, seine Dimission ein, weil er unterdessen zum Generalsuperintendenten Livlands ernannt worden war. Unverzüglich schritt nun das Conseil zu einer neuen Wahl, die auf den berühmten Archäologen Joh. Joachim Bellermann in Erfurt fiel, und vom Minister am 18. Juli 1803 bestätigt wurde. Aber statt der Person des Gewählten langte im Septbr. desselben Jahres die von demselben zurückgeschickte Vocation an, mit der Entschuldigung, dass er im Vaterlande eine vortheilhaftere Stellung gefunden. Endlich wurde am 17. Decbr. 1804 der Göttinger Repetent Joh. von Horn berufen, der auch wirklich im April des nächsten Jahres das Amt antrat. Auch Horn war ein Anhänger des damals landläufigen Rationalismus, übrigens ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und nicht unbedeutender Lehrgabe, aber von so leidenschaftlichem, streitsüchtigem Charakter, dass, noch ehe ein Jahr vergangen war, er auf Anlass einer unmotivirten, willkührlichen Urlaubsüberschreitung dem Rector, und da das Conseil, wie billig, auf die Seite des Rectors trat, auch

*) Keil schrieb ausser mehren Abhandlungen in Zeitschriften während seiner Dorpater Wirksamkeit: Apologetischer Versuch über die Bücher der Chronik. Berl. 1833: 2) Die Hiram-Salomonische Schifffahrt nach Ophir und Tarsis. Dorp. 1834. 3) Der Tempel Salomo's. Dorp. 1839. 4) Commentar zu den Büchern der Könige. Moskau 1846. 5) Commentar zum Buche Josua. 6) Fortsetzung und Neubearbeitung der Hävernickschen Einleitung ins A. Test. Erlg. 1855 f. 7) Lehrbuch der hist-krit. Einleitung ins A. Test. 2. Aufl. Frankf. 1859. 8) Biblische Archäologie. 2 Bd.. Frankf. 1858, 1860.

diesem den Fehdehandschuh hinwarf. Dieser Streit zog sich ununterbrochen durch volle vier Jahre hindurch, bis endlich der Kurator Klinger einschritt und den Friedestörer nöthigte, seine Entlassung einzureichen, die er auch am 15. Febr. 1810 erhielt.

Horn's Nachfolger war seit dem 26. März 1810 Christian Friedr. Segelbach, früher Privatdocent in Erfurt, zuletzt Lehrer an der deutschen Petrischule zu St. Petersburg. Auch er war ebenfalls dem damaligen Vulgär-Rationalismus ergeben, und wurde deshalb gleichzeitig mit seinem Gesinnungsgenossen und Collegen Böhlendorff durch den Kurator Lieven nach 13jährigem Dienste zur Einreichung seiner Dimission veranlasst. Er erhielt sie an demselben Tage, wie Böhlendorff, am 3. April 1823, ebenfalls mit Zuerkennung seines vollen Gehaltes als Pension. Er starb 1842 zu St. Petersburg 80 Jahre alt.

An Kasp. Friedrich Busch, der, von Neander und Tholuck empfohlen, am 9. Juni 1824 bestätigt wurde, erhielt die kirchenhistorische Professur einen für bibelgläubiges Christenthum in stark pietistischer Färbung begeisterten Lehrer, welches er in engern und weitern Kreisen unter kräftiger Bekämpfung des herrschenden Rationalismus mit jugendlichem Eifer und wachsendem Erfolg durch Lehre und Schrift *) zu verbreiten bemüht war. Er wurde nach 25jährigem Dienste am 25. Juli 1849 emeritirt.

Bei herannahender Emeritur des Vorhergenannten hatte die Facultät für die Wiederbesetzung der kirchenhistorischen Professur ihre Hoffnung auf einen ihrer eigenen Zöglinge, Carl Hesselberg aus Kurland, gesetzt, der mit den glänzendsten Gaben ausgestattet, sich zur akademischen Lehrthätigkeit vorbereitete, und bereits durch seine gelehrte und gediegene Magisterschrift über

*) Vor seiner Berufung hatte er die kirchenhistorische Monographie: memoria Othonis, Episcopi Bambergensis, Pomeranorum apostoli. Jen. 1824 veröffentlicht. Während seiner Dorpater Wirksamkeit betheiligte er sich durch Mitarbeit an mehreren theologischen und christlich-erbaulichen Zeitschriften des Auslandes, gab auch selbst von 1832—1840 eine der Erweckung und Belebung evangelisch-christlichen Lebens in der evang. Kirche Russlands dienende Zeitschrift unter dem Titel: „Evangelische Blätter" heraus. Als selbständige Schriften aus dieser Zeit sind zu nennen: Mittheilungen an Jünglinge, die sich der Theologie widmen. Dorp. 1826. — Progr. Librorum S. Augustini recensus plane novus. Dorp. 1826. — Der Fürst Carl Lieven und die kaiserl. Universität Dorpat unter s. Oberleitung. Dorp. 1846.

Tertullian's Leben und Schriften sich ausgezeichnet hatte. Aber schon im J. 1848 wurde derselbe plötzlich durch die Cholera hinweggerissen. Statt seiner wurde nun der Oberlehrer der Religion am Gymnasium zu Mitau, Joh. Heinr. Kurtz, der sich schon in dieser Stellung nicht nur durch Abfassung von Lehrbüchern der verschiedenen religiösen Disciplinen für den Gymnasialunterricht, sondern auch durch zahlreiche wissenschaftliche und gelehrte Abhandlungen und grössere Schriften aus dem Gebiete der biblischen und historischen Theologie einen weithin bekannten und geachteten Namen erworben hatte, und von der Universität Rostock honoris causa zum Doctor der Theologie creirt worden war, erwählt und am 7. Dec. 1849 bestätigt. Einen im folgenden Jahr erfolgten Ruf nach Rostock und bald darauf einen zweiten nach Marburg lehnte er ab, liess sich aber bei der durch Keils Emeritur eingetretenen Vacanz des exegetischen Lehrstuhls, wie gesagt, auf denselben überführen *).

Zu seinem Nachfolger wurde am 10. Januar 1859, zunächst als ausserordentlicher und seit dem 30. Juli 1859 als ordentlicher Professor ein tüchtiger und vielversprechender Schüler unserer Universität Moritz von Engelhardt berufen, der schon seit den letztverflossenen sechs Jahren als etatmässiger Privatdocent an ihr gewirkt und durch seine Vorlesungen

*) Ausser zahlreichen Abhandlungen in wissenschaftlich-theologischen Zeitschriften des In- und Auslandes hat Kurtz während seiner Dorpater Wirksamkeit folgende selbständig erschienene Schriften veröffentlicht. I. Neue zum Theil umgearbeitete Auflagen früher edirter Werke: Biblische Geschichte. 2. bis 13. Aufl. Berl. 1850—1866; Lehrbuch der heiligen Geschichte. 4. bis 10. Aufl. Königsb. 1850—1864. — Christliche Religionslehre. 4. bis 9. Aufl. Mitau 1851—1866. — Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studirende. 2. bis 5. Aufl. Mitau 1850—1863. — Bibel und Astronomie. Ein Beitrag zur bibl. Kosmologie. 3. bis 5. Aufl. Berl. 1853—1864. — Geschichte des alten Bundes. Erster Band. 2. und 3. Aufl. Berlin 1853 1864. — II. Neu ausgearbeitete Schriften: Beiträge zur Symbolik des alttestamentl. Cultus. Leipz. 1851. — Abriss der Kirchengeschichte, für höhere Lehranstalten. 1. bis 5. Aufl. Mitau 1852—1863. — Handbuch der allgem. Kirchengeschichte. 4 Bde. Erste Auflage. Mitau 1853 ff. Zweite Aufl. 1858 f. — Die Ehen der Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen. Eine theol. Untersuchung über Gen. 6,1—4. Berl. 1857. — Die Söhne Gottes in Gen. 6,1—4 und die sündigenden Engel in Jud. 6.7. Mitau 1858. — Geschiche des alten Bundes. Zweiter Band. Erste und zweite Auflage. Berl. 1855 und 1858. — Die Ehe des Propheten Hosea. Dorpat 1859. — Der alttestamentl. Opfercultus nach seiner

seine Tüchtigkeit für den betreffenden Lehrstuhl documentirt hatte *).

5) Der Lehrstuhl der semitischen Sprachen.

Der erste und noch gegenwärtige Inhaber dieses Lehrstuhls ist Wilh. Volck, der, nachdem er seine theologischen Studien unter Delitzsch und Hofmann in Erlangen, und seine orientalisch-linguistischen Studien unter Spiegel in Erlangen und Fleischer in Leipzig gedeihlich absolvirt hatte, eine Zeitlang als Privatdocent in Erlangen wirkte, am 17. Dec. 1861 als Docent nach Dorpat berufen, und am 26. Jan. 1863 zum ausserordentlichen, am 14. Sept. 1864 zum ordentlichen Professor der semitischen Sprachen ernannt wurde **).

Anhang.

Der akademische Gottesdienst und das Amt des Universitätspredigers.

Die Verhandlungen über die Begründung eines akademischen Gottesdienstes gingen vom Reichsrathe aus, welcher im März 1820

---

gesetzlichen Begründung und Anwendung. Mitau 1862. — Zur Theologie der Psalmen. Dorpat 1865. — Auch hat er sich durch mehrere Artikel als Mitarbeiter an der „Theologischen Realencyclopädie" von Herzog. Hamb. 1854 ff. betheiligt. Seine Schriften haben meist durch zahlreiche und ungewöhnlich starke Auflagen, so wie durch Uebersetzungen in mehrere europäische und (für den Unterricht in transmarinischen Missionsseminarien) in aussereuropäische Sprachen eine sehr weite, über alle Welttheile sich erstreckende Verbreitung gefunden.

*) Ausser mehrern Abhandlungen in der Dorpater theologischen Zeitschrift sind von ihm veröffentlicht worden: Die Habilitations- u. Magisterschrift: Valentin Ernst Löscher nach seinem Leben und Wirken. Dorp. 1853. — Die Doctordissertation: De Jesu Christi tentatione. Dorp. 1856. — Schenkel und Strauss, zwei Zeugen der Wahrheit. Ein Beitrag zum rechten Verständniss und zur Ermittelung des Werthes ihrer Schriften. Erlang. 1864. — Katholisch und Evangelisch. Eine populäre Darstellung der Grundgedanken des Katholicismus und der luth. Reformation. Dorp. 1866.

**) Während seines Dorpater Aufenthalts hat Volck neben mehrern Abhandlungen u. Recensionen in der Dorpater theol. Zeitschrift in den Memoiren der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, Bd. VII, veröffentlicht: Ibn mâlik's Lâmîyat al af ʿâl mit Badraddin's Commentar, ein arabisches Lehrgedicht über die Formen der arab. Verba, übersetzt und mit krit. Anmerkungen und Zusätzen versehen von Prof. Dr. Kellgren, bearbeitet und mit Zusätzen versehen.

in Folge Allerhöchster Willensäusserung bei der Prüfung der Zusätze zum Dorpater Universitätsstatut „in besondre Erwägung zog, dass die Dorpater Universität nicht wie die übrigen russischen und auch auswärtigen Universitäten eine eigene Kirche habe, und für nöthig befand, dass eine solche für die evangelische Confession bei derselben errichtet werde.“ In Folge dessen wurde dem Conseil der Auftrag zur Anfertigung von Plänen und Bauanschlägen, sowohl für den Ausbau der Ruinen der alten Domkirche, als auch für den Bau einer ganz neuen Kirche ertheilt. Die Pläne wurden eingereicht, aber der Sache wegen der enormen Kosten kein Fortgang gegeben. Die theologische Facultät erneuerte bei verschiedenen Anlässen unter Hinweisung auf das dringliche Bedürfniss, nicht bloss zur Erbauung und kirchlichen Bedienung der Studirenden und Universitäts-Angehörigen, sondern auch für die praktischen Uebungen der Theologie Studirenden, den Antrag auf endliche Begründung eines solchen Gottesdienstes. Da aber der sofortige Bau einer eigenen Universitätskirche noch auf Hindernisse stiess, auch die Ausführung des im Februar 1836 von der Facultät gestellten und am 12. Juni desselben Jahres ministeriell genehmigten Antrags, vorläufig ein geeignetes Local für die Abhaltung des Gottesdienstes zu miethen, an dem Mangel eines solchen Locals scheiterte, so wandte das Conseil sich endlich an den Rath der Stadt Dorpat mit der Bitte um Gestattung der Mitbenutzung der hiesigen St. Johanniskirche, die der Rath am 27. Juni 1844 bewilligte, jedoch unter der Bedingung, dass die Universität keine besondre Gemeinde bilde und der Universitätsprediger sich ausser der sonn- und festtäglichen Liturgie der Verwaltung aller Sacra und Pastoralia enthalte. Das Beengende dieser Beschränkung veranlasste nach 11½ jähriger Benutzung der Johanniskirche die Auflösung dieses Verhältnisses und die Gründung einer selbständigen Universitätsgemeinde im Nov. 1855, die ihre Gottesdienste vorläufig in dem dazu eingerichteten unteren Bibliothekssaale hielt. Unterdessen hatte der Bau einer eigenen Universitätskirche in der unmittelbaren Nähe des Universitäts-Hauptgebäudes die höhere Bestätigung erlangt. Die neue Kirche wurde am 31. Januar 1860 eingeweiht.

Das bis zum Erlass des Universitätsstatuts vom 9. Jan. 1865 unbesoldete Amt des Universitätspredigers war bis da-

hin von dem jedesmaligen Docenten oder Professor der praktischen Theologie verwaltet worden, und zwar von 1844—1852 vom Prof. Harnack und von da bis 1865 vom Prof. Christiani. Nachdem aber bei den Vorberathungen über ein neues Universitätsstatut eine eigene Besoldung für das Amt in Aussicht gestellt war, wurde gemäss darüber gepflogener Verhandlung mit dem evang. Generalconsistorio vom Minister der Volksaufklärung der Vorschlag des Conseils, dass die Universitätsgemeinde nach freier Wahl zum Universitätsprediger einen der Professoren oder Docenten der theolog. Facultät zu berufen das Recht haben solle, am 10. Oct. 1864 bestätigt.

Die Professur der orthodoxen griechisch-russischen Theologie.

Da das berufsmässige Studium der othodoxen griechisch-russischen Theologie in Russland besonderen geistlichen Academien zugewiesen ist, so hat die in Rede stehende Professur an den Universitäten des Reichs eine eigenthümliche Stellung. Sie hat die Aufgabe, religiöse Bildung und religiöses Leben unter den Studirenden des orthodoxen, griechisch-russischen Bekenntnisses aller Fakultäten zu fördern, ohne zu einer Fakultät insbesondere in näherer Beziehung zu stehen. Da bei dieser Bestimmung kein Studirender an der Universität die orthodoxe griechisch-russische Theologie als ein Fachstudium betreibt, so kann auch von den wissenschaftlichen Ergebnissen in dem Sinne, wie es in Bezug auf die anderen Lehrstühle geschehen ist, hier nicht die Rede sein. Der beschränkten Aufgabe der vorliegenden Darstellung gemäss soll hier daher nur angeführt werden, dass diese Professur im Jahr 1850 gegründet worden ist, als nämlich den Lehrern der orthodoxen griechisch-russischen Religion an den Universitäten der Vortrag verschiedener philosophischer Disciplinen für die Studirenden des betreffenden Bekenntnisses zur Pflicht gemacht wurde, und daher die bisherigen Religionslehrer nicht mehr ausreichend schienen*). Von dieser Verpflichtung, die das Amt mit

*) Als Religionslehrer für die Studirenden des orthodoxen griechisch-russischen Bekenntnisses wurde an der Universität Dorpat auf Grundlage des

Aufgaben allzusehr überbürdete, wurde zwar im Jahre 1860 der Professor dieses Lehrstuhls wieder befreit, doch verblieben ihm die Rechte und das Gehalt eines ordentlichen Professors. Bekleidet ist dieser Lehrstuhl, seit seiner Gründung bis in die Gegenwart, von dem Magister der Theologie der Petersburger geistlichen Academie, Protohierei von Dorpat, Paul Alexejew, früher Rector der geistlichen Schule in Riga.

Schluss.

Es ist im Obigen versucht, die bisherige Wirksamkeit der Universität Dorpat in ihren wesentlichen Ergebnissen darzustellen, wie weit dieselbe die Pflege und Fortbildung der Wissenschaften sowie deren Ueberlieferung an die studirende Jugend durch Vorträge und praktische Uebungen betrifft.

Einer künftigen Darstellung der Geschichte dieser Universität muss es überlassen werden, auch der andern Seite ihrer Thätigkeit, welche in verschiedenen statutenmässig mit der Organisation der Universität verbundenen Verwaltungskreisen liegt, wie namentlich in der Handhabung der eigenen Polizei, der Ausübung der Gerichtsbarkeit, der Verwaltung der Etatsummen und drgl., eine Beachtung zuzuwenden.

Dagegen verdient noch in Kürze hier erwähnt zu werden, dass die Dorpater Universität seit ihrer Gründung bis

---

Allerhöchsten Befehls vom 31. October 1833 der Dorpater Geistliche Peter Karsow angestellt, nach dessen Tode der Protohierei Feodor Bereski, früher Religionslehrer am Gymnasium zu Riga, dieses Amt versah. — Auch für die Studirenden römisch-katholischer Confession wurde 1849 die Stelle eines Religionslehrers errichtet, dem zugleich die Abhaltung des römisch-katholischen Gottesdienstes für Studirende und sonstige Universitätsangehörige dieser Confession übertragen wurde. In diesem Amt waren bis jetzt folgende Priester angestellt: Joseph Bershansky, von 1849—1851, Felix Kamenetzki, von 1851—1854, Alphons Letschinsky, von 1854—1860, Heinrich Kossowsky, von 1860—1863, und Casimir Soroczynski, seit 1863.

zum Ende des Jahres 1836 auch die Aufgabe gehabt hat, ihre Wirksamkeit auf das Schulwesen dieser Provinzen zu richten. Unmittelbar nach der Verleihung der Stiftungsurkunde erfolgte am 24. Januar 1803 die Gründung des Lehrbezirks der Dorpater Universität, der ausser den Gouvernements Liv-, Esth-, Kurland auch noch Finnland umfasste. Nach Allerhöchster Bestätigung der Statuten und des Etats der Schulen dieses Lehrbezirks am 21. Mai 1804, bildete das Conseil aus seiner Mitte eine Schulcommission, ausser dem Rector aus fünf Mitgliedern bestehend, deren erstes Geschäft es war, die Reorganisation des Schulwesens in den Ostseegouvernements und in Finnland einzuleiten und zu vollenden*). Der Bezirk von Finnland wurde jedoch seit 1812 der Verwaltung des Borgoer Domcapitels überwiesen.

Die Schulcommission, unter welcher der Lehrbezirk in vier Directorate behufs der Revisionen und Referate vertheilt war, hatte über Anstellung und Entlassung der Elementarlehrer zu entscheiden, gab den Privatlehrern und Privat-Lehranstalten die Concession, stellte ihre Wahlen der Directoren, Oberlehrer und Lehrer der Gymnasien sowie der Inspectoren und Lehrer der Kreisschulen zur Bestätigung dem Conseil der Universität vor, bestimmte die Lehrpläne und den Gebrauch der Schulbücher u. s. w. In die Zeit ihrer Wirksamkeit fällt auch die Organisation des Schulwesens durch das Schulstatut vom 4. Juni 1820, an deren Hauptgrundsätzen bis auf den heutigen Tag festgehalten ist, und aus welcher hier unter Anderm nur die Erweiterung der Gymnasien von drei auf fünf Classen, die Gründung des Elementarlehrer-Seminars, die Verbesserung der öconomischen Lage der Lehrer mag hervorgehoben werden. Ein wesentliches Verdienst um die Schulen haben sich ausserdem mehre

*) Die ersten Mitglieder der Schulcommission waren Parrot, Pöschmann, Rambach, Jäsche, Hezel und Böhlendorff.

Mitglieder der Schulcommission, namentlich F. Parrot und G. Ewers, auch durch die Herausgabe selbst bearbeiteter Lehrbücher erworben*).

Durch den am 19. December 1836 erfolgten Allerhöchsten Befehl, dass die Verordnung über die Lehrbezirke vom 25. Juni 1835, wonach dem Curator des Lehrbezirks ein eigenes Conseil beigeordnet wurde, auch auf den Dorpater Lehrbezirk ausgedehnt werden solle, hörte die bis dahin bestandene Schulcommission auf.

Wenn auch die eigenthümliche Aufgabe einer Universität die Verbindung der Schulverwaltung mit ihr zurückweist, so darf doch das eben angedeutete Verhältniss rücksichtlich der Universität Dorpat als eine Einrichtung bezeichnet werden, die den damaligen Verhältnissen zweckmässig entsprach. Da das Interesse der Universität insbesondere bei den Fortschritten der Gymnasialbildung wesentlich betheiligt war und in dieser eine Bedingung ihres eigenen Gedeihens lag, so war um so mehr ein nützlicher und sachgemässer Einfluss von der Universität auf dieselbe zu erwarten, und die Erfahrung hat diese Erwartung nicht getäuscht.

Nochmals auf das von den bisherigen Leistungen der Universität entworfene Bild zurückblickend, kann nicht verkannt werden, dass die Gründung der Universität Dorpat eine zeitgemässe Unternehmung war, welche zugleich die Bedingungen des Gedeihens in den gegebenen Zuständen des Landes vorfand. Die ersten Anfänge derselben waren augenscheinlich nicht bloss gering, sondern hatten auch um

*) G. F. Parrot: Anfangsgründe der Mathematik und Naturlehre für die Kreisschulen der Ostseeprovinzen des russischen Reichs. Mit 7 Kupfertaf. Mitau 1815. — J. P. G. Ewers: Erstes Schulbuch für die deutsche Jugend im Lehrbezirke der Kaiserl. Universität Dorpat. Dorpat 1824. Martin Luther's kleiner Katechismus mit Erläuterungen und biblischen Beweisstellen. Verbessert und besonders abgedruckt aus dem ersten Schulbuch für die deutsche Jugend. Mitau 1828.

ihre Fortbildung mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen. Bei fortschreitender Entwickelung der Universität sind jene Schwierigkeiten überwunden und es ist aus der Universität Dorpat eine Pflanzschule der höheren Bildung geworden, welche ihre wohlthätigen Wirkungen über das ganze Reich in den verschiedensten Richtungen ausgebreitet hat.



